

Schulleiterverband Schleswig - Holstein e. V.

Die Interessenvertretung für Schulleiterinnen und Schulleiter,
Stellvertreterinnen und Stellvertreter

Bildungsforum der Ministerpräsidentin

Neuordnung der Eingangsphase in der Grundschule



Information Nr. 12 Dezember 1994

Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.
c/o Walter Rossow, Am Sportplatz 8
23881 Breitenfeld

Friedrich Jeschke, Angelika Sing, W. Ros
1500 Exemplare
Einzelheft DM 5,00 (Für Mitglieder i
der Bezugspreis im Beitrag enthalten.)
vierteljährlich

Erscheinungs

Für name

Beiträge ist der Unterzeichnende verantwortlich.

Aktuell und wichtig für Pädagogen

Das Bewußtsein
des Lehrers

Josef Mönninghoff

Das Bewußtsein des Lehrers

1992, 136 Seiten, DM 19,80, ISBN 3-472-01218-8

Hier geht es um Überlegungen zu Struktur, Image und Chancen eines Berufs.

Das Buch berücksichtigt persönliche Erfahrungen genauso wie empirische und psychologische Erkenntnisse, ist kein wissenschaftliches Werk und bewegt sich am schmalen Grat zwischen Essay, Strukturuntersuchung, Sachbuch und Bericht.

Es ist ein angenehmes Buch, das dem Leser sagt, was er tun und verändern kann. Es ist ein unangenehmes Buch, das dem Leser wenig Chancen läßt, sich unwohl zu verdrücken.

Konflikte in der Schule

Walter F. Neubauer/Harald Gampe/Rudolf Knapp

Konflikte in der Schule

Möglichkeiten und Grenzen kooperativer Entscheidungsfindung

4. vollständig überarbeitete Auflage 1992, 182 Seiten, DM 29,-, ISBN 3-472-01219-6

Obwohl es in den letzten Jahren eine Reihe von Untersuchungen zum Thema »Konflikt« gegeben hat, fehlt bis heute eine Untersuchung der alltäglichen Konfliktsituation(en) an der Schule.

Lösungsvorschläge werden hier nicht nur theoretisch aufbereitet, sondern auch demonstriert und in das Spannungsverhältnis zwischen normativen Erwartungen und rechtlichen, durch Dienstvorschriften vorgegebenen, Verhaltensmustern eingebunden.

Erkundungen zur
Qualität von Schule

Ulrich Steffens/Tino Bargel

Erkundungen zur Qualität von Schule

1993, 160 Seiten, DM 19,80, ISBN 3-472-01217-X

Zu den wesentlichen Befunden der neuen Schulforschung gehört die Erkenntnis, daß die Gestaltungsmöglichkeiten der Schule von innen heraus zu betrachten sind.

Diese Umorientierung verlangt im Kern, die einzelne Schule als pädagogische Leistungseinheit zu betrachten und zu behandeln. Damit wird deutlich, daß die Gestaltung und Führung der Schule als Ganzes gesehen werden muß.

Der Arbeitskreis »Qualität von Schule« – Experten aus der Schulpraxis, der Pädagogik und Erziehungswissenschaft, stellt hier das vorhandene Wissen zusammen.

Peter Strittmatter

Angststreduktion

Angst in schulischen Leistungssituationen

1992, 128 Seiten, DM 29,80, ISBN 3-472-01040-1

Die letzten Jahre haben ergeben, daß es einen unnötigen Leistungsdruck und eine unnötige Angst in und vor der Schule gibt.

Was ist es nun, praktikable Vorschläge für Lehrer und Schüler, die ihnen ermöglichen, ohne Angst auszukommen. Und dort, wo es nicht vermeidbar ist, zeigen die Autoren, daß man den Umgang mit der Angst bewältigen kann. Diese Entwicklung pädagogischer Maßnahmen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Abbau bzw. zum Vermeiden unnötiger Angst in der Schule.

Zu beziehen

oder direkt beim Verlag.



Luchterhand
Postfach 2352
56513 Neuwied

Inhaltsverzeichnis

Verfasser	Titel	Seite
Michael Doppke	Liebe Kolleginnen und Kollegen	4
Olaf Peters	Protokoll der Jahreshauptversammlung am 3.11.1994	5 - 9
Michael Doppke	Brief an die GEW wegen der Nichtbeteiligung an den Personalratswahlen	10
Friedrich Jeschke	Aus der Arbeit des Vorstandes	11
Friedrich Jeschke	Mitteilungen der Redaktion	11
Gudrun Ihrle-Glagau	Aus dem Arbeitskreis Stellvertreter	12
	Diskussionspapier für das Bildungsforum	12 - 15
Angelika Sing	Stellungnahme zum Diskussionspapier des 1. Kieler Bildungsforums	16 - 19
Michael Doppke	2. Bildungsforum der Ministerpräsidentin	20 - 22
Walter Rossow	Bericht über ein Fachgespräch : Eingangsphase der Grundschule	23 - 26
Redaktion	Auflösung des Rätsels aus Nr.11	26
Kieler Nachrichten	Für immer mehr Kinder kommt die Schule zu früh	27
Olaf Peters	Auszug aus der Stellungnahme zum Entwurf über die Richtlinien für Schulwanderungen	29 - 31
Michael Doppke	Brief an die Ministerin wegen der Richtlinien für Schulwanderungen	32 - 33
Peter Döbrick/Wolfgang Huck/ Michael Doppke	Zur Belastung von Schulleiterinnen und Schulleitern	34 - 43
Angelika Sing	ASD-Herbsttagung in Weimar	44 - 47
Renate Meyer	Auch einmal über den Tellerrand gucken	48 - 49
	Bericht über die Studienfahrt nach Brüssel	
Friedrich Jeschke	Wer kennt das Hansekontor in Brüssel?	50 - 51
Hartmut Keck	"Much, much Jugendstil" Eine Reminiszenz an die Brüsselfahrt	52
Aus der Zeitschrift Schulleitung in NRW Zur Diskussion	Neue Schüler-Alte Lehrer	53 - 63
Friedrich Jeschke	Wie man Früh pensionierungen verhindern kann	63 - 64
Angelika Sing	Für ein Rotationsverfahren	65
Angelika Sing	Lesetips für Schulleiter	66 - 67
Friedrich Jeschke	Muß man verlorengegangene Schulschlüssel immer ersetzen? Aus einem Urteil des Landgerichtes Kiel vom 30.6.1993	67
Günter Hanßen/ Friederike Griebmann	Dienstrecht für Lehrer. - Korrigierte Fassung unseres Berichtes in Nr. 11 über die Regionalversammlung in Itzehoe	68 - 70
	Beitrittsformular	71
Prof. Krüger	Rätsel	72 - 73
	Anschriftenliste des Vorstandes	74

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

jeder von uns weiß, wie umfangreich, zeitaufwendig und belastend die Leitung einer Schule ist. Diese subjektive Wahrnehmung wird nun endlich durch eine Studie des DIPF (Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung) gestützt.

Hier einige Ergebnisse der Untersuchung (durchschnittliche Werte):

- 48,3 Std. Arbeitszeit
- 210 Ereignisse pro Woche
- weniger als 10 Minuten pro Tätigkeit
- 34% **ungeplante** Aktivitäten
- nur 20% Zeit für Führungsaufgaben

Diese Zahlen sprechen Bände!!

Besonders interessant ist außerdem noch, daß die Größe der Schule und die Schulart das Anforderungs- und Tätigkeitsprofil beeinflussen, **nicht** aber die **Gesamtzeit**.

Mehr über die Studie im Inneren des Heftes

Für den slvsh bedeuten diese Ergebnisse eine enorme Argumentationshilfe, bestätigen sie doch die Forderungen des Verbandes nach

- ausreichender Leitungszeit für **alle** Schulleitungen,
- besserer Ausstattung (Sekretärin / PC),
- Budgetierung und
- Entbürokratisierung
- und damit nach mehr GESTALTUNGSAUTONOMIE für die einzelne Schule.

Wie ich auf dem **Bildungsforum** feststellen konnte, werden entsprechende Maßnahmen inzwischen von vielen anderen Gruppierungen für sinnvoll gehalten und auch unterstützt.

Die Schlüsselrolle von Schulleitung für eine "gute" Schule wird mehr und mehr erkannt.

Jetzt geht es darum, konkret an der Verwirklichung von Ideen zu arbeiten.

Der slvsh hat sich deshalb für das kommende Jahr die

Entwicklung eines umsetzbaren Autonomiekonzeptes

als einen Schwerpunkt gesetzt.

Geplant ist zu dieser Thematik der Schulleiterkongreß am 30.5.1995 in Bad Segeberg mit Prof. Dr. H.-G. Rolff als Hauptreferenten, Schulleitern/Schulleiterinnen aus verschiedenen Nachbarstaaten und der Bildungsministerin des Landes Schleswig-Holstein.

Nach weiteren Arbeitstagen soll der Mitgliederversammlung im Herbst 1995 ein Entwurf zur Abstimmung vorgelegt werden.

Ich würde mich freuen, wenn Sie auch im kommenden Jahr zahlreich an den Veranstaltungen des slvsh teilnehmen und durch Ihr Engagement die Arbeit des Vorstandes unterstützen .

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und viel Glück und Gesundheit für 1995.

Mit freundlichen Grüßen



Michael Doppke

1. Vorsitzender

Protokoll der Mitgliederversammlung

des slvsh am 03.11.1994 in Bad Bramstedt

Beginn: 14.27 Uhr

Die Mitgliederversammlung wurde von 48 Kolleginnen und Kollegen besucht.
Die Tagesordnung war in der SLVSH-INFORMATION 11/94 abgedruckt.

zu TOP 1:

Der Vorsitzende, Michael Doppke, begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste, bedankt sich für das Erscheinen und erläutert den Ortswechsel von Rendsburg nach Bad Bramstedt. Gäste sind bei der heutigen Versammlung nicht gezielt eingeladen worden. Er korrigiert die Numerierung der Tagesordnungspunkte und gibt bekannt, daß der 'Schatzmeister' alle Anwesenden zu Kaffee und Tee einlädt.

Kollege Doppke erinnert, daß das Protokoll der Mitgliederversammlung 1993 in der SLVSH-INFORMATION Nr. 9, Februar 1994, veröffentlicht wurde. Da keine Einwände oder Ergänzungen eingegangen sind, ist es genehmigt und muß heute nicht erneut beschlossen werden. Der Vorsitzende dankt dem Vorsitzenden, wie die Behandlung des slvsh Diskussionspapiers ablaufen könnte, für die Annahme.

zu TOP 2:

Zu diesem Tagesordnungspunkt gibt es keine Wortmeldungen.

zu TOP 3:

Der Kollege Flach wird zum Versammlungsleiter vorgeschlagen und per Akklamation gewählt.

zu TOP 4:

Die Tagesordnung wird mit korrigierter Numerierung angenommen.



Unser 1. Vorsitzender
Michael Doppke berichtet
über die Arbeit des
Vorstandes

P Drosdatz, Holger Arpe, Gudrun Ihrle Glagau

Aktivitäten des Vereins
einer erinnernden
und Arbeitsgruppe
Autonomie, die A

den Bericht über die Arbeit im slvsh ab. Da über die
Informationen ausführlich berichtet wurde, begnügt er sich
mit der Arbeit werde vom Vorstand, von Arbeitskreisen
und dies der AK Stellvertreterinnen/Stellvertreter, der
AG, die AG Schulleiterkonferenz '95, die AG Fortbi

die AG Zeitung und die AG Anhörung. Die Veranstaltung "Drewermann" organisiert der Kniebusch, die Verbindung zu den Parteien hält der Kollege Koch.

Der Vorsitzende bedankt sich bei den diese Arbeit unterstützenden Kolleginnen und Kollegen. Er erinnert an ein durchgeführtes Treffen mit Beratern und an drei Regionalversammlungen zu 'Dienstrecht'.

Die 1993 beschlossene Beitragserhöhung hat sehr geholfen, diese Aktivitäten zu unterstützen. Die Erhöhung hat es einen Austritt gegeben.

Der slvsh hat am 03.11.94 368 Mitglieder.

Es gibt einen engen Kontakt zu dem Verband der Leiterinnen und Leiter an Realschulen und AG der Oberstudiendirektoren. Das Image unseres Verbandes hat sich sichtbar verbessert.



Unser Leitspruch

Leider hat es mit den kommunalen Spitzenverbänden noch kein echtes Gespräch gegeben. Die Verbindung zum IPTS ist eng, da wir auch unsere Fortbildungsveranstaltungen genehmigen wollen. Vertreter des slvsh haben die Jahreshauptversammlungen des vds, des VSI und der Schulrätevereinigung besucht. Ebenso haben wir die Einladungen der Elternverbände angenommen. Auch am "Runden Tisch Grundschule" haben wir teilgenommen. Die Möglichkeit auf den Sitzungen der ASD wurde genutzt, und die Tagungen befreundeter Verbände wurden besucht. Zu bedauern ist, daß unsere Aktivitäten nicht die gewünschte Resonanz in der Presse gefunden haben.

Trotzdem sollte sich jedes Mitglied verpflichtet fühlen, weiterzuarbeiten und Kollegen zu unterstützen. Unsere Erfolgserwartungen sind zum Teil eingetreten, es bleibt unser Ziel, die Interessen der Leitungsmitglieder zu verteidigen und schneller auf Veränderungen der Arbeitsbedingungen reagieren können. Deshalb ist es zu begrüßen, daß regelmäßige Treffen mit der Ministerin bzw. ihren Mitarbeitern vereinbart werden konnten. Die Gespräche mit den Parteien gestalteten sich ungewöhnlich intensiv.

Kollege Doppke einen Ausblick auf schon geplante Aktivitäten.

Am 20. Mai 1994 fand mit Eugen Drewermann im Kieler Schloß statt, eine Tagung zur Neuordnung der Eingangsstufe teil, an der die Präsidentin ist jetzt auch der slvsh eingeladen, um mit der Kammergemeinschaft Ausbildung und Bildung "Quality Management" in Kiel,

an 20 Mitglieder des slvsh auf einem Seminar in der Stadt Kiel beschäftigt "Wie entwickeln wir (slvsh) unsere Fortbildungsveranstaltung in Form eines ganztägigen Seminars mit dem Thema 'Gestaltungsautonomie'. Von der Außenwirkung.

fabrik in L
• am 30.05.94
kongresses
staltung erw
Eine Aussprache

zu TOP 6:

Der Kassenbericht des Haushaltsjahres 1993 liegt der Tischvorlage bei. Der Kollege Drosdatis ihn. Das Jahr 1993 wurde mit einem Überschuß von DM 211,42 abgeschlossen. Das Jahr 1994 gestaltet sich durch die erhöhten Beiträge wesentlich besser. Es wird angestrebt, einen Betrag von 20000 mit in das Jahr 1995 hinüberzunehmen. Die Veranstaltungen mit Eugen Drewermann belasten den Verbandshaushalt nicht, sie tragen sich selbst. Werbeeinnahmen erzielt der Verband durch die Anzeigen in unserer SLVSH - INFORMATION. Der Kollege Fischer bietet dem Kollegen Drosdatis seine Mitarbeit an.

zu TOP 7:

Die Kassenprüfer, die Kollegen Hennings und Schulz, haben die Kasse geprüft. Der Kollege Drosdatis berichtet, daß die Kasse ordnungsgemäß geführt worden sei und daß es keine Beanstandungen gegeben habe.

zu TOP 8:

Der Kollege Flach greift den Vorschlag der Kassenprüfer auf und läßt über die Entlastung des Vorstands abstimmen. Die Entlastung wird einstimmig erteilt. Der Vorstand wird anschließend mit 9 Gegenstimmen, bei 9 Enthaltungen, ebenfalls entlastet.

zu TOP 9:

Der Kollege Drosdatis bedankt sich für das ihm ausgesprochene Vertrauen, stellt den Haushaltsvorschlag 1995 vor und erläutert die Verteilung auf die einzelnen Haushaltsstellen. In der Versammlung wird die Bitte geäußert, die Rücklage nicht als unantastbar anzusehen, da der SLVSH kein Sparclub sei. Da dies vom Vorstand genauso gesehen wird, erfolgt die Annahme des Haushaltsvorschlages ohne Abstimmung.



Kollege Walter Flach leitet die Diskussion.

zu TOP 10:

Es wird beschlossen, das in der SLVSH-Information Nr.10 abgedruckte Diskussionspapier im Plenum der Reihenfolge der Abschnitte zu diskutieren.

Der Kollege Doppke erläutert die Vorschläge des SLVSH zum Vereinfachen der Verwaltungsvereinfachungen und weist auf die dazugehörigen Anträge hin. Zu 2.1 führt er aus, daß die Zeugnisse zum Schuljahresende und auch zum Schulhalbjahr gewünscht werden.

ante angeführt:

Entwicklungsberichte im 1.Hj der 4.Klasse,

son auch in Kl.5 und 6,

2.6 ist nach Fortschreibung am Ende der Kl.5 nicht

Empfehlung der GS begründet wird,

Halbjahr der Kl.4 zu früh,

von der Empfehlung abweichenden Anmeldungen

aber auch eine Fortschreibung.

Zu 2.2 wird von den Kolleginnen und Kollegen gefordert, die Statistiken der Schulen zu vereinheitlichen. Der Kollege

stellt, daß sich die "Große Statistik" positiv verändert hat und vereinheitlicht werden. Dazu möge der Vorstand einladen, um den kleinsten gemeinsamen Nenner zu übernehmen.

Zu 1.1 und 1.2 erklärt der Kollege Doppke, daß die Beilage im NBI 'Schule aktuell' ein en die richtige Richtung sei, initiiert durch den slvsh. Die Beteiligung von Schule bei Verordnungen sei durch die Aufnahme unseres Verbandes in das Anhörungsverfahren de sert worden. Es bleibt das Ziel, auch Veröffentlichungen für Schulleitungen im Nachr scheinen zu lassen.

Zu 1.3 wird von der Versammlung angeregt, die Regionalkonferenzen für Schulle Schulleiter auch in Form von Konferenzen durchzuführen. Bemängelt wird von Mitgliede die Eltern verteilte Informationsmaterial Bedürfnisse weckt, die nicht jede Schule erfüllen I

Zu den Einzelpunkten des Abschnittes 3 gibt der Kollege Doppke die bisher bekannten R Bildungsministeriums bekannt.

- Die Zuerkennung des Titels "Rektorin/Rektor" für alle Schulleiterinnen und Schulleiter v
- Es wird im Ministerium sehr unterschiedlich gesehen, ob Schulleiterinnen und Schull wesenheit bei anerkannten Fortbildungsveranstaltungen nur anzeigen und nicht um D bitten müssen.
- Die Forderung des slvsh, neue Organisationsstrukturen des Ministeriums umgehend bekanntzumachen, erzeugte die Bemerkung, es sei zu teuer, da sie sich 14-tägig ändern.
- Die Forderung nach SCHILF - Veranstaltungen sind z.T. durch den Erlaß erfüllt.
- Das Angebot des slvsh, bei der Umsetzung von Rahmenplänen in der Schule auch eine unterrichtsfreien Arbeitszeit in Betracht zu ziehen, ist leider durch die E Unterrichtsverpflichtung abgelehnt worden.
- Über eine angemessene Verabschiedung von angestellten Lehrkräften in den Ruhesta gedacht.
- Bei der Umsetzung der OSP hat es große Probleme gegeben; eine Überarbeitung ist gep

zu TOP 11:

Es liegen vier Anträge als Tischvorlage vor. Behandelt werden sollen sie in folgender zuerst die drei Anträge des Arbeitskreises Stellvertreter, dann der Antrag des Kollege Kollegin Ihrle-Glagau erläutert noch einmal die Anträge des Arbeitskreises. Die Absti folgendes Ergebnis:

- Antrag 1 wird bei 6 Enthaltungen angenommen,
- Antrag 2 wird einstimmig angenommen,
- Antrag 3 wird einstimmig angenommen.
- Der Antrag 4, der slvsh soll sich mit einem eigenen Wahlvorschlag an den nächsten Hauptpersonalrat beteiligen, wird vom Kollegen Peters begründet:
 - Personalräte sind besser, auf jeden Fall früher informiert als die zuständige Dienststel

ne ergeben sich zwei entgegengesetzte Argumen
 3 sich Mitglieder des slvsh, die gleichzeitig Mitg
 em Interessenkonflikt befinden, da eine Schwäch
 deute. Da dieser Interessenskonflikt auch slvsh-Mit
 Schulleiterverbandes befürchtet. Als weiteres G
 Mitglieder angeführt, die eine solch weitreichende
 nicht allen Mitgliedern bekannt gewesen. Da d
 bei einem Mißerfolg das Image des slvsh leide.

GEW betreffe,
 wird die gering
 treffen sollen;
 ungewiß sei, b

Die Fürsprecher des Antrages unterstützen die Begründung des Antrages. Da Schulleiter 'normalen' Lehrer seien, benötigen sie auch eine eigene Vertretung im Hauptpersonal. Die Lehrerverbände würden die Mehrheit ihrer Mitglieder, nämlich Lehrerinnen und Lehrer, vertreten. Nirgendwo sei eine Vertretung von Schulleiterinnen und Schulleitern zu erkennen.

Der Antragsteller erklärt sich bereit, unter bestimmten Bedingungen seinen Antrag zurückzuziehen. Der Beschluß einer Urabstimmung über diese Fragestellung und eine Information über die Begründung des Antrages an die Lehrerverbände.



Kolleginnen und Kollegen lauschen den Diskussionsbeiträgen

Der Kollege Rossow stellt den Antrag 4 zurückzustellen, ihn in den Bezirksversammlungen zu überprüfen und rechtzeitig eine Urabstimmung durchzuführen. Über diesen Antrag als den weitergehenden zuentschieden. Er wird bei einer Gelegenheit und einer Enthaltung angenommen. Die Bitte an den Vorstand, unsere Überlegungen den Lehrerverbänden weiterzugeben, wird dem Ziel, unsere Interessen zu vertreten. Der Vorstand will es nachkommen.

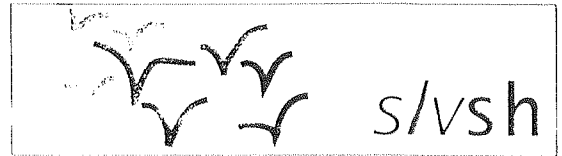
zu TOP 12:

Der Kollege Doppke gibt einen Hinweis auf das neue Logo des slvsh. Die Mitglieder drücken Zufriedenheit über die Verbandsarbeit aus und danken dem Vorstand für die geleistete Arbeit. Die Vorsitzende dankt im Namen des Vorstandes für die Unterstützung und lädt alle Mitglieder zu den Regionalkonferenzen und zum Schulleiterkongreß ein.

Ende: 17.50 Uhr

Olaf I

nigt, wenn bis zum 31.Januar 1995 erhoben werden.



Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsstelle: Walter Rossow • Jappopkamp 11 • 25421 Pinneberg

An den
Vorsitzenden der GEW
Herrn
K.-V. Sauer
Legienstr. 22

24103 Kiel

Vorsitzender:
Michael Doppke
Birkeneck 3
25479 Ellerau
Tel. 04106 / 7 37 62 (privat)
Tel. 04121 / 9 12 78 (dienstlich)
fax 04123 / 23 26

10. November 1994

Sehr geehrter Herr Sauer,

der slvsh hat auf seiner Mitgliederversammlung am 3.11.1994 u.a. darüber beraten, ob er Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zum HPR im März 1995 benennt.

Nach intensiver Diskussion hat sich der slvsh dazu entschlossen, dies noch nicht zu tun. Zwei Gründe haben im wesentlichen zu dieser Entscheidung geführt:

- Der Meinungsbildungsprozeß innerhalb des Verbandes ist noch nicht intensiv genug gewesen.
- Der slvsh will nicht ohne Not in Konkurrenz zu anderen Verbänden und Gewerkschaften treten.

Allerdings ist auch sehr deutlich geworden, daß Schulleitungsinteressen zur Zeit nicht angemessen vertreten werden. Der slvsh hofft, daß aus den Wahlvorschlägen deutlich hervorgeht, ob und wie Ihre Gewerkschaft auch die Belange von Schulleiterinnen, Schulleitern, Stellvertreterinnen und Stellvertretern vertreten will, so daß sich unsere Mitglieder bei den Wahlen besser orientieren können.

Der slvsh wird die Arbeit in den BPR und im HPR aufmerksam verfolgen, sowie den Meinungsbildungsprozeß seiner Mitglieder weiterführen.

Ggf. wird der Schulleiterverband bei den Wahlen 1999 dann eine ergänzende Liste aufstellen.

Wir würden uns freuen, wieder einmal mit Ihnen über Schulleitungsfragen diskutieren zu können und stehen zu Gesprächen zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

M. Doppke
(M. Doppke)

Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.
Die Interessenvertretung für
Schulleiterinnen und Schulleiter,
Stellvertreterinnen und Stellvertreter

Aus der Arbeit des Vorstandes.

Auch in den vergangenen Monaten seit Erscheinen der Septemberinformation Nr. 11 ist der des SLVSH nicht untätig geblieben.

Am 05.09.1994 tagte der Vorstand in Bad Segeberg. Beraten wurde die Organisation der hauptversammlung in Bad Bramstedt am 03.11.1994, der Haushaltsansatz 1995, die Planung einer Veranstaltung mit Eugen Drewermann am 24.11.1994 in Kiel, die Planung der Schulleiterkonferenz am 30.05.1995 in Bad Segeberg, die Durchführung der Fortbildungsveranstaltungen 1994 und die weiteren Fortbildungsveranstaltungen.

Am 14.09.1994 und am 15.11.1994 tagte der Arbeitskreis Autonomie der Schule in Bad Bramstedt, Hotel zur Post. Die Ergebnisse dieser Tagungen und einer weiteren am **06.02.1995 ab 15 Uhr im Hotel Gutsmann, Bad Bramstedt** sollen in dem nächsten Heft Ende Februar zusammen mit anderen Gedanken und Meinungen zu diesem Thema veröffentlicht werden.

Wer an dem Arbeitskreis interessiert ist, wende sich bitte an unser Vorstandsmitglied Holger A. Die Anschrift steht am Ende dieser Information.

Am 29.09.1994 nahm Friedrich Jeschke an dem Grundschrifttag des AK Grundschule in Kiel teil. Er wurde über die Notwendigkeit und die Möglichkeit des Unterrichts in Lernwerkstätten berichtet.

Am 01.11.1994 tagte der Vorstand in Bad Bramstedt im Hotel Gutsmann. Kollege K. berichtete über die Organisation der Drewermannveranstaltung. Die Durchführung der Jahreshauptversammlung am 03.11.1994 wird besprochen. Kollege Arpe stellt die Fortbildungsveranstaltungen für das nächste Jahr vor.

Am 05.11.1994 nahm der Kollege Doppke am 2. Bildungsforum teil. Ein Bericht darüber wird in dieser SLVSH-Information veröffentlicht.

Am 21./22.11.1994 war Walter Rossow zu einer Fachtagung zur Neuordnung der Eingangsberatung eingeladen.

Am 14.12.1994 findet ein Gespräch mit den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände statt.

Der Vorstand weist darauf hin, daß der Jahresmitgliedsbeitrag von 120,-- DM Anfang Februar abgebucht wird.

Der Vorstand hat von Anträgen erfahren, die eine gerechte Besoldung und angemessene Zuteilung von Ausgleichsstunden für Schulleiter an GHS und Förderklassen fordern.

Der Vorstand hat in seinem Gespräch mit der Ministerin auf dieses Problem hingewiesen. Er unterstützt die Anträge.

Friedrich Jeschke

Mitteilungen der Redaktion .

Wir hoffen, Ihnen auch in der Nr. 12 unserer SLVSH-Information rechtzeitig vor Weihnachten ausreichend Lesestoff angeboten zu haben.

Dies ist die letzte SLVSH-Information im alten Gewand. Im nächsten Jahr wird sie ein neues Outfit haben. Den Postversand und das Etikett werden wir noch mehr Zeit für die inhaltliche Arbeit verwenden. Wenn Ihre Anmeldung überfällig ist, geben oder Ihre Anschrift nicht richtig sein, wird die Information nicht an alle Schulen versandt. Wir würden Sie bitten, die noch nicht Mitglied sind, zur Mitgliedschaft zu werden.

Der Vorstand ist der Meinung, daß die Interessen der Vertreter aller Schulen in Schleswig-Holstein. Er ist der Meinung, daß die Interessen der Schulen noch von Parteien abhängig. Wir sind Schulleiter und nicht die Gesamtinstitution Schule aus dem Blickfeld. Wir sind der Meinung, daß die Interessen der Schulen sich.

Mit diesen Gedanken wünschen wir Ihnen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und Sie mit den besten Wünschen für die Weihnachtsferien.

Friedrich Jeschke für die Redaktion

Arbeitskreis Stellvertreter

Bericht über die Tagung am 27. September 1994

Im "Hotel zur Post" in Bad Bramstedt fand sich der sog. "harte Kern" des Arbeitskreises. Da die Aufgaben schon in der vorhergehenden Sitzung festgelegt wurden, konnte zügig und konzentriert an der Arbeit begonnen werden.

Einziger Tagungspunkt war die Diskussion und Formulierung der Anträge für die Jahreshauptversammlung am 03. November 1994.

- 1. Pausenaufsicht durch Stellvertreter (Formulierung lag bereits vor).
- 2. Der geplante Antrag, den Verbandsnamen in Schulleitungsverband umzuändern, wurde verworfen, da dies durch das neue Verbandslogo nicht mehr dringlich erschien. Das Logo wird diesem Kreis positiv bewertet.
- 3. Die Suche nach einem gemeinsamen Namen für Stellvertreter aller Schularten wurde abgelehnt. Im Arbeitskreis waren sich alle einig, daß es zunächst wichtiger ist, die Aufgaben der Stellvertreter inhaltlich zu klären. Erst wenn hier eine breite Einheitlichkeit gefunden ist, kann die Namensgebung weitergearbeitet werden.
- 4. Aus der Diskussion über den Punkt 3 ergab sich die Ausformulierung der beiden Anträge für die Jahreshauptversammlung.

(Die Anträge werden hier nicht mehr dargestellt, da sie an anderer Stelle im Zusammenhang mit der Jahreshauptversammlung erscheinen).

Leider fanden sich zu der Tagung keine neuen interessierten Mitglieder ein. Für unsere weitere Arbeit wäre es sicher sehr konstruktiv, wenn sich der eine oder andere Stellvertreter aus dem Bereich der Gymnasien und Berufsschulen zur Mitarbeit bereit finden würde.

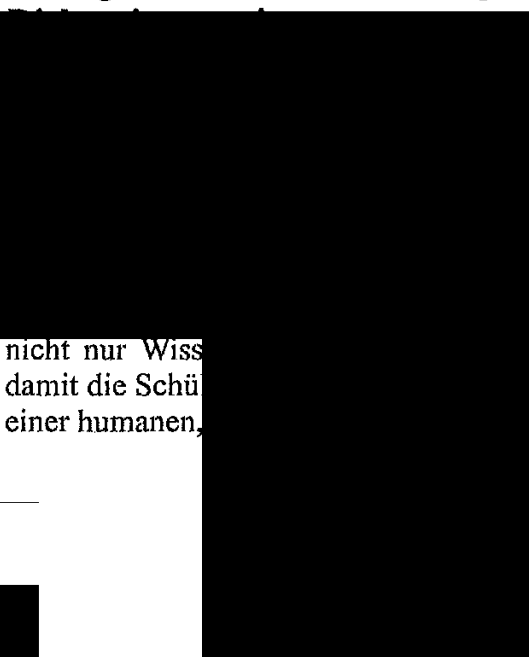
Es tut uns leid, daß die Information und die Einladung zu diesem Treffen durch unsere unzureichende Werbung etwas zu kurzfristig erfolgte. Um dies für die nächste Tagung auszuschließen, bitten wir Interessierten, sich als Termin für unser nächstes Treffen

Donnerstag, den 02. März 1995, 15.30 Uhr, Hotel Gutsmann, Bad Bramstedt schon jetzt vorzumerken. Diesmal ist auch eine kleine Überraschung geplant.

Gudrun Ihmsen

Runder Tisch zur Schulpolitik - 1. Kieler Bildungsforum

Vorlage zum 1. Kieler Bildungsforum als



...ung eines auf die zukünftigen Anforderungen aus
...zentralen landespolitischen Aufgaben. Bildungsir
...n. Dies gilt insbesondere für rohstoffarme Länd
...lagen auf Wissen und Können sowie auf die B
...ten angewiesen sind. Eine lebendige Gemeinsch
...Lernen die Sach-, Gefühls- und Sozialbereiche in
...tigkeiten zu vermitteln, sondern auch Werte und
...verantwortungsvoll für den Erhalt und die Weiter
...einsetzen.

nicht nur Wiss
damit die Schü
einer humanen,

II

Die derzeitige Situation in den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen des Landes Schleswig-Holstein ist insbesondere gekennzeichnet durch

- eine bis etwa 1990 sich ständig verbessernde Unterrichtssituation - gemessen an der Schüler-Relation und der durchschnittlichen Klassenfrequenz - seit Ende der 70er Jahre
- einen seit 1992 zu verzeichnenden Anstieg der Schülerzahlen zunächst in der Grundschule, der allerdings deutlich geringer ausfallen wird als der Anstieg in den 70er Jahren und bereits in den Jahren 2001/2002 zunächst in der Grundschule wieder absinken wird.
- das steigende durchschnittliche Lebensalter der Lehrkräfte auf die Werte der 50er Jahre mit erhöhtem Weiterbildungsbedarf
- die Beobachtung, daß die Schülerinnen und Schüler auf den schnellen gesellschaftlichen und teilweise rückläufige Zuwendung durch die Familie mit neuen und ungewohnten Verhaltensweisen reagieren
- eine steigende Belastung der Lehrkräfte durch soziale Konflikte auf der Seite der Schülerinnen und Schüler und einer zunehmenden Gewaltbereitschaft.

Die sich hieraus ergebenden bildungspolitischen Aufgaben können in der gegenwärtigen Situation mit sinkender Finanzspielräume in den öffentlichen Haushalten immer schwerer durch die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen bewältigt werden. Die politische Priorität der Sicherung unserer Bildungssysteme kommt darin zum Ausdruck, daß einschneidende Kürzungen - wie sie in vielen anderen wichtigen Bereichen notwendig sind - im Bildungssektor weitgehend vermieden werden. Um dies zu bewerkstelligen kommt es darauf an, durch Veränderung von Aufgaben-, Personal-, Organisations- und Finanzierungsstrukturen die vorhandenen Potentiale unserer Bildungseinrichtungen noch besser zu nutzen.

III

Das "Kieler Bildungsforum" hält einen weitgehend abgestimmten Maßnahmenkatalog zur Bewältigung der gegenwärtigen und künftigen Probleme im Schulbereich für erforderlich. Ein politischer Dialog muß die folgenden Bereiche umfassen:

- die Organisation der Schule
- die Gestaltung der Schule
- die Arbeit der Lehrkräfte.

IV

Schule muß in ihren Angeboten vielfältiger werden, um die Situation der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Der Bereich der Schulorganisation schafft die Voraussetzungen für Erziehung und Unterricht. Organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen von Schulen müssen so gestaltet sein, daß sie nicht Ressourcen binden, sondern Entscheidungs- und Gestaltungsräume im Sinne der Schulleitung bieten. In der Schule die Potentiale für Erziehung und Unterricht zu realisieren, ist angesichts des Umgangs mit den geringen Ressourcen und einer zunehmenden Dezentralisierung der Schule läßt sich immer weniger zentral steuern, sondern die "Partizipation" der betroffenen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und der Gemeinschaften beispielsweise erreicht werden durch

- die Reduzierung unterrichtsfremder Tätigkeiten bei Lehrkräften
- die Förderung der Schulleitung durch ehrenamtliche oder nebenberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- die Wirkungsvollkeit der Schulorganisation durch Reduzierung der Verwaltungsdichte, Erhöhung der Effizienz der Schulverwaltung,
- die Entwicklung von Schulmodellen, die die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen
- die Entwicklung von Schulmodellen, die die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen

- ein zeitgemäßes, von moderner EDV und Software unterstütztes Schulmanagement,
- eine spezielle Fortbildung für Schulleiterinnen, Schulleiter und Schulaufsicht,
- die Einführung betriebswirtschaftlicher Verfahren im Bereich der Personal- und Materialwirtschaft an den Schulen,
- die modellhafte Einführung von Methoden, die die Kollegien bei der Entwicklungsständigen Schulprofils unterstützen (z.B. Zielvereinbarungen),
- konsequente pädagogische Auswertung und Begleitung der Schulentwicklungsplanung.

Es muß im Interesse aller liegen, so viele Lehrerstunden wie möglich in dem ureigenen Arbeitsbereich der Lehrkräfte - nämlich dem Unterricht - wirksam werden zu lassen. Starke Belastungen durch Verwaltungsvorschriften sind dabei ebenso hinderlich wie großzügiger Umgang mit Personalbeständen. Das Verantwortungsbewußtsein für den Umgang mit den immer kostbarer werdenden Ressourcen muß gestärkt werden; dies gilt gleichermaßen für Lehrkräfte, Eltern und Schüler.

V

Die schulpolitischen Reformansätze der letzten Jahre im Bereich der Schulgestaltung sind von der Mehrzahl der Lehrkräfte akzeptiert, mitgetragen und weiterentwickelt worden. Für die aktive Mitarbeit der Lehrkräfte war dies häufig nur durch größere zeitliche Belastung möglich. Für die aktive Mitarbeit an der inneren Schulreform ist den dort engagierten Lehrkräften zu danken. Im Ergebnis wurde die Motivation und Einsatzbereitschaft der Lehrkräfte gestärkt und die Qualität der schulischen Arbeit entscheidend verbessert. Die vor uns liegende Zeit von etwa zehn Jahren bis zum deutlichen Anstieg der bis dahin noch steigenden Schülerzahlen ist ohne weitere und zügige Bereitstellung von Personal zur Schulgestaltung kaum zu bewältigen. Innerhalb des verfügbaren Finanzrahmens sind entsprechende Anpassungen vorzunehmen, um der Schülergeneration der nächsten zehn Jahre ein gleichwertiges Bildungsangebot vorhalten zu können. Es sollten konstruktive Lösungsansätze entwickelt werden.

- zur stärkeren Konzentration auf sogenannte Schlüsselqualifikationen, wobei dem "selbstständigen Lernen" und der Erziehung zum selbständigen Lernen in der Oberstufe zur besseren Vorbereitung auf Ausbildung und Studium besondere Bedeutung zukommt,
- zur Straffung der Unterrichtsinhalte auf das Notwendige und Exemplarische und Stärkung des Bereichs Technik und Wirtschaft,
- zur Überprüfung der Struktur der Stundentafel, um fächerübergreifenden Unterricht und Vernetzung ähnlicher Unterrichtsinhalte zu ermöglichen, um so die Behandlung gleichartiger Themen in verschiedenen Fächern zu vermeiden,
- zur weiteren Öffnung von Schule zur Nutzung anderer Lernorte und
- zur optimalen Anpassung der Klassen- beziehungsweise Kursgrößen an die Altersstruktur der Schülerinnen und Schüler sowie an deren Lernmöglichkeiten.

Die Reduzierung der zeitlichen Belastung der Lehrkräfte zu einer stärkeren Konzentration auf die Qualität der Unterrichtsinhalte ist ein zentrales Ziel der Schulreform.

Die Qualität der Schularbeit hängt in erster Linie von der Lernatmosphäre ab, die in der Schule geschaffen werden soll. Diese qualitative Leistung zusammenzufassen, ist eine Aufgabe, die allen an Schule Beteiligten wird in der Zukunft in der Schule nicht immer ausreichend berücksichtigt werden. Die spezifische Aufteilung in Unterricht (Lehrpläne) und andere Aufgaben (Vorbereitung Konferenzen, Klassenarbeiten, etc.) ist ebenfalls zu berücksichtigen.

unterliegt die
Pflichtstunden
besonderem Maß

Das "Kieler Bildungsforum" hält ein zwischen schulischen Notwendigkeiten und den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Lehrkräfte abgestimmtes System der Zeitbewirtschaftung für eine wichtige Voraussetzung für gute Unterrichts- und Erziehungsarbeit in unseren Schulen. Im einzelnen sind folgende Maßnahmen zu prüfen bzw. weiterzuentwickeln:

- Neubewertung der Arbeitszeit der Lehrkräfte, um insbesondere mehr Transparenz zu erreichen, die schulische und individuelle Flexibilität zu erhöhen,
- Überprüfung erweiterter Möglichkeiten für Teilzeitarbeit,
- Überlegungen zur sogenannten Teilpensionierung, mit der den Bedürfnissen von nur eingesetzten Lehrkräften Rechnung getragen und zugleich Möglichkeiten zur Neueinstellung jüngerer Lehrkräfte gefunden werden können,
- Schaffung von Möglichkeiten der "Vorarbeit", um über ein Arbeitszeitkonto z. B. ein Sparziel anzusparen,
- Umstellung der Arbeitszeit von der Wochen- auf die Jahresarbeitszeit, um die schulische und individuelle Flexibilität zu erhöhen und mehr Autonomie im Umgang mit der Zeit zu erreichen.

Flexibilisierung und Individualisierung der Arbeitszeit, verbunden mit notwendigen Veränderungen im rechtlichen Rahmens, erweitern auch die Chancen für die Einstellung jüngerer Lehrkräfte.

VII

Das "Kieler Bildungsforum" weist darauf hin, daß alle Maßnahmen zur Überwindung der schulischen Situation in den nächsten Jahren nur dann erfolgreich sein können, wenn sie sich nicht auf politische Maßnahmen allein konzentrieren, sondern darüber hinaus mit gleichem Gewicht die Zusammenarbeit zwischen anderen Bildungs- und Politikbereichen sowie dem Beschäftigungssystem berücksichtigen.

Das "Kieler Bildungsforum" wird die Leistungsfähigkeit des Schulwesens erhalten helfen und dabei leiten von

- der Dialogbereitschaft aller am Schulwesen Beteiligten,
- Einbeziehung vorliegender Bildungspläne beteiligter Institutionen und Gruppen,
- der Notwendigkeit des kreativen Umgangs mit Ressourcen,
- der Einsicht in die politische und insbesondere finanzpolitische Gesamtsituation sowie der Beachtung auch anderer gesellschaftlich bedeutsamer Politikfelder.

slvsh

09.10.1994

An die Ministerpräsidentin
des Landes Schleswig-Holstein
Staatskanzlei -

Forum - Runder Tisch zur Schulpolitik

Die Ministerpräsidentin hat uns das Diskussionspapier des 1. Bildungsausschusses des slvsh zur Verfügung gestellt, als auch aus dem geänderten Text ausformuliert, sondern hoffen, daß die Anregungen, die wir als bisher Nicht-Beteiligte haben, berücksichtigt werden können. (siehe Anlage)

unsere kritischen
Anregung zur erneuten
Wir freuen uns auf

nächsten Treffen.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. Angelika Sing

Stellungnahme des slvsh zum Diskussionspapier des 1. Kieler Bildungsforums

Nach Ansicht des slvsh zeigt das Papier in der derzeitigen Fassung keine konkreten Perspektiven. Es fehlt eine eindeutige Schwerpunkt- und Prioritätensetzung. Die Aussagen sind in weiterem Maße zu allgemein gehalten und dadurch weder hilfreich noch bindend.

Weiterhin ist zu wenig Gewicht darauf gelegt worden, daß Schule vor allem unter pädagogischen Aspekten zu betrachten ist.

Im einzelnen ergeben sich zu den Abschnitten folgende Anmerkungen und Fragen:

Zu -II-:

- (1) Für eine solide **Planungsgrundlage** sind die Aussagen über das Absinken der Schülerzahlen zu ungenau. Die Feststellung, daß sich in den letzten 25 Jahren die Klassenstärke verringert haben, darf nicht zu der Schlußfolgerung führen, daß deshalb keine Ressourcen benötigt werden. Schließlich geht es nicht um Quantität, sondern um Qualität von Bildung.
- (3) Wieder einmal werden die **älteren** Kollegen/innen als die hingestellt, denen Weiterbildung besonders nützt. Weiterbildung ist aber für jede Altersstufe notwendig, weil die Hochschule heute noch nicht praxistgerecht ausbilden und sich Schule ständig ändert. Das Problem liegt in der enormen psychischen und physischen Belastung des Schulalltags mit zunehmend auffälligen und schwierigen Kindern. Dazu addiert sich die erhöhte Arbeitszeit und die steigenden Aufgaben, die Schule heute erfüllen muß. Der heute 50jährige unterrichtet 2 Stunden mehr als sein Vorgänger vor 5 Jahren, dafür hat er sich in wenigen Jahren in Methoden des Unterrichts, der Lernbehindertendidaktik für die Integration, Methoden der Gewaltprävention und Aidsprävention eingearbeitet - um nur einiges zu nennen.
- (4) Es sind die gehäuft und immer massiver auftretenden **Verhaltensauffälligkeiten** bei Kindern und die immer weiter auseinanderdriftenden Lebens- und Erziehungswelten der Kinder, die im Vergleich von Schülerzahlen unnütz erscheinen lassen, aber die ungeheure Belastung von Lehrkräften heute ausmachen. Wenn in -I- Bildung als Zukunftsinvestition gesehen wird, muß in II,2- nicht der sinkende Finanzspielraum als Begründung für die Bildungsmisere herhalten. Vielmehr muß finan-zieller Schwerpunkt werden - allerdings mit klaren Prioritätensetzungen.

Zu -III-:

Was ist mit einem **abgestimmtem** Maßnahmenkatalog gemeint? Wer stimmt hier über was?

Wo und Politik stattfinden? Mit oder ohne die Betroffenen? Soll es nur an Qualität und nicht nur an Quantität gedacht?

und Schulleitung

- (1) Was sind die **Verhaltensauffälligkeiten**? Soll das Zeugnisschreiben abgeschafft werden? Soll es nur an Qualität und nicht nur an Quantität gedacht werden?

- (2) Wo schon Sportvereine und Verbände zunehmend Probleme haben, ehrenamtliche Helfer zu halten, wie sollen der Schule da in großem Umfang Ehrenamtliche zu Hilfe kommen? Auch Nebenamtler müssen bezahlt werden - soll hier vom Land das Finanzproblem an die Träger weitergegeben werden?
- (3) Diese Forderung ist alt bekannt, trotzdem ist die Regelungsdichte in den letzten Jahren nicht geringer geworden.
- (4) Modellversuche sind fast immer ein untaugliches Instrument, da sie unter ungewöhnlichen Bedingungen etwas probieren, was dann unter normalen Voraussetzungen klappen soll. Aber es gibt es - wenn man über die Ländergrenzen hinwegschaut - genug Beispiele, wie Schulen effizienter werden kann. Mehr Autonomie der einzelnen Schule und entsprechende Fortbildung wäre hier erfolgreicher und schneller in ihren Auswirkungen.
- (5) Dazu gehört - wie Sie richtig fordern - EDV und Software. Diese Forderung hinkt der Zeit wieder gehörig hinterher. Eine vorausschauende, rechtzeitige Entwicklung von einheitlicher Software für Schulen, Schulämter und Ministerien hätte Doppelanschaffungen in der Vergangenheit verhindern können.
- (6) Eine bessere und rechtzeitige Ausbildung (vor Dienstantritt) und ständige Fortbildung von Schulleitern und Stellvertretern fordert der slvsh schon lange und ständig wieder - zum Nulltarif, es sie aber wohl nicht. Allerdings ist zu fragen, ob "Schulmanagement" aus Sicht der Wirtschaft aus der Blickrichtung des Ministeriums definiert wird.
- (7) Dasselbe gilt für betriebswirtschaftliche Verfahren bei der Mittel- und Personalbewirtschaftung, zu der eine Aufwertung des Sekretariats gehört, d.h. die Einstellung einer Verwaltungsfachkraft, entsprechender Ausbildung und Ausstattung - was Arbeitszeit und eine moderne Büro- und Anlagenanlage anbelangt -.
- (8) Zum Erlernen und Entwickeln von **Schulprofil** gehört einerseits viel Fortbildung der Lehrkräfte, Interesse und Zeit zur Auseinandersetzung mit der Thematik. Andererseits ist eine richtige, d.h. nicht nur tröpfchenweise Fortbildung des Unterrichts aus. Für weitere Beschäftigung mit Neuem fehlt vielen Kollegien schlichtweg die Kraft und das Engagement. In den letzten Jahren durch ständige aufgesetzte Neuerungen und die Auseinandersetzung mit dem Negativ-Image von Schule in der Öffentlichkeit aufgesogen wurde.
- Trotzdem ist die Forderung richtig. Nur die Umsetzung muß sorgfältig geplant und gelernt werden. Modellversuche sind hier unnötig, es gibt längst ausreichende Methoden und Erfahrungen. Es stellt sich hier - wie bei der Begleitung der Schulentwicklungsprogramme - die Frage, ob die Schulverwaltung, der slvsh, der Kultusminister, der Kultusministerpräsident, oder die Schulaufsicht, für die solche Aufgabenstellungen

...viele Lehrer nicht mehr ihre ureigenste Tätigkeit ausüben, sondern sie wiegend so gesehen - zunehmend übernimmt die Schule Aufgaben, die vorher vom Elternhaus und anderen Institutionen übernommen wurden - obwohl es dieser Tatbestand ist, der Schule na

Großzügiger Umgang mit den meisten Bereichen der Schultypen zum Ausmaß der Verfügung gestellt werden innerhalb ihrer Grenzen

...ständen ist beim heutigen Ausgleichstundenerlaß die Freigabe von Ausgleichsstunden an den verschiedenen Schularten hält der slvsh allerdings für wünschenswert. Es werden von der Schule aber verantwortungsvoll und

Zu -V-:

Die schulpolitischen Reformansätze wurden von der Mehrzahl der Lehrkräfte **hingenommen** mitgetragen und weiterentwickelt hat, tat dies **immer** unter großer zeitlicher Belastung. Geduldet haben sie das aber nicht! Die Motivation und die Einsatzbereitschaft von Kollegien ist - vorabgesehen - heute so schlecht wie selten. Sie müßte dringend von ministerieller Seite gestärkt werden, um die bestehenden Reformansätze zu verwirklichen. Belastungen durch erhöhte Schülerzahlen und Mehrarbeit sind Motivationskiller.

Auch hier zieht man sich wieder auf den Finanzrahmen zurück. Was heißt strukturelle Anpassung? Im Augenblick keineswegs gute Bildungsangebote wollen Sie in den nächsten 10 Jahren für den Schülerberg gleichwertig zumuten, statt es zu verbessern? Wenn dazu erst jetzt Lösungen entwickelt werden sollen, können sie wohl kaum rechtzeitig umgesetzt werden.

- (1) Schlüsselqualifikationen müssen nicht erst in der Oberstufe, sondern von Schulanfänger an erworben werden. Das ist eigentlich eine Binsenwahrheit, ist aber mit den entsprechenden modischen Fachwörtern auch in den neuen Lehrplänen zu finden.
- (2) Eine Straffung und Beschränkung auf das Exemplarische ist nur in bestimmten Bereichen möglich. Alles Lehrgangswissen (1x1, Rechtschreibung, Sprachen) ist nicht zu reduzieren.
- (3) Vernetzung und fächerübergreifendes Lernen soll nicht die Behandlung gleichen Stoffes in verschiedenen Fächern vermeiden! Im Gegenteil - die Behandlung aus verschiedenen Richtungen verhilft zum intensiveren Lernen, zur Vertiefung und eben zur Vernetzung!
- (4) Zur Nutzung anderer Lernorte braucht man - besonders auf dem Land - Geld!
- (5) Optimale Anpassung der Klassengröße an die Altersstruktur ist eine hohle Phrase. Das Alter ist entscheidend, sondern die Zusammensetzung der Gruppen und die Arbeitsaufgabe. Die Technik und EDV beschränken die Schülerzahl wegen der Arbeitsplätze stark. Dies kann aber besser entschieden werden. Die Vorschrift, daß das Schulamt kleine Klassen extra genehmigen muß, paßt dazu nicht. Optimaler Umgang mit den Ressourcen bedeutet eben nicht, einzelne Gruppen zu bilden, sondern die **richtige** Gruppengröße für die jeweilige Lernaufgabe zu ermöglichen!

Diese Maßnahmen können nicht ohne zusätzliche Belastung der Lehrkräfte erreicht werden. Vernetztes Denken, fachübergreifender Unterricht und Schlüsselqualifikationen müssen von den Lehrkräften selbst gelernt oder erworben werden, ehe man lernen kann, wie man sie vermittelt - unabhängig davon, ob es sich um ältere Kollegen oder Referendare handelt.

Die Kritik richtet sich nicht an die Ideen, sondern daran, daß **keinerlei konkrete Konsequenzen** daraus gezogen werden.

Planungsarbeit bei sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen und -kontrollen sollten die Schulen dazu verpflichtet werden, sich an das Schulprofil, werden von Ihnen aber nicht ernst genommen.

- (1) Bedeutet das eine Individualisierung des Unterrichts? Gibt es echte Transparenz? Sind nicht Lehrer und Schüler in der Planung nicht in einen Fließbandtakt zu pressen? Die Belastung sehr unterschiedlich.

- (3) Was ist **Teilpensionierung** - eine Zwangsteilzeit oder ein Ersatz für Frühpensionierung?
- (4) Ein Grundschulkollege/in mit 27,6 Stunden ist heute schon schwer pädagogisch sein Interesse der Kinder im Plan einzusetzen. Für ihn ist **Vorarbeit** so unmöglich wie für S. Die Möglichkeit von Sabbatzeiten (auch einige Monate) ist zur Regeneration und konz. Fortbildung sicher wünschenswert, die in der Presse angekündigte Gehaltsansparung sch. realistischer zu sein.
- (5) So verlockend das klingt - dahinter kann sich auch ein neuer Verwaltungsmoloch verb. die oben genannte Konzentration auf Unterricht wieder zunichte macht und einen ries. Buchführungsaufwand zur Folge hat.

Zu -VII-:

Der Schlußabschnitt bedient sich einer so verwaschenen Ausdrucksweise, daß er dem Leser d. vermittelt, es soll nur klargestellt werden, daß Schule sehen muß, wie sie durch eigene Id. ausreichendes Geld über die Runden kommt. Oder anders gesagt: In Zukunft best. Finanzministerium die Bildungspolitik.

Hier fehlen dringend klare Aussagen, konkrete Pläne zur Veränderung und ein ehrliches Aufz. Ressourcen.

Dialogbereitschaft und Einsichten sind gut und schön, stattdessen wäre aber **Transparenz** Finanzierungen wichtiger. Wenn gerade in Zeiten relativen Mangels alte und neue Pfründe werden können, dient dies nicht zum Abbau von Ungerechtigkeiten, Neid und Verschwendung, damit echter Einsicht für wirkliche Mängel, die dann auch meist kreativ behoben werden, sondern vermehrt Egoismen und kleinkariertes Denken.

Wünschenswert und Aufgabe eines Bildungsforums wären **Visionen** einer Schule von morgen. müßten konkreten Schritte, diesen Weg schon heute einzuschlagen, aufgezeigt werden - und alle an Schule Beteiligten. Nur über eine veränderte Haltung von Eltern-, Schüler- und Lehrern Schule im ganzen und der eigenen im besonderen ist eine wirkliche Verbesserung von möglich. Der ständige Blick auf die Finanzen verstellt die **Sicht** auf die **Zukunft** der Schule u. der nächsten Generationen.

Angelika Sin

alleiterverband Schleswig-Holstein
t, Mitglied zu sein.

2. Bildungsforum der Ministerpräsidentin

Am 5. November trafen sich in Rendsburg Vertreterinnen der Wirtschaft, des Handwerks, Eltern, nahezu aller Gewerkschaften und Verbände, sowie der zuständigen Ministerien für Bildung zu ihrer zweiten Gesprächsrunde.

Diesmal war der SLVSH durch mich auch vertreten, nachdem man uns zum ersten Treffen eingeladen hatte (s. Nr. 11, S. 14/15).

Zu Beginn hielt Prof. Dr. J. Baumert, Leiter des IPN der Uni Kiel, ein Referat zur derzeitigen Situation und zu den Perspektiven der Weiterentwicklung des Bildungswesens in Schleswig-Holstein.

Fünf Krisenherde bestimmen demnach die Perspektive:

- Die schlechter werdende Finanzsituation des Landes,
- steigende Schülerzahlen,
- schwierige Schüler/innen
- die Altersstruktur der Lehrkräfte und
- Strukturprobleme beim Übergang in den Beruf.

In anschaulicher Weise stellte er die Zusammenhänge und Wechselbezüge der Bereiche untereinander sowie die daraus resultierenden Konsequenzen dar.

Wir bemühen uns z.Zt. um eine schriftliche Version seines Vortrages und werden diese dann veröffentlichen.

Grundlage für die anschließende Gruppenarbeit war ein Diskussionspapier, das den Teilnehmern zugesandt worden war und zu dem einige schon schriftlich Stellung genommen hatten.

Zu den Bereichen

- Organisation von Schule
- Gestaltung der Schule und
- Arbeit der Lehrkräfte

wurden in drei arbeitsteiligen Gruppen die Thesen der Vorlage diskutiert. Ich selbst war in der Gruppe "Organisation". Den vollständigen Verlauf festzuhalten, ist sehr schwierig, zumal es keine klar abgestimmten Ergebnisse gab. Damit Sie einen Eindruck von den angesprochenen Inhalten erhalten, habe ich stichwortartig eine Übersicht über einen Teil erstellt, aus der Sie ersehen können, was in diesem Bereich nachgedacht wird. Sie folgt auf den beiden nächsten Seiten.

Zum Abschluß der Gruppenarbeit wurden die Thesen, so wie sie von den Gruppenmitgliedern diskutiert wurden, in eine Rangfolge gebracht.

- Vorbereitung auf das Amt / Fortbildung für Schulleitungen und Schulaufsicht (These 6)
- Entbürokratisierung und (gleichrangig)
- Effizienzsteigerung (Budgetierung/Ausstattung) (These 4 und 5)

Es ist deutlich, daß viele der in meiner Gruppe angesprochenen Punkte eine Voraussetzung für eine bessere Gestaltung der Schule sind.

Ich hoffe, daß dieser "Runde Tisch: Bildung" ein guter Anfang ist, da erstmals so viele "Betroffene" beteiligt sind. Das Material weitergearbeitet wird. Der Anfang ist gemacht, an dem dann wohl auch Frau Simonis teilnehmen wird.

Michael D

Bereich IV Vorschläge für die Schaffung von mehr Entscheidungs- und Gestaltungsraum für die Schule. / Organisation von Schule

These	Kommentar slvsh	Gruppendiskussion
1. Umfassende Aufgabenkritik der unterrichtsfremden Tätigkeiten bei Lehrkräften und Schulleitern	Was sind unterrichtsfremde Tätigkeiten? Soll das Zeugnisschreiben abgeschafft werden, oder sollen die Schulleiter noch mehr Unterricht erteilen?	Gemeint kann nur sein, daß überprüft wird, welche Verwaltungstätigkeiten zu den eigentlichen Aufgaben gehören. Stellenbeschreibungen könnten erstellt werden, eine Neubewertung der Arbeitszeit erfolgen. Nicht zu trennen ist Unterricht und Erziehung, bzw. der erzieherische Anteil muß mit berücksichtigt werden Stichwort: Entbürokratisierung
2. Betreuung bestimmter Aufgabenfelder des Schullebens durch ehrenamtliche oder nebenamtlich tätige Personen	Wo schon Sportvereine und Verbände zunehmend Probleme haben, ehrenamtliche Helfer bei der Stange zu halten, wie sollen der Schule da in großem Umfang Ehrenamtliche zu Hilfe kommen? Auch Nebenamtler müssen bezahlt werden - soll hier vom Land das Finanzproblem an die Schulträger weitergegeben werden?	Das Potential an ehrenamtlichen Helferinnen ist längst erschöpft! Sinnvoll wäre lediglich, den Schulen einen "Topf" bereitzustellen aus dem z. B. kurzfristige Krankheitsvertretungen oder Personalengpässe abgedeckt werden.
3. Wirkungsvolle Überprüfung der Regelungsdichte	Diese Forderung ist altbekannt, trotzdem ist die Regelungsdichte in den letzten Jahren größer, nicht geringer geworden.	- Forderung wird vorbehaltlos unterstützt. - Einsetzung einer Kommission
4. Modellversuche zur Verbesserung der Effizienz der Schulverwaltung	Modellversuche sind fast immer ein untaugliches Instrument, da sie unter ungewöhnlich guten Bedingungen etwas probieren, was dann unter normalen Voraussetzungen klappen soll. Außerdem gibt es - wenn man über die Ländergrenzen hinwegschaut - genug Beispiele, wie Schulverwaltung effizienter werden kann. Mehr Autonomie der einzelnen Schule und entsprechende Fortbildung dazu wäre eher und schneller in den Schulen.	Der Zusammenhang mit These wird deutlich gemacht; Modellversuche sind sinnlos. Umsetzung ist fraglich. Neben PC, Telefax ect. mehr Sekretärinnenstd. qualifiziertere Bürokräfte (Sachbearbeiterinnen) - große Schulen: Verwaltungsassistenten - für mehrere Schulen ein "Gutsverwalter"? - WICHTIG: Schaffung eines Gesamthaushaltes mit Übertragungsmöglichkeit ins nächste Haushaltsjahr Stichwort: Budgetierung, - Effizienzsteigerung
Schulmanagement	- wie Sie richtig for- und Software. Diese For- der Zeit aber wieder ge- : Eine vorausschauende, entwicklung von einheit- e für Schulen, Schulämter n hätte Doppelanschaffungen verhindern können.	

These	Kommentar slvsh	Gruppendiskussion
6. Eine spezielle Fortbildung für Schulleiterinnen, Schulleiter und Schulaufsicht	Eine bessere und rechtzeitige (vor Dienstantritt und begleitende) Ausbildung und ständige Fortbildung von Schulleitern und Stellvertretern fordert der slvsh schon lange und ständig wieder - zum Nulltarif gibt es sie aber wohl nicht. Allerdings ist zu fragen, ob "Schulmanagement" aus Sicht der Wirtschaft oder aus der Blickrichtung des Ministeriums definiert wird.	- "Beruf" Schulleitung wird nicht von allen gesehen. (Kollektive Schulleitung!?) - deshalb wenig Verständnis für "Aus"-Bildung, stattdessen Vorbereitung. - Zusammenhang von Qualität der Schule mit der Schlüsselposition SL wird deutlich gesehen. - Fortbildung der Schulaufsicht wichtig.
7. Einführung betriebswirtschaftlicher Verfahren im Bereich der Personal- und Mittelbewirtschaftung an den Schulen.	Dasselbe gilt für betriebswirtschaftliche Verfahren bei der Mittel- und Personalbewirtschaftung, zu der eine Aufwertung des Sekretariats, d. h. eine Verwaltungsfachkraft mit entsprechender Ausbildung und Ausstattung - was Arbeitszeit und eine moderne Büro- und EDV-Anlage anbelangt - gehört.	- Den Gruppenmitgliedern ist letztlich nicht klar, was damit gemeint ist. - ggf. Mitwirkung der Schule bei Personalauswahl und -einstellung?
8. Modellhafte Einführung von Methoden, die die Kollegien bei der Entwicklung eines eigenständigen Schulprofils unterstützen (z. B. Zielvereinbarungen)	Zum Erlernen und Entwickeln von Schulprofil gehört einerseits die Fortbildung des ganzen Kollegiums, Interesse und Zeit zur Auseinandersetzung mit der Thematik. Andererseits fällt für richtige d. h. nicht nur tröpfchenweise Fortbildung Unterricht aus. Für weitere intensive Beschäftigung mit Neuem fehlt vielen Kollegien schlichtweg die Kraft und das Engagement, was in den letzten Jahren durch ständige aufgesetzte Neuerungen und die Auseinandersetzung mit einem Negativ-Image von Schule in der Öffentlichkeit aufgesogen wurde. Trotzdem ist die Forderung richtig. Nur die Umsetzung muß sorgfältig geplant und gelernt werden. Modellversuche sind hier unnötig, es gibt längst ausreichende Methoden und Erfahrungen dazu. Es stellt sich hier - wie bei der Begleitung der Schulentwicklungsprogramme - die Frage, wer soll hier weiterhelfen, das IPTS, das ständig schrumpft, oder die Schulaufsicht, für die solche Thematik genauso neu ist?	Schulentwicklung vor Ort wird als wichtig betrachtet (SCHILF verstärken!) Dazu ist die Ausbildung von Moderatoren wichtig, die die Beratungsaufgaben übernehmen. Gesprochen wird über die Organisation von Fortbildung (Zwang?Ferien?..)
Konsequente pädagogische Auswertung und Begleitung der Schulentwicklungsplanung		- Begrüßt wird der Begriff pädagogische Auswertung und Begleitung. - Schulentwicklungsplanung in den Kommunen ist wichtig.

Fachgespräch : Eingangsphase der Grundschule

Am 21. und 22. November 1994 fand im "Conventgarten" in Rendsburg ein "Fachgespräch Eingangsphase Grundschule" statt, zu dem das MFBWS und die Christian-Albrechts-Universität Vertreter aus den unterschiedlichsten Gremien eingeladen hatten.

In ihrem Grußwort zu Beginn der Veranstaltung betonte die **Bildungsministerin**, Frau Giese, daß sie mit diesem Fachgespräch die öffentliche Diskussion zu Fragen der Zurückstellung zur Weiterentwicklung der Eingangsphase eröffnen wolle. Diesem Fachgespräch schlossen sich verschiedene Veranstaltungen - durchgeführt durch die Schulämter und das IPTS - mit Schulleiterinnen, Schulleitern, Lehrkräften, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Eltern und Schulärzten an, denen die Gesamtproblematik von Einschulung und Zurückstellung erörtert werden soll.

Die Ministerin hob in ihrem Referat hervor, daß Schleswig-Holstein bei der Integration von Kindern mit Behinderungen in der Regelschule in der Bundesrepublik erfreulicherweise einen Spitzenreiter einnimmt, gleichzeitig aber auch Spitzenreiter bei Zurückstellungen schulpflichtiger Kinder. Der Schulbesuch ist (16,7% S-H, 10% gesamt BRD). Erschreckend ist die Zahl der Zurückstellungen, wenn man die Kreise vergleicht. Hier reicht die Bandbreite von 11% bis 20,4% (1993/94). Besonders gravierend sind die Zahlen einzelner Schulen, wo es Zurückstellungen bis zu 30% gibt. Bei einem regional unterschiedlichen Versorgungsangebot in den Schulkindergärten (von 17,9% bis 72%) kommt die Ministerin zu folgendem Schluß:

"Die derzeitige Einschulungspraxis ist paradox,...denn es ergibt sich aus dieser Zurückstellung ein auffallender Widerspruch zwischen der zunehmenden Integration von Kindern mit Behinderungen,..... und der gleichzeitig wachsenden Aussonderung nicht behinderter Kinder angeblich nicht vorhandener Schulfähigkeit."

Im weiteren Verlauf ihres Referates hob die Ministerin den großen Diskussionsbedarf um die Einschulungspraxis in schleswig-holsteinischen Schulen sehr unterschiedliche und nicht vergleichbare Einschulungs- und Zurückstellungspraxis hervor. Es kann nicht der Zweck von Einschulungsverfahren sein, herauszufinden, was ein Kind **nicht** kann, sondern es ist wichtig festzustellen, was das Kind **kann**. Die Forderung der Reformpädagogik, "nicht das Kind müsse schulreif, sondern die Schule kindgerechter werden", muß wieder an Bedeutung gewinnen. Dabei muß das Ziel sein: Erfolgreiches gemeinsames Lernen für alle Kinder dieser Altersstufe zu erreichen. Dies setzt eine pädagogisch weiterentwickelte Eingangsphase voraus (u.a. Erkennen der Bedeutung des Spielens, des Lernprozesses der Kinder und die Förderung der Sozialkompetenz). Zur Umsetzung dieser Forderung versucht eine von der Ministerin berufene Arbeitsgruppe, schulische Alternativen zur Verringerung von Zurückstellungen vom Schulbesuch zu entwickeln. Ein solch langfristiges Vorhaben erfordert große Akzeptanz. Am Ende sollte sich die Grundschule so weiterentwickelt haben, daß die Schulfähigkeit nicht mehr vorausgesetzt, sondern sich durch entsprechende schulische Förderung ergibt.

Im Namen der Ministerin referierte **Prof. Dr. Maria Föllmer** zum Thema **"Individualisierungsprozesse - eine Herausforderung"**.

Es ging um die Frage, wie sich die Individualisierungsprozesse in der Schule an die Lehrerinnen und Lehrer darstellen. Die Ergebnisse der Typisierung der heutigen Schulkinder:

- Typ 1: Das Kind, das in der Familie als Einzelkind aufwächst, in der Schule als Einzelgänger.
- Typ 2: Kinder mit Lernschwierigkeiten, die in der Schule als "Lernschwache" bezeichnet werden.
- Typ 3: Autonome Kinder, die in der Schule als "Autonome" bezeichnet werden, meist auch hilfsbereite, kreative und selbstbewusste Kinder.

Typ 4: Die "normalen" Kinder

Im zweiten Teil wurde auf die gesellschaftlichen und pädagogischen Hintergründe zunehmenden Individualisierungsprozesse und die sich daraus ergebenden Widersprüche und Konflikte eingegangen (veränderte Erziehungs- und Gesellschaftsstruktur). Den dritten Teil bildeten dann die Möglichkeiten und Grenzen grundschul-pädagogischen Handelns. Voraussetzungen für eine Schule, die die Individualisierungserwartungen der Kinder akzeptiert und mit ihnen umgeht und daß andererseits den strukturellen Unterschieden der Individualisierungserwartungen der Kinder durch zusätzliche (bildungs-)politische Entscheidungen Rechnung getragen wird.

Mit diesem Referat setzte sich am Nachmittag eine von drei Arbeitsgruppen auseinander, während die beiden anderen zuerst die Vorträge von **Prof. Dr. Gabriele Faust-Siehl** von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg "**Schulfähigkeit und Anfangsunterricht**" bzw. von **Prof. Dr. Korte** von der Fachhochschule Dortmund "**Spielen lernen - im Spiel lernen**" anhörten und anschließend eine Diskussion darüber einstiegen.

Frau Prof. Faust-Siehl stellte im ersten Teil ihres Referats die neuen Modelle zur Schulfähigkeit (ökopsychologisches Modell, Horst Nickel) in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Ihre zentrale Aussage lautete: **"Das Kind muß nicht für die Schule, sondern die Schule muß für das Kind reif werden."**

Eine Aussage, die bei einer Fehlerquote von 20% bei der Durchführung von Schulreife- und Schulreifeprüfungen Wirkung durchaus nicht verfehlen dürfte! Die Folge kann nur die konsequente Abschaffung von Schulreifeprüfungen und eine verstärkte Binnendifferenzierung im Einschulungsbereich sein.

Im zweiten Teil beschäftigte sich Frau Prof. Faust-Siehl mit der Problematik der Zurückstellung bei der vorzeitigen Einschulung. Beides hat sehr oft den Wunsch der Eltern zur Grundlage, allerdings liegen die Quoten für die vorzeitige Einschulung im Bundesdurchschnitt deutlich unter den Quoten für die Zurückstellung (1,4 - 1,8% zu ca. 10%). Ein entscheidender Grund für die Zurückstellung liegt allerdings nicht bei den Eltern, sondern bei der Schule. Die Angst der Lehrer vor der Heterogenität im Einschulungsbereich - speziell bei großen Klassen - ist stellvertretend für die Probleme, die nicht unerwähnt bleiben darf die Tatsache, daß die Zahl der Zurückstellungen bei Schulen mit Schulkindergärten deutlich höher liegt als bei Schulen ohne solche Einrichtungen (16% zu 10%). Im dritten Teil ihres Referats setzte sich die Referentin dann mit den herkömmlichen und alternativen Schulanfangsstrukturen auseinander. Dabei wurden sowohl die Möglichkeit von Schulanfängen mit **variabler Verweildauer, jahrgangsübergreifenden Gruppen mit längerer Verweildauer und mehrmaligen Einschulungen pro Jahr** vorgestellt.

Kernthesen des Referats von Prof. Korte waren:

- Das **Spiel** ist keineswegs nur ein **Medium**, "über" das bestimmte Ziele erreicht werden, sondern **im Spiel selbst** vollziehen sich wichtige **Lernprozesse**; das **Spiel** ist eine **fundamentale Form der Begegnung** des Menschen mit der Welt und der Kommunikation.

Das Spiel vollzieht sich auf **verschiedenen Ebenen** vollziehen; die Lernprozesse vollziehen sich über die Schulung von Konzentration und Ausdauer und die Fortschritten.

Das Spiel ist ein zentraler Bestandteil der Schule, besonders aber im **Eingangsbereich** der Schule.

Die verschiedenen Spielarten sind intensiv mit der jeweiligen Thematik auseinanderzusetzen, die das Spiel zu einem wirklichen Abschluß und Höhepunkt der Thematik macht.

Den wahren Anfang des Spiels bildet ein Spieleabend, den der Schweizer **Spielpädagoge** **Fluri** mit den Töchtern durchführte und der bei vielen alte Erkenntnisse in eine Mischung aus Philosophie, Pädagogik und Psychologie brachte. Er verknüpfte die verknüpfte Zuhörer bei und vermittelte mit der Erkenntnis die Bedeutung das Spiel für Menschen jeden Alters.

Im Mittelpunkt des zweiten Tages standen Berichte über Modellversuche in Hessen und Bremen auf der Eingangsstufe. Dazu standen als Referentinnen die Leiterin des hessischen Modellversuchs 'Neustrukturierung des Schulanfangs', die Grundschul-Schulleiterin Marei Mangeldorf, die Grundschulreferentin beim Senator für Bildung und Wissenschaft in Bremen, die Grundschul-Rektorin Lotte Ubben, zur Verfügung.

Am hessischen Modellversuch, der seit einem Jahr läuft und die Frage klären soll, welche strukturellen und konzeptionellen Veränderungen erforderlich sind, damit alle Kinder ohne Feststellung der Schulfähigkeit in die erste Klasse aufgenommen werden und diese Schule - vor allem - besuchen können, beteiligen sich fünf Schulen, für die folgende Rahmenvorgaben gelten:

- Zum Grundschulteam gehören Lehrkräfte und Sozialpädagogen
- Gleichberechtigung von Lehrkräften und Sozialpädagogen
- Jedem Kind müssen entsprechend seinen Voraussetzungen Lernangebote gemacht werden.
- Kinder werden teilweise jahrgangsübergreifend unterrichtet, um eine individuelle Verweildauer im 1. und 2. Schuljahr zu ermöglichen.
- Halbjährliche Einschulung kann möglich sein (August/Februar)
- Der Unterricht findet im Rahmen fester Öffnungszeiten (5 Zeitstunden) statt.

Auch wenn der Modellversuch noch nicht sehr lange läuft, ist bei den beteiligten Schulen durch die jahrgangsübergreifende Arbeit - zu erkennen, daß die Heterogenität der Kinder nicht als Belastung, sondern als Bereicherung für das Zusammenleben und das Lernklima verstanden wird.

Die Motivation des Bremer Modellversuchs (7 Schulen) entspricht im wesentlichen der in Hessen. Die Erkenntnis von Vorklassenleiterinnen, daß sich die Vorklassen immer mehr zu Förderverbänden für problembeladene Kinder entwickelt haben, hat zusätzliche Anschubhilfe gegeben. Auch in Bremen verzichtet man nicht auf die Kompetenz von Sozialpädagogen beim Schulanfang, einen angstfreien und kindgerechten Schulanfang zu gewährleisten, und betont das Zusammenleben in altersheterogenen Gruppen. Schwerpunkt aller pädagogischen Arbeit ist, die Kinder in ihren unterschiedlichen Entwicklungen zunächst einmal zu akzeptieren und zu integrieren. Wie die notwendige Organisationsstruktur aussieht, entscheidet jede Schule für sich selbst. Verschiedene Institutionen (Uni Bremen, Schulärztlicher und Schulpsychologischer Dienst, Förderzentren der jeweiligen Grundschulen, Eltern, ...) in diesen Entwicklungsprozeß einbezogen werden.

In den auf die Referate folgenden Arbeitsgruppen wurde intensiv und teilweise auch selbstkritisch diskutiert. Ergänzt wurden die zwei zu den o.g. Referaten gebildeten Arbeitsgruppen durch eine dritte, die sich mit der 'Mitarbeit von Sozialpädagogen / Sozialpädagoginnen in einer Grundschule' befaßte. Zurückstellung 'am Beispiel Hessens auseinandersetzte. In der anderen 'hessischen' Arbeitsgruppe wurde das Modell der Grundschule mit festen Öffnungszeiten, das in Schulen mit besonderem Bedarf durchgeführt wird. Dies ist ein verbindlicher Teil der Stundentafel 2 Stunden pro Tag. In Schulen mit besonderem Bedarf zur Verfügung stehen. Die Schulen täglich 5 Zeitstunden für alle Kinder.

- Gleitzeiten zu Schulvormittags
- Rhythmisierung des Tages mit kleineren und größeren Einheiten (siehe Stundentafel).
- Regelmäßige, tägliche Unterrichtszeiten im Vormittag für alle Kinder.
- Klassen-, jahrgangsübergreifender Unterricht in gelenkter oder Freiarbeit.

Um einen Vormittag zu gestalten, wird die Arbeitszeit der Lehrkräfte in Arbeitseinheiten à 5 Minuten eingeteilt. Nur so ist es möglich, die Gleitzeit als Arbeitszeit zu sehen und die Grundausrüstung mit 48 Einheiten pro Tag und Klasse zu gewährleisten.

Die Fachtagung wurde beendet mit einem sogenannten Fishbowl, einer offenen Diskussionsrunde, in die sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer je nach Belieben einbringen konnten. Alle an der Diskussion Beteiligten stellten übereinstimmend fest, daß diese Fachtagung dazu beigetragen hat, die Problematik der Eingangsphase auch in Schleswig-Holstein ins Bewußtsein zu rücken und den Bedarf nach kindgerechteren Lösungen in den Anfangsklassen aufzuzeigen.

Mein Fazit:

- Modellversuche wie in Hessen und Bremen helfen nur wenig, da sie eigentlich nie - aufgrund der veränderten Bedingungen nach Beendigung des Modellversuchs - übertragbar sind.
- Änderungen sind nur bei größter Akzeptanz aller möglich,
- Akzeptanz ist nur durch Überzeugung, nicht aber durch Verordnung = Überstülpen zu erreichen.
- Diese Überzeugungsarbeit muß bei den Schulleiterinnen und Schulleitern beginnen, denn nur sie wiederum werden die entscheidende Überzeugungsarbeit vor Ort (in den Kollegien und bei den Eltern) leisten können.
- alle Überzeugungsarbeit wird scheitern, wenn es den politisch Verantwortlichen nicht gelingt, überzeugend darzustellen, daß es ihnen einzig und allein um das Wohl unserer Kinder geht und nicht um eine weitere Kürzung der ohnehin nicht ausreichenden Ressourcen in der Schule!

Es wäre schön gewesen, wenn diese Fachtagung in einem wesentlich größeren Rahmen durchgeführt worden wäre. Es hätte der Wichtigkeit dieser Thematik die entsprechende Gewichtung und möglicherweise auch gleich den entsprechenden Anschub gegeben. Den für die Organisation verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen möchte ich an dieser Stelle für ihre Arbeit danken!

Walter Rossow

Auflösung des Rätsels aus der SLVSH-Information Nr. 11

WAAGERECHT: 1.Obelisk 4.Seminar 8.Illusion 10.Andersen 12.Gel 13.Kuh 14.Eloge 16.Tar 18.These 22.Toga 23.Usó 24.Han 25.Lake 26.Rus 27.Alb 28.Anti 29.Cia 31.Lod 32.Emir 34.Indiz 37.Tau 38.Infam 40.Opa 41.Arm 44.Isabelle 45.Toleranz 46.Atelier 47.Gutkow
 SENKRECHT: 2.Bolero 3.Kant 4.Saal 5.Absage 6.Dialekt 7.Enquete 9.Sage 11.Echt 15.Guarini 16.Two 17.Reh 19.Holbein 20.Busch 21.Gnade 28.Abigail 30.Art 31.Leu 33.Romanze 35.Damast 36.Zote 38.Imme 39.Figaro 42.Herr 43.Steg
 LÖSUNGSWORT: GERARD

Vor allem Jungen betroffen – Starke regionale Unterschiede

Für immer mehr Kinder kommt die Schule zu früh

Rendsburg – Schleswig-Holstein hält einen zweifelhaften Rekord: Jedes sechste Kind wird bei der Anmeldung zur Schule wieder nach Hause geschickt. „Noch nicht schulreif“, heißt die Begründung der Päd-

agogen. Bundesweit steht der Norden damit an der Spitze; in den anderen Ländern liegt die Quote der zurückgestellten Abc-Schützen bei zehn Prozent. Und auch das sei zu viel, monierte kürzlich die Kultusminister-

konferenz. Bei einem ersten Fachgespräch des Bildungs- und der Uni Kiel in Rendsburg über Schleswig-Holsteins 'Pädagogische Wege aus der Einschulung'

„Ich habe den Eindruck, daß viele Schulen zu sehr darauf schauen, was ein Kind nicht kann, statt festzustellen, was ein Kind schon kann“, sagte Bildungsministerin Gisela Böhrk (SPD) vor den 60 Experten von Schulen, Hochschulen und Schulbehörden. Die Schulpflicht müsse künftig durch ein Recht auf Einschulung eingelöst werden.

Die hohe Zahl der Kinder, die mit einem Jahr Verspätung in die erste Klasse kommen, hatte das Ministerium im Schuljahr 1993/94

bei einer Umfrage in allen Grundschulen ermittelt. Sie ergab auch, daß es regional erhebliche Unterschiede bei der Beurteilung der Schulreife gibt: Während in Lüneburg mehr als jeder fünfte Abc-Schütze zurückgestellt wird, schicken Lauenburger Grundschulrektoren „nur“ 11,4 Prozent nach Hause. Besonders oft betroffen sind Jungen und ausländische Kinder. Paradox scheint in dem Zusammenhang ein anderer Superlativ: Bei der Integration behinderter Kinder in die Grund-

schule ist Schleswig-Holstein ebenfalls Spitze.

Die Experten sehen mehrere Ursachen für die jährlich wachsende Zahl der Zurückstellungen von Kindern ohne jede Behinderung. Gisela Schusdzarra, Referentin für Grundsatzfragen der Grundschule im Ministerium: „Einerseits möchten immer mehr Eltern eine Schonfrist für ihr Kind. Andererseits wollen viele Lehrer lieber homogene Klassen, die einfacher zu unterrichten sind und weniger Vorbereitung erfordern.“

Doch die Zeiten, in denen die meisten Sechsjährigen dasselbe Entwicklungsniveau erreicht hatten, seien vorbei. Veränderte Familienstrukturen, Medienkonsum, das veränderte Vorbildverhalten der Erwachsenen sowie die unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeit der Eltern, mit Kindern intensiv zu spielen, führten unter anderem dazu, daß der Nachwuchs weniger anpassungsfähig und früh „spezialisiert“ sei. „Darauf muß die Schule künftig besser reagieren“, so die Ministerialrätin.

Ob Kinder als schulreif gelten, hängt von der betreffenden Grundschule selbst ab. Verbindliche Meßkriterien gibt es nicht. Selbst das „Kieler Einschulungs-

verfahren“ – ein von der Uni Kiel entwickeltes Spiel, das das Aufzeigen soll – „keine Diagnosehilfe“ aufweist, sondern nur eine Orientierungshilfe. Die Experten sind sich einig, daß die Einschulungsverfahren nicht entwickelt werden dürfen, die die Kinder in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlich beurteilen. Die Experten sind sich einig, daß die Einschulungsverfahren nicht entwickelt werden dürfen, die die Kinder in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlich beurteilen.

Zweifelhaft ist, ob die Kinder, die als nicht schulreif eingeschätzt werden, überhaupt die notwendige Ausstattung mit Spielzeug und Materialien, die die Kinder in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlich beurteilen.

In den nächsten Jahren sollen Schleswig-Holstein Schulen nun mehr auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder zu achten. Die Experten sind sich einig, daß die Einschulungsverfahren nicht entwickelt werden dürfen, die die Kinder in unterschiedlichen Bereichen unterschiedlich beurteilen.



deshalb noch

Auszug aus der Stellungnahme zu dem Entwurf über die Richtlinien für Schulwanderungen

Unsere Arbeitsgruppe unter Leitung von Olaf Peters hat eine umfangreiche Stellungnahme zu den Richtlinien für Schulwanderungen abgegeben. Aus Platzgründen können wir nicht den Entwurf des vollständigen Texts veröffentlichen. Leider wurden viele Anregungen nicht berücksichtigt. Im Folgenden werden die wichtigsten Passagen unserer Stellungnahme veröffentlicht. Es ist ratsam, die vom VSH im Nachrichtenblatt verkündete Fassung, parallel zu lesen.

zu 1.1 Allgemeine Grundsätze; 2. Absatz Einfügen eines zusätzlichen Spiegelstrichs an der Stelle, die einen friedfertigen Umgang der Schülerinnen und Schüler miteinander in der Klassengemeinschaft zu lernen, einzuüben und zu verstärken.

Begründung:

Schulbusausflüge stellen in der heutigen Zeit eine unabdingbare Form der pädagogischen Arbeit dar. Sie fördern nicht nur das gegenseitige Verständnis zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern, sondern auch zwischen Schülerinnen und Schülern untereinander zu vertiefen (z. B. Neubildung der Klasse und deutliche Veränderung der Klassenstruktur durch "Rückläufer" in der 7. Klassenstufe).

Ergebnis:

1.1 Unser zusätzlicher Spiegelstrich ist inhaltlich zusätzlich aufgenommen worden, wenn an der 2. Stelle.

3. Grundsätzliche Bestimmungen (Entwurfstext)

3.1 Teilnahme am Schulausflug, Fahrtengemeinschaft

3.1.1 Jede Schülerin und jeder Schüler ist zur Teilnahme am Schulausflug verpflichtet; sie oder er kann jedoch nach § 34 SchulG von der Teilnahme befreit werden. Eine Befreiung von der Teilnahme ist daneben auch möglich, wenn die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler bereit sind oder nicht in der Lage sind, die Kosten des Schulausfluges zu tragen. In diesem Fall weist die Schulleiterin oder der Schulleiter sie oder ihn für die Dauer des Schulausfluges in eine andere Klasse (anderen Kursen) zu. Schulausflüge nach Ziff. 2.6 und 2.7 können als schulische Veranstaltungen angeordnet werden, soweit die Eltern oder die volljährige Schülerin oder der volljährige Schüler zugestimmt haben.

Der Ausschluß einer Schülerin oder eines Schülers von einem Schulausflug als Ordnungsmaßnahme ist nur zulässig nach § 45 Abs. 1 Ziff. 2 SchulG oder nach § 34 SchulG, wenn in dringenden Fällen eine vorläufige Entscheidung geboten erscheint.

ist zur Teilnahme am Schulausflug verpflichtet; sie oder er kann jedoch nach § 34 SchulG von der Teilnahme befreit werden. Eine Befreiung von der Teilnahme ist daneben auch möglich, wenn die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler bereit sind oder nicht in der Lage sind, die Kosten des Schulausfluges zu tragen. In diesem Fall weist die Schulleiterin oder der Schulleiter sie oder ihn für die Dauer des Schulausfluges in eine andere Klasse (anderen Kursen) zu. Schulausflüge nach Ziff. 2.6 und 2.7 können als schulische Veranstaltungen angeordnet werden, soweit die Eltern oder die volljährige Schülerin oder der volljährige Schüler zugestimmt haben.

Ergebnis:

3.1.1 Die Streichung der Befreiung ist nicht berechtigt, da die Kosten des Schulausfluges zu tragen sind.

gewünschten Möglichkeiten der Nichtteilnahme, wenn die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler bereit sind, die Kosten des Schulausfluges zu tragen.

3.4 Beförderungsmittel (Entwurfstext)

Soweit die Benutzung von Verkehrsmitteln erforderlich ist, werden Schulausflüge mit Bus oder Bahn einschließlich der notwendigen Schiffsverbindungen) durchgeführt.

Die Benutzung von Fahrrädern soll wegen der besonderen Gefahren nur erfolgen, wenn die zu erwartenden Verkehrsbedingungen (z. B. Radwege, wenig befahrene Straßen) sowie Alter, Verkehrserfahrung und Fahrsicherheit der Schülerinnen und Schüler und die Verkehrssicherheit der Fahrräder dies zulassen; das schriftliche Einverständnis der Eltern ist einzuholen. Entsprechendes gilt bei Fahrten auf dem Wasser, zum Beispiel mit Ruderbooten oder Kanus.

Die Durchführung von Schulausflügen mit privaten Kraftfahrzeugen ist grundsätzlich nicht zulässig. In besonders begründeten Ausnahmefällen kann die Schulleiterin oder der Schulleiter ihre Benutzung zulassen: Kostengründe können grundsätzlich nicht als begründeter Ausnahmefall angesehen werden: das schriftliche Einverständnis der Eltern ist einzuholen. Entsprechendes gilt für die Benutzung von Flugzeugen.

zu 3.4 Beförderungsmittel

vorgeschlagene Fassung des 3. Absatzes:

"Die Durchführung von Schulausflügen mit privaten Kraftfahrzeugen ist nicht zulässig. In besonderen Fällen kann die Schulleiterin oder der Schulleiter mit Zustimmung der Schulkonferenz und nach Abschluß einer Vollkaskoversicherung ihre Benutzung zulassen; das schriftliche Einverständnis der Eltern oder der volljährigen Schülerinnen oder Schüler ist einzuholen. Entsprechendes gilt für die Benutzung von Flugzeugen."

Begründung:

Eine Genehmigung zur Durchführung von Schulausflügen mit privaten Kraftfahrzeugen ist häufig zur Durchführung von Fahrten aus besonderem Anlaß (Sportgruppen zu Jtfo) wegen nicht zeitgerechter Verbindung öffentlicher Verkehrsmittel und aus Kostengründen notwendig. Eine Negierung der Kostengründe führt zu einer Nichtteilnahme, da Schulträger nicht bereit sind, für eine Gruppe bis zu 13 Schülerinnen und Schülern die Kosten für einen Reisebus zu übernehmen; sie verweisen auf kostengünstigere Maßnahmen.

Ergebnis:

3.4 (3. Absatz)

Auch hier stört das Wort 'grundsätzlich' nicht mehr im ersten Satz (s. 2.2.2). Dann darf es uns auch nicht stören, wenn Kostengründe grundsätzlich nicht als begründeter Ausnahmefall angesehen werden darf.

Der von uns vorgeschlagene verbindliche Abschluß einer Vollkaskoversicherung für diese Fahrten wurde nicht angenommen!

zu 5.1 Gesamtplan der Schule

Vorschlag: Streichen des Absatzes, dafür Übernahme von 5.1 der gültigen Richtlinien für Schulausflüge.

Begründung:

Die bisherige Regelung hat sich in der Praxis bewährt!

Ergebnis:

5.1 Hier beginnt die Krux!

Unseren Vorschlag, die alte bewährte Fassung beizubehalten, hat man nicht akzeptiert!

zu 5.2 und 5.2.1 Verteilung der Mittel

Vorschlag: Ersatzlos streichen, kann als interne Arbeitshilfe im Ministerium verbleiben.

Ergebnis:

5.2 und 5.2.1

Unser Vorschlag der ersatzlosen Streichung und Verwendung als Arbeitshilfe im Ministerium war wohl zu frech.

zu 5.3 Genehmigung

Vorschlag: Streichen der drei Absätze, dafür Übernahme von 5.2. der gültigen Richtlinie mit Streichung des letzten Satzes des 1. Absatzes.

Begründung:

Die bisherige Regelung hat sich in der Praxis bewährt! Eine Übertragung des Genehmigungsrechts auf die Schulämter bzw. die oberste Schulaufsichtsbehörde bedingt erheblichen Rückschritt hinsichtlich der Diskussion 'Autonomie von Schule'.

Ergebnis:

5.3 Auch hier haben wir vorgeschlagen, den Entwurf zu streichen, aber die alte Fassung mit kleinen Veränderung zu übernehmen.

zu 6.1 Lehrkräfte und Begleitpersonen (Vorschlag)**1. Absatz**

Es muß gewährleistet werden, daß Lehrkräften und den weiteren Begleitpersonen bei Schulausflügen die tatsächlich entstandenen Kosten erstattet werden. Die bisherige Tagegeld- und Übernachtungsgeldansätze reichen in den meisten Beherbergungsumständen zur Deckung nicht mehr aus.

4. Absatz Vorschlag:

"Bei eintägigen Schulausflügen werden den Lehrkräften die tatsächlich entstandenen Kosten erstattet."

5. Absatz; Vorschlag:

"stehen der Schule zusätzliche Mittel zur Verfügung, so können "

Begründung:

Da nicht deutlich ist, ob 'Förderverein' als Sammelbegriff verstanden werden soll, ist eine Einengung entfallen.

Ergebnis:

6.1 Hier haben wir darauf hingewiesen, daß die Kosten nicht mehr mit den tatsächlichen übereinstimmen.

Des weiteren forderten wir auch eine Kostenerstattung bei eintägigen Schulausflügen. Leider erfolgte keine Reaktion.

Jedoch hat man im letzten Absatz die von uns bemängelte Einschränkung von zusätzlichen Mitteln tatsächlich wieder herausgenommen!

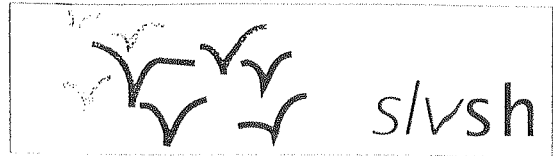
zu 7.2.3 Vorschlag für den 2. Absatz:

"Diese sollte zwei Stunden in den Klassenstufen 5 und 6 und drei Stunden in den Klassenstufen 7 und 8 nicht übersteigen. Für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 und 10 sollte diese nicht überschreiten."

Die vorgeschlagene Änderung im letzten Satz des 1. Absatzes: "... in der Freizeit"

Erweiterung der Freizeit und eine etwas andere Staffelform. Hinweis auf die 9. Klassenstufe als Abschluß

Olaf Peters



Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.
Geschäftsstelle: Walter Rossow • Jappopkamp 11 • 25421 Pinneberg

An die Ministerin
für Frauen, Bildung,
Weiterbildung und Sport
des Landes Schleswig-Holstein
Frau Gisela Böhrk
Postfach 1467

24103 Kiel

Vorsitzender:

Michael Doppke

Birkeneck 3

25479 Ellerau

Tel. 04106 / 7 37 62 (privat)

Tel. 04121 / 8 42 78 (dienstlich)

Fax 04123 / 23 26

7. November 1994

Richtlinien für Schulausflüge

Sehr geehrte Frau Ministerin,

der o.g. Erlaß vom 25.8.1994 wird in der vorgelegten Fassung zu erheblichen Problemen in der Praxis führen. Der slvsh hat im Vorfeld seine Bedenken schon mündlich und schriftlich vorgetragen und entsprechende Korrekturen vorgeschlagen. Es ist für die Schulpraxis sehr bedauerlich, daß die Erfahrungen der vor Ort Verantwortlichen wieder einmal nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Mit Nachdruck weisen wir deshalb nochmals auf die Punkte hin, die u. E. dringend revidiert werden müssen:

- Die Bedeutung von Schulausflügen (1.1) und die grundsätzliche Begrenzung auf eine Fahrt pro Schulstufe (2.2.2) stehen in krassem Widerspruch zueinander.
- Das in den Par. 5 und 6 festgelegte Verfahren ist praxisfremd.
 - Es gibt zwei genehmigende Stellen
 - Es läßt außer acht, daß Verträge in der Regel auch im Hinblick auf Par. 3.3 (ansparen!) und 4.1 mindestens 1 1/2 Jahre vorher abgeschlossen werden müssen.
 - Die derzeitigen Zuteilungen sind so knapp bemessen, daß nur einzelne Klassen mehrtägige Fahrten durchführen können (eine fünftägige Klassenreise innerhalb Schleswig-Holsteins verursacht pro Begleitperson ca. DM 200,-- Reisekosten)
 - Zuwendungen von Dritter Seite (Par. 5.1) entfallen praktisch da die Fördervereine der Schulen ihre Gemeinnützigkeit ver-

Seite 2 zum Schreiben an die Ministerin Frau Gisela Böhrk

7. November 1994

=====

lieren können, wenn sie Personalkosten übernehmen (Par. 6.1 bezieht alle Begleitpersonen in das Recht auf Dienstreise-Kostenerstattung ein).

Die Konsequenz für die Schulleitungen ist, daß sie entweder kaum eine Fahrt genehmigen können oder (wie bisher) am Rande und zum Teil außerhalb der Legalität nach Wegen suchen müssen, um eine angemessene Anzahl von Schulausflügen durchführen zu lassen. Hier werden in der Praxis besonders die Eltern direkt oder indirekt zur Kasse gebeten werden.

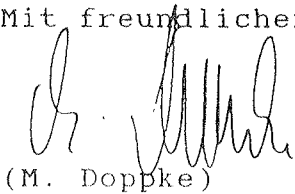
Über die angeführten Punkte hinaus gibt es eine Vielzahl von Regelungen und Vorgaben, die überflüssig und hemmend sind.

Wir bitten Sie, Frau Ministerin Böhrk, im Interesse der betroffenen Kinder dafür zu sorgen, daß Klassenreisen im notwendigen Umfang möglich werden. Darum muß der vorgelegte Erlass umgehend überarbeitet werden, weil er

- uneffizient ist (überregelnd),
- nicht praxisgerecht umgesetzt werden kann und
- einen großen Rückschritt in Bezug auf Verwaltungsvereinfachungen und Autonomiebestrebungen darstellt.

In der veröffentlichten Fassung würde es eher ein "Schulausflugsverhinderungserlaß" sein. Dieses sollten Sie nicht zulassen!

Mit freundlichen Grüßen



(M. Doppke)

Zur Belastung von Schulleiterinnen und Schulleitern

Auszüge aus dem Projektbericht des Deutschen Instituts für internationale pädagogische Forschung (DIFF), Frankfurt, vom Oktober 1994

Verfasser: Peter Döbrich/Wolfgang Huck

1. Zur Entstehung

Das Forschungsvorhaben "Belastung von Schulleitern" geht auf eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft der Schulleiterverbände Deutschlands (ASD) zurück. Die ASD hatte im Februar 1990 ein Gespräch mit dem Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Dr. Hans-Joachim Schaumann, die Zusicherung erhalten, daß das BMBW die notwendigen Finanzmittel für einen Forschungsauftrag über pädagogische Führungskräfte bereitstellen werde. Voraussetzung für solches Vorhaben war jedoch, die Mitwirkung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland, bzw. einzelner Länder. Durch die langjährige Tätigkeit von Kollegen Peter A. Döring auf dem Gebiet der Schulleitungsforschung und -beratung bestanden längerer Zeit Verbindungen zwischen den Schulleitungsverbänden und dem DIFF.

Die weitere Durchführung des Projektes wurde im wesentlichen aufgrund der Zusammenarbeit zwischen den Schulleitungsverbänden - insbesondere den Schulleitungsverbänden in Niedersachsen (SLNV) und Nordrhein-Westfalen (SLVNW) - dem DIFF, den Kultusministerien in Hamburg und Düsseldorf sowie dem BMBW möglich. Aufgrund bewilligungstechnischer Probleme gab es bei der Umsetzung des Projektes jedoch zeitliche Verschiebungen, die durch andere technische und organisatorische Schwierigkeiten noch erhöht wurden. Aus der Summe dieser Verzögerungen ergibt sich, daß der Bericht über dieses Projekt erst im Oktober 1994 vorgelegt werden kann.

2. Fremdbeobachtung der SL-Tätigkeiten

2.1 Methoden der Untersuchung

Abweichend von den üblichen Methoden der Selbstbeobachtung und Dokumentation der Arbeitstätigkeiten und -zeiten, die auch das Geld der bisherigen Untersuchungen zur Verfügung gestellt wurde, wurde in diesem Projekt mit dem Mittel der Fremdbeobachtung gearbeitet. Hierzu mußten geeignete Personen gefunden werden, die sich mit der Arbeit der Schulleiterinnen und Schulleiter zumindest beschäftigt haben, d.h. die Arbeitsabläufe sollten den Beteiligten nicht fremd sein. Klärende Rückfragen der Beobachter weitgehend zu vermeiden. Darüber hinaus sollten die Beobachter möglichst neutral und natürlich zeitlich unabhängig sein, um die Schulleiter/-innen über einen längeren Zeitraum zu beobachten. Nach verschiedenen Vorüberlegungen bot es sich an, pädagogische Fachkräfte, die Schulleiter für dieses Projekt zu gewinnen, die über einen - zumutbaren - Zeitraum von einer Woche in den ausgewählten Schulen die Beobachtungen führen sollten.

Die Unterrichtswoche sollte dabei so gewählt werden, daß der Beobachtungszeitraum repräsentativ für eine "Normalsituation" ist, d.h. keine Spitzenbelastungszeiträume gewählt werden.

Fremdbeobachtungsuntersuchung

als auch qualitativ

der Schulleitertätigkeit ermöglichen, die sowohl quantitativ als auch qualitativ, so z.B.:

¹ u.a. RECUM, H. (Hrsg.): Schulleiter-Handbuch, Braunschweig 1977 ff. (Insgesamt 34 Bände.)

(Hrsg.): Schulleiter-Handbuch, Braunschweig 1977 ff. (Insgesamt 34 Bände.)

- Welche Tätigkeiten kommen wie lange vor, und gibt es Arbeiten, die untypisch sind (Arbeitszeitdiskussion)?
- Wie hoch sind die Anteile der Arbeitsbezüge?
- Werden Arbeiten oft unterbrochen? Wenn ja, durch welche Art von Unterbrechungen (Störfaktoren)?
- Wie hoch ist die Ereignisdichte (Stressfaktoren)?
- Wie lange arbeiten Schulleiter/-innen insgesamt (Arbeitszeitdiskussion)?
- Gibt es signifikante Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Schularten und Schulgrößen, damit letztlich die Frage:
- Sind die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die weitgehend durch die Anzahl der Schüler/innen festgelegt sind, gerechtfertigt?

2.3 Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung gliederte sich in folgende Abschnitte

2.3.1 Schulleitertätigkeiten

- Fremdbeobachtungsphase I
(Herbst 1990, 12 Schulen)
- Fremdbeobachtungsphase II
(Januar 1992, 12 Schulen, Verbesserung des Verfahrens)
- Fremdbeobachtungsphase III
(Hauptphase Mai 92, 38 Schulen mit 18064 Schüler/innen)

Land	Schultyp	Anzahl	Besonderheiten
Nordrhein-Westfalen	Grundschulen	8	
	Hauptschulen	2	
	Realschulen	4	
	Gesamtschulen	3	Integrierte Gesamtschulen
	Gymnasien	5	
	Sonderschulen	1	Schule für Lernbehinderte
Niedersachsen	Grundschulen	4	
	Orientierungsschulen	2	
	Hauptschulen	2	
	Realschulen	2	
	Gymnasien	2	
	Verbundschulen	1	Haupt- und Realschule
	Gesamtschulen	1	Integrierte Gesamtschule
	Sonderschulen	1	Schule für Lernbehinderte
GESAMT		38	

niedersächsische Schule für Lernbehinderte mit 62
Nordrhein-Westfalen, hat 1.473 Schüler

innen auszufüllen
bereits bei der
folgende Fragest

gungen der Schulleiter/-innen in Niedersachsen (Q
agebogen entwickelt, die von den jeweiligen So
wurde auf der Grundlage des Schulrahmenfrageb
e I - III verwendet wurde, weiterentwickelt. Ins
tet werden:

- Wie unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen der Schulleiter/-innen bezüglich der p Situation (Entlastungsstunden, andere Mitarbeiter der Schulleitung, Sekretär/-innen, Haus innen, Schulassistent/-innen)?
- Wie sind die räumlichen Rahmenbedingungen (Lage und Größe der Dier Über welche technischen Hilfsmittel verfügen Schulleiter /-innen (Telefongeräte, Schreibmaschine, PC)?
- Gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen bzw. Schulgrößen hinsie Rahmenbedingungen? Und wenn ja: Welche Konsequenzen können diese unterse Rahmenbedingungen auf die Schulleitertätigkeit haben?

Die befragten Schulen sollten eine möglichst repräsentative Auswahl aller Schulen in den un Bundesländern darstellen. Hierzu wurden aus der Gesamtheit der allgemeinbildenden Se beiden Länder eine Zufallsauswahl - getrennt nach der Schulart durchgeführt. Die so aus Schulen wurden - nachdem die Genehmigung aus den beiden Bundesländern für diese vorlag - angeschrieben und gebeten, den zweiseitigen Fragebogen innerhalb einer fe Zeitspanne zurückzusenden. Sowohl die Vorauswahl als auch die Auswertung der versc Daten wurden im Zentralcomputer des DIFF bzw. auf Arbeitsplatzrechnern durchgeföh wurden die Programme SAS sowie EXEL und SUPERBASE verwendet.

Ausgehend von dem Ziel, eine möglichst repräsentative Auswahl an Schulen in den Bundes erfassen, wurde die Auswahl der angeschriebenen Schulen durch die Verteilung der Sch Schularten getrennt durchgeführt. Für die Gesamterhebung sollten insgesamt 1.000 angeschrieben werden.

Die folgende Tabelle beschreibt die Verteilung der Gesamtzahl der angeschriebenen Schulen nach Bundesland.

Fragebogenverteilung nach Bundesland und Rücklaufquote

	Anzahl der				
	Schulen	Landesanteil	Fragebogen	Rücklauf	Rücklaufquote
Gesamt:	9.390	100 %	1000	305	31%
Niedersachsen:	3.401	32,2%	362	158	44%
Nordrhein-Westfalen:	5.989	63,8%	638	147	23%

Anzahl der Schü
Unterricht überr
betrachten. Denn
Vorbehalt der in

igt, daß sich der Beruf der Schulleiter auf ein eige
beitszeiten und bei der Verwendung der Arbeitszei
ungstätigkeit hinaus, die quasi einen Anhang für U
die noch immer rechtlich wirksamen Implika
Einordnung der Schulleiter in Besoldungsgruppen
den Ländern bei der Festsetzung der Entlastungsst
empirischen Überprüfung als überholt und unange
hinweisen, daß die folgenden Bewertungen immer
achten methodischen Aussagen stehen.

Gesamtarbeitszeit pro Woche

82% der Schulleiter arbeiteten in den beobachteten Wochen mehr als 38,5 Stunden pro Woche. Die durchschnittliche Arbeitszeit lag bei 48,3 Zeitstunden, von denen 36,4 durch Fremdbeobachtung der Schule erfaßt wurden. Die Gesamtarbeitszeit pro Woche zeigt jedoch eine große Varianz zwischen 26,5 Stunden und 60,5 Stunden wobei im letztgenannten Fall keine Arbeitszeiten für die Zeit auf der Schule notiert wurden.

Es lassen sich in dieser Stichprobe aber insgesamt keine signifikanten Unterschiede in der Gesamtarbeitszeit der Schulleiter pro Woche feststellen, wenn man die Schulen entsprechend ihrer Größe untersucht. So gesehen wurden die empirischen Gesamtarbeitszeiten der Schulleiter als relativ gleich verteilt gemessen. Damit ist aber auch deutlich, daß Schulleiter kleinerer Schulen sich in diesem Punkt kaum unterscheiden. Eine zusätzliche Diskrepanz zwischen Schulleitern von Schulen unterschiedlicher Größe, die über die Besoldung hinaus sich auf die Gewährung von Entlastungsstunden bezieht, - gemessen an der wöchentlichen Arbeitszeit - offensichtlich nicht länger zu rechtfertigen.

Arbeitsanstöße und Möglichkeiten zur Beendigung

Betrachtet man nur die Anzahl der Ereignisse, so zeigen sich im Laufe der Woche Spitzen am Montag und Donnerstag, aber es sind auch Tätigkeiten am Samstag feststellbar. Die größte Anzahl an Tätigkeiten (64%) ist selbstinitiiert, 10% müssen als Routine bewertet werden, 26% gehen von außen zurück. Dieses Bild wird aber etwas anders, wenn wir die Anteile der Initiierung der Ereignisse an der Gesamtarbeitszeit spiegeln (64% selbstinitiiert, 17% fremdinitiiert, 19% Routine Tätigkeit). Für die Betrachtung der Belastung der Schulleiter ist vor allen Dingen die Dauer der Ereignisse zur Zeit wichtig.

Dabei fällt auf, daß zwar grundsätzlich keine erheblichen Abweichungen bei der Beendigung der Tätigkeit feststellbar sind. Tendenziell beenden die Schulleiter mittlerer und kleinerer Schulen (bzw. 87,6%) ihre Tätigkeiten in stärkerem Umfang als ihre Kollegen (81,2%). Diese Tendenz zeigt sich auch, wenn wir die Tätigkeiten ohne den Unterricht und Sonstiges ansehen; dann sind die Anteile für die beendeten Tätigkeiten wie folgt verteilt: Kleine Schulen 84,9%, mittlere Schulen 81,2%, große Schulen 79,0%. Es muß aber auch festgehalten werden, daß in Schulen aller Größen die überwiegende Mehrzahl der aufgewendeten Zeit für Einzelaktivität geplant ist und beendet wird.

Arbeitsinhalte und ihre Dauer

Über alle Schulgrößen verteilt sind Gespräche mit einem Anteil von fast 25% die häufigste Tätigkeitsart, gefolgt von Lesen/Stillarbeit (17,5%), Unterricht (13,5%) usw. Dabei fällt aber auf, daß in der Kategorie "Sonstiges" hier 19,1% vermerkt worden sind. Allerdings sind die Anteile innerhalb der Tätigkeitsarten beträchtlich, es gibt sowohl Gespräche von einer als auch von mehreren Minuten Dauer. Der Durchschnitt von 8,2 Minuten. Für die Belastung ist die Ereignisdauer ein wichtiger Faktor. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Schulen verschiedener Größe - ist im Durchschnitt in kleineren Schulen die durchschnittliche Dauer (7,6 Minuten) als in den größeren Schulen (durchschnittlich 10,2 Minuten). Schulleiter größerer Schulen haben mehr Zeit für eine Tätigkeit als Schulleiter kleinerer Schulen sehr viel weniger Zeit (fast nur die Hälfte). Dies ist bestätigt, wenn wir nicht nach 3 sondern nach 6 Gruppen unterteilen.

Wenn wir die Schulen im Vergleich zu den mittleren und großen Schulen unterteilen, wird an der Dauer der Gespräche für Verwaltungsaufgaben deutlich, daß hierfür an kleinen Schulen bei 8 Minuten, bei den mittleren Schulen bei ca. 10 Minuten und bei den größeren Schulen bei fast 13 Minuten. D.h., Schulleiter kleinerer Schulen haben ein Gespräch (fast 50%) zur Verfügung als ihren Kollegen der mittleren und großen Schulen.



**ALLES
WIRD
TEURER!**

WIR NICHT

Hausratversicherung:

30 pro Tsd.
me inkl. Versicherungssteuer

LF

LEHRER-FEUERVERSICHERUNGSVEREIN

-FEUERVERSICHERUNGSVEREIN

swig-Holstein und Hamburg

Bielenbergstraße 30 - 24143 Kiel - Tel. + Fax: (0431) 30-100

LVSH-Information 12/94

Brettschneider-Lehrmittel

Postfach 1332

Von-dem-Hagen-Weg 46

Telefon (04321) 38887 / 28441

24503 Neumünster

24536 Neumünster

Telefax (04321) 38770

Datenbank für die Schulverwaltung

Scola

Preis 749.- DM

Grundmodul
Schulverwaltung

Sehr schnell und betriebssicher

Alle Unterprogramme unter einem Dach
Haushalt, Inventar,
Entwicklungsberichte, Lehrer, Eltern

Editieren in den Tabellen frei möglich

Ausgabe beliebiger Listen

Bearbeitung durch internen ListeneditorAusgabe von Steuerdateien für jede
Textverarbeitung (Serienbrieffunktion)

Beliebige Sortierung wählbar

Geringe Systemanforderungen
0,65 Mbyte freier Speicher
läuft praktisch auf jedem PCLäßt sich mit allen Windows
Anwendungen im Multitasking
zeitig) fahren, dh. Text
und Datenbank gleichzeitig**Umschalten ca. 1 Sekunde**

Maussteuerung

Die Datenbank hat eine selbsterklärende Oberfläche mit Pulldown-Auswahlverfahren

- ansehen, anwählen, anklicken -**Leistungskatalog****Datenbank mit Verwaltung von**Schülerdaten
Lehrerdaten
Elterndaten
Dienstausfallstatistik
Haushaltsführung
Klassenlisten
individuelle ListenAusgabe von Steuerdaten für Textverarbeitungen (z.B. WINWORD)
ausgefeilte Statistikfunktionen
Zählfunktionen zu beliebigen Feldern und Selektionen

Verwaltung von Zensuren

Verwaltung von Texten beliebiger Art und

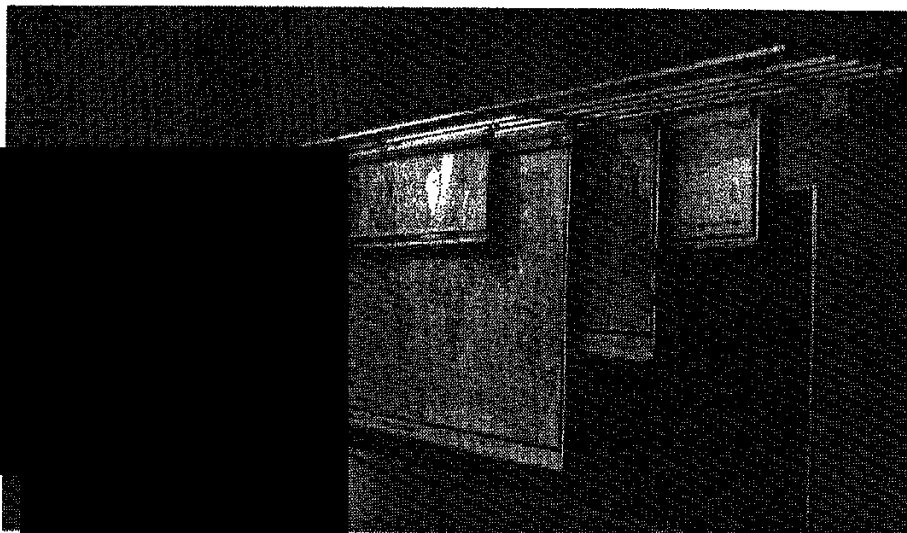
Länge, die an die Schülerdaten geknüpft sind.

Verwaltung der Entwicklungsberichte**Verwaltung der Zensuren****Volle Netzwerkfähigkeit im LAN**

Wer jetzt eine SCOLA-Version bestellt, erhält im Frühjahr zum UPDATE-Preis

**SCOLA für WINDOWS
mit Super-Datenschutzpaket**

ROLLOANLAGE FÜR IHR KLASSENZIMMER



Abbar: Die gebogene Kartenschiene macht eine zusätzliche
Anbringung der Ecken des Raumes möglich.

Abhängigen Wand- oder Deckenkonsolen montiert
Anbringungsfrei!

zusätzlich mit Tafelbeleuchtung ausgebaut werden!

VSH-Information 12/94

Die
und
Die

Unter der Oberfläche einer relativen Homogenität der Arbeitsprofile der Schulleiter verschiedener Schulgrößen zeigen sich bei näherer Sichtweise jedoch Unterschiede, die auf die unterschiedlichen Strukturen (Anzahl der Unterrichtsstunden bzw. Entlastungsstunden) zurückgeführt werden können. In den kleinen Schulen entfallen in den kleinen Schulen 45,5% auf die Verwaltungsaufgaben und 27,8% auf den Unterricht. In den großen Schulen sind es 63,5% für Verwaltungsaufgaben und nur 7,6% für den Unterricht. Auffällig ist dabei, daß für Führungsaufgaben fast gleich 21,2% an den kleinen und 20,4% an den größeren Schulen aufgewendet werden. Wir müssen dabei aber auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Ereignisse und Gespräche berücksichtigen.

Die Belastung von Schulleitern an Schulen unterschiedlicher Form und Größe scheint relativ gleich zu sein, aber unter dem gleichen Begriff "Schulleitung" verbergen sich ganz unterschiedliche Anforderungs- und Tätigkeitsprofile. Allein die Tatsache, daß die Länge der Gesprächszeiten mit der Schulgröße insgesamt zunimmt und die kürzesten durchschnittlichen Zeiten an den kleinen Schulen zur Verfügung stehen, macht dieses deutlich.

Möglichkeiten der Schulleiter für die Schulentwicklung

Die in den veränderten Rahmenbedingungen der Schulleitertätigkeit benannten Problemkreise inhaltlich bei dieser Untersuchung kaum berücksichtigt werden, dennoch sind sie ständig während dem gegenwärtigen Wandel einer bürokratisch verwalteten Schule zu einer Schule, die eine eigenständige pädagogische Identität entwickelt (oder ein eigenes Profil) kommt den Schulleitern eine Schlüsselrolle zu. Zur tendenziellen Auflösung des für Nordrhein-Westfalen in den in der Studie beschriebenen Sanierungsdilemmas - höhere Qualität der Schulen zum gleichen (oder gar niedrigeren) Preis - wird es erforderlich sein, schulische Reflexions- und Planungsprozesse zu initiieren. Den Schulleitern ebenfalls neue Aufgaben zugewachsen. Diese Untersuchung bezieht sich auf einen Zeitraum, in dem dieser Prozeß der Neuorientierung unter finanziellem Druck noch nicht vollends deutlich war. Dennoch wollen wir versuchen herauszuarbeiten, wo bereits innovative Potentiale in der Schulleiterarbeit liegen können. Betrachtet man nur die Anzahl der Ereignisse über alle Schulen hinweg (unabhängig von der Dauer), dann fällt mit 7% der Anteil für innovative Tätigkeit gegenüber 73% für Verwaltungsaufgaben außerordentlich gering aus. Aber der Unterrichtsanteil von insgesamt 6% zeigt bereits, daß die Durchschnittsangaben kein ganz zutreffendes Bild zeichnen.

Die inhaltliche Zusammensetzung der Arbeitszeit der Schulleiter zeigt einen hohen Anteil an personensorientierter Verwaltungsarbeit von 53%. In der gesamten Stichprobe beträgt der Anteil an sach- und personensorientierten Führungsaufgaben - ebenso wie der Anteil des Unterrichts - 21% der Gesamtarbeitszeit. Für Führungsaufgaben - und damit auch für innovative Aufgaben in der Schulentwicklung - steht damit im Gesamtdurchschnitt ein Fünftel der Gesamtarbeitszeit zur Verfügung. Dieser Durchschnitt bedeutet aber auch, daß die restlichen vier Fünftel der Arbeitszeit in kleineren Schulen anders ausgefüllt sind als für Schulleiter großer Schulen. Außerdem stehen Schulleitern in kleineren Schulen mehr Zeit für Gespräche und "Überzeugungsarbeit" zur Verfügung, was natürlich nur in einer Neugestaltung der Arbeit der Schulleiter zu unterscheiden. Gleichzeitig ist aber auch die Arbeitsbelastung in kleineren Schulen höher.

Die Rahmenbedingungen von Schulleitern in Niedersachsen sind für die Schulleiter/-innen der kleineren Schulen sowie für die Schulleiter/-innen der größeren Schulen unterschiedlichen Rahmenbedingungen in nahezu allen Bereichen. In der Untersuchung zeigt sich, daß sich die Arbeitsprofile der Schulleiter/-innen der verschiedenen Schulgrößen - abgesehen von der höheren Unterrichtsverpflichtung der Schulleiter/-innen der größeren Schulen - bedingten höheren Ereignisdichte insbesondere in kleineren Schulen unterscheiden.

Gesprächen - nur marginal unterscheiden, kann festgehalten werden, daß - trotz ähnlicher Str Arbeitsbelastung und der Arbeitsanforderungen an den Beruf Schulleiter/-in in allen Schulfor großen - in den kleineren Schulen deutlich ungünstigere Rahmenbedingungen für Schullei vorhanden sind als für ihre Kolleginnen und Kollegen in größeren Schulen.

4. Einzelergebnisse

Unabhängig von der Dauer der Einzelereignisse konnte festgestellt werden, daß die Gespräche Anteil das häufigste Ereignis im Beruf des Schulleiters darstellen. Das Lesen (von Briefen, Fachartikeln, Tageszeitungen) und andere Stillarbeiten stellen mit 16% die zweithäufigste G Anzahl der Ereignisse. Telefonate, meist von kurzer Dauer, sind mit 14% noch häufige Unterricht und die Unterrichtsvorbereitung (6%). Briefe entwerfen bzw. schreiben machen Ereignisse aus. Zu den Aktivitäten gehören u.a. Fortbildung, Unterrichtsbesuche, Sekretariats- oder Hausmeisteraufgaben (z.B. für erkranktes Schulpersonal), Überprüfung Korrekturen und andere Aktivitäten, die - als definierte Einzelparameter - im Zeitraum der jeweils nur einen geringen Ereignisanteil (<3%) hatten.

Die Frage nach dem personellen Bezug der Ereignisse (Wer war daran beteiligt bzw. wem g Ereignis?) konnte nur bedingt beantwortet werden, da es sich bei der Auswertung zeigte, große Zahl von Kurzbeschreibungen keine klare Zuordnung zu Personengruppen bzw. eine Z zu mehreren Bezugsgruppen zuließen. Die Analyse ergab eine Zuordnung von 30% der Ereign direkte Bezugsgruppe ('direkter Schulleiterbezug'), 23% der Ereignisse bezogen sich direkt a 15% auf Schüler, 7% auf Sekretär/-in, 5% auf Eltern und 20% der Ereignisse mußten unter subsummiert werden.

Sobald der Projektbericht vollständig gedruckt vorliegt, werden wir Sie über die Bez informieren. Bis dahin besteht u.U. die Möglichkeit, bei Interesse -gegen Kostenbeitrag- Vor herzustellen. Bitte wenden Sie sich ggf. an die Geschäftsstelle.

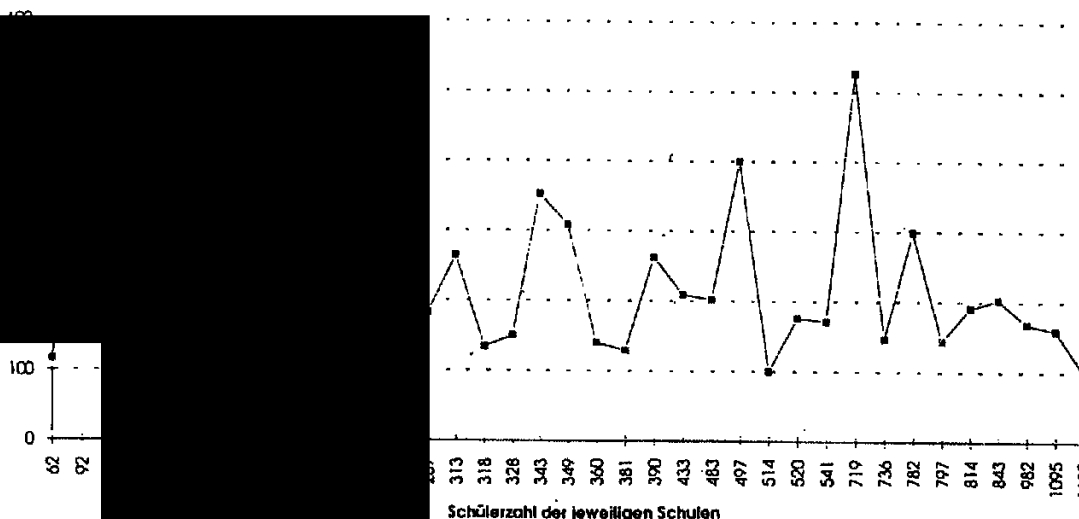
Zusammengefaßt von Michael Dop

Tabellen und graphische Darstellungen

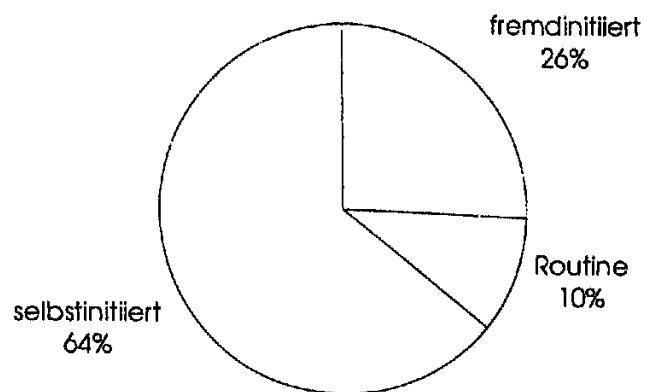
WOLFGANG HUCK:

FREMDBEOBACHTUNGEN DER SCHULLEITERTÄTIGKEITEN

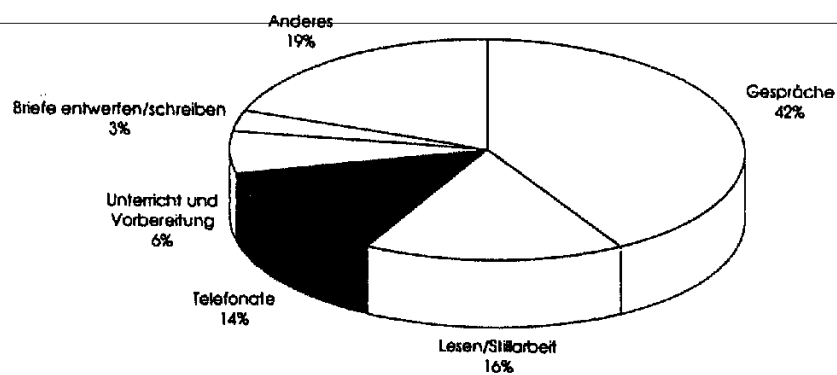
Anzahl der gemessenen Ereignisse nach Schülerzahlen



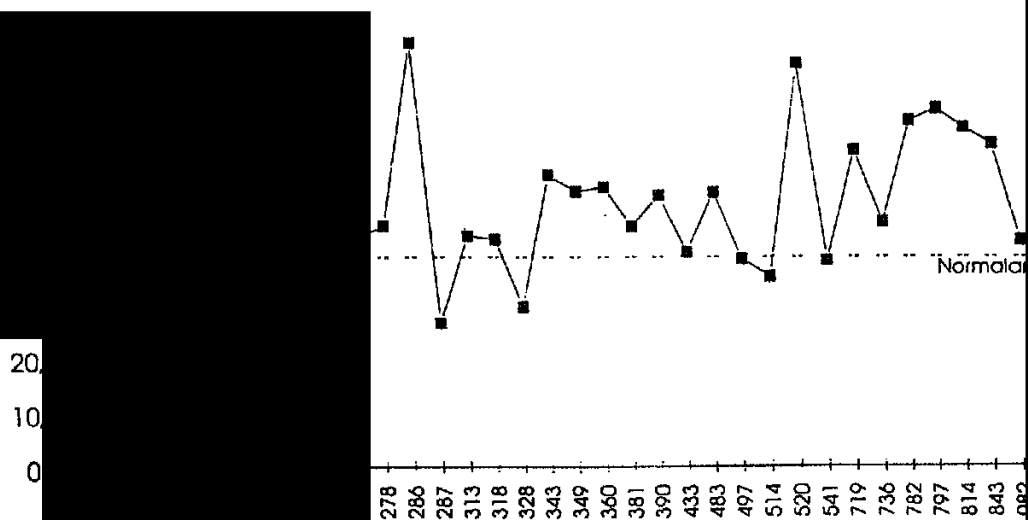
Art der Initiative (Anzahl der Ereignisse)



Die Zusammensetzung der Anzahl der Ereignisse ist in folgendem Schaubild dargestellt.
 Art der Ereignisse (Zusammensetzung)



Wochenarbeitszeit der untersuchten Schulleiter/-innen in Zeitstunden nach Anzahl Schüler



Anzahl und zeitlicher Umfang der geplanten und ungeplanten und der beendeten und unterbrochenen Ereignisse

	Anzahl der Ereignisse	Zeit (in Std.)	Ereignissdauer (Ø in Min.)
Geplante Ereignisse	5.254	1.555	17,8
Ungeplante Ereignisse	2.706	278	6,2
Beendete Ereignisse	6.657	1.580	14,2
Unterbrochene Ereignisse	1.302	255	11,7

Anmerkung: Geringe Abweichungen der Einzelsummen sind bedingt durch Rundungen bzw. fehlende Angaben.

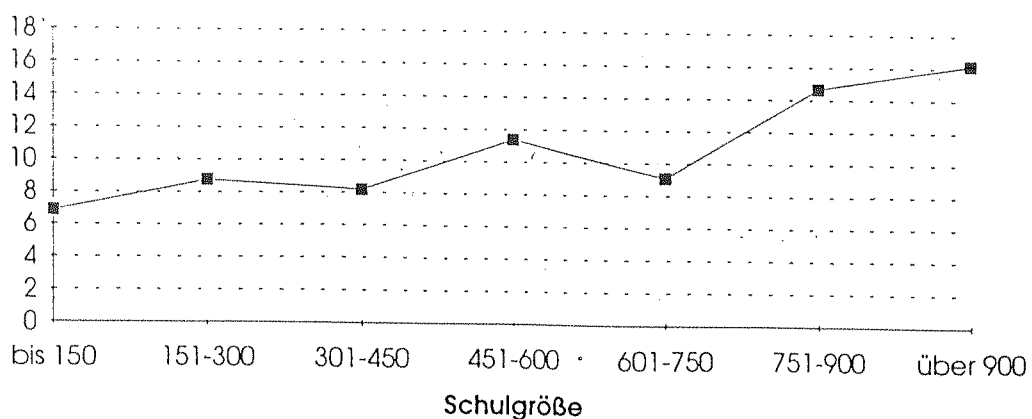
Die acht häufigsten Arten der Schulleitertätigkeiten

	Minuten	Stunden	Anteil	Std./Schule
1. Gespräche	27.134	452,2	24,7%	11,9
2. Lesen/Stillarbeit	19.296	321,6	17,5%	8,5
3. Unterricht	14.851	247,5	13,5%	6,5
4. Konferenzen/Gremienarbeit	9.079	151,3	8,2%	4,0
5. Telefonate	6.057	101,0	5,5%	2,7
6. Unterrichtsvorbereitung	5.031	83,9	4,6%	2,2
7. Korrekturen	4.419	73,7	4,0%	1,9
8. Briefe entwerfen/diktieren	3.125	52,1	2,8%	1,4
Summe 1-8:	88.992	1483,2	80,9%	39,0
Andere Tätigkeiten:	21.059	351,0	19,1%	9,2
Gesamt:	110.051	1834,2	100,0%	48,3

Ereignisdichte ohne Unterricht (durchschnittliche Dauer der Ereignisse) nach Schulgrößen in Minuten

Schüler	N=	Ereignisdichte
0-360	3.689	7,6
361-540	1.321	9,0
über 540	2.072	13,2
Durchschnitt:	7.082	9,5

Ereignisdichte der Gespräche für Verwaltungsaufgaben – getrennt nach Schulgröße in Minuten²⁷



ASD - Herbsttagung in Weimar

Am 11./12. November 1994 fand die Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Deutschlands (ASD) in Weimar statt. Sie begann mit einem launig vorgetragenen Kurzvortrag des Oberbürgermeisters zur Geschichte, Bedeutung und Entwicklung seiner Stadt, dem ein ausführlicher Bericht über die **thüringische Schullandschaft** nach der Wende folgte - vorgetragen vom Staatssekretär Ströbel, der Kultusminister Althaus vertrat (Zusammenfassung im Anschluß an die Tagung). Dem **Thüringer Institut zur Lehrerfortbildung, Lehrplanarbeit und Medienarbeit** referierten der Leiter, Herr Schreier, und Frau Albrecht, die ein Schulleiterfortbildungszentrum entwickelt hat (dazu ebenfalls im Anschluß). Von der Bundesarbeitsgemeinschaft **Schulleitung und Wirtschaft** hörten wir schließlich noch Dr. Graf, dessen Informationen besonders für die neuen Bundesländer wichtig waren.

Nach soviel aktivem Zuhören endete der Gang durch die Weimarer Innenstadt schließlich in einem sogenannten informellen Teil, wobei sich die Restaurationen etwas "reichlich verschlossen" zeigten. Erstaunlich war beim Spazieren über die vielen alten Plätze Weimars - deren Bauten zum Teil bereits renoviert sind oder sich im Umbau befinden - daß reichlich viele ziemlich junge Jugendliche nächtens in gereiztem Zustand durch die Fußgängerzone unterwegs waren - froh, nicht allein zu sein!

Der zweite Tag war der Verbandsarbeit vorbehalten: Der **Rechenschaftsbericht** des Vorstandes über die vielfältigen Aktivitäten, die Präsenz der ASD und damit verbunden die allmähliche Öffnung der Bereiche auf Landes- und Bundesebene. Dafür wurde dem Vorstand Dank zuteil, weniger für den **Kassenbericht** und dem Aufstellen eines Sanierungsplans der Finanzen der ASD auf die nächsten Jahre geht es ihr wie den öffentlichen Haushalten: Sparen ist angesagt - was mehr Delegierte der Mitglieder vor Ort, also die Landesverbände bedeutet, besonders wurde mehr **KIT - Kommunikation, Information und Transparenz** - zwischen ASD-Vorstand und Landesverbänden angemahnt.

Die **Wahlen** ergaben eine Bestätigung des alten Vorstands für weitere 3 Jahre, also Klaus C. als Vorsitzender und Armin Hechler und Michael Jurczok als Stellvertreter. Eine kleine Satzung und eine Haushaltssatzung rundeten den "Verwaltungsteil" ab.

Daß die Zeit für die anschließende **inhaltliche Arbeit** zu kurz kam, wurde allgemein kritisiert. Es führte auch zum Beschluß, in der Frühjahrstagung in **Bayreuth am 3./4.3.95** auf Rechenschaftsberichte zu verzichten und die inhaltliche Arbeit in den Mittelpunkt zu rücken.

Aus den Vorschlägen für die kurzfristige Verbandsarbeit

- Sichern der Schulqualität durch Selbst- und Fremdevaluation,
 - Fortentwicklung von Schulleitung,
 - Sicherung von Ressourcen für das Bildungswesen,
 - Auswahlkriterien und Ausbildung von Schulleitern und Schulaufsicht
- und für die langfristige Arbeit

Vorschläge für Tagungen der Landesverbände, zur Gesetzgebung der Länder, zur Schulleitung, zur Schulleitung und Verbandsführung primär der Landesverbände - unter besonderer Berücksichtigung der Länder,

- Beamtensta
- Koordinatio

ändern, Landesverbände der neuen Länder (Anschubhilfe)

kristallisierte sich
Anleitung von a

erpunkt Sicherung der **Schulqualität** heraus - möglicherweise des Dillinger Fortbildungsinstituts - um auf diese

auf die Verbandsarbeit übertragbare **Qualitätssicherungstechniken** zu erlernen. Herr Frick Stiersdorfer vom Bayerischen Schulleiterverband werden hier den Vorstand der ASD bei der einer möglichst effizienten Tagung tatkräftig unterstützen.

Die thüringische Schullandschaft

Thüringen hat etwa **1300 Schulen**, von denen etwa 80% ein- und zweizügig, also recht klein. 1990 wurde die Dreigliedrigkeit im Entwurf eines neuen Schulgesetzes angestrebt, wegen der Hauptschule als Restschule und der Gewöhnung an einen 100%igen Realschulabschluß. Der Jahrgang auf der polytechnischen Oberschule (nach Kl.10), wurde schließlich ein **zweigliedriges Schulsystem** geschaffen.

Auf die 4-jährige **Grundschule** folgen entweder

- das **Gymnasium**, das nach 8 Jahren zum Abitur führt, oder
- die **Regelschule**, ein integriertes Modell, das der Gesamtschule abgeschaut ist, oder ein Modell von 5 - 6 Jahren Dauer. Ab Klasse 7 kommt es zu Differenzierungen - entweder Klassen eingerichtet, die zum Hauptschulabschluß (nach Klasse 9) oder zum Realschulabschluß (nach Klasse 10) führen.

Die **Schulkonferenz** besteht in der Regel aus 3 Schülern, 3 Lehrern, 3 Eltern, der Schulleiter als Vorsitzender ohne Stimmrecht! Der Schulleiter "regiert" nicht als Übervater, sondern wendet seine Kompetenz stark.

Daneben besteht ein Förderschulkonzept mit regionalen und überregionalen Förderschulen sowie der Integration von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, wo dies möglich ist.

Der Regelschulabschluß wird als Übertrittserlaubnis in die **Berufsschulen** gesehen, die 3-jährig dualen System ausbilden. Die beruflichen Gymnasien führen nach 13 Jahren Gesamtschulabschluß zur allgemeinen Hochschulreife, wobei ein Leistungsfach Wirtschaft oder Technik ist. Die Fachoberschule oder Berufsfachschule führt zur Fachhochschulreife, die Berufsschule entspricht der Fachhochschulreife. Dieses Schulwesen ist kein Westimport, sondern eine **Eigenentwicklung**, die innerhalb kürzester Zeit (August 93) parallel zum Schulbetrieb - zusammen mit der Entwicklung neuer **Lehrpläne** - eine **Überprüfung** von 36000 Lehrer/innen (heute 30000) und der **Neueinsetzung** von Schulleiter/innen, die fast alle ohne vorherige Verwaltungserfahrung waren, umgesetzt wurde. Die **Horte** an den Grundschulen konnten erhalten bleiben, 70% der Schüler/innen besuchen Horte. Erzieher/innen sind Landesbedienstete.

Bei der **zweiphasigen Lehrerbildung** orientierte man sich an Rheinland-Pfalz. Die Schulleitung in Form von 40 Schulämtern wurde an die Landratsämter angegliedert. Heute bestehen neben dem Schulamt (keine Hierarchie) das Landesverwaltungsamt, also die personalverwaltende Stelle, und 13 Schulämter, die pädagogisch-didaktische Schulaufsicht ist. Dies ist zur Zeit im Entwurf eines Beratungspapiers weiterentwickelt, um nicht nur als Dienststelle zu dienen, sondern der **gegenseitigen** Information und Beratung zu dienen. Der Schulrat nur Berater oder auch Beurteiler der Schulleitung. Der **Motor** gesehen, der zwar Verwaltung beherrschen kann, aber im Unterricht gibt, dies aber nicht in erster Linie. Die **Verpflichtung** gedacht, bei der es nicht um die Stundenverrechnung geht, sondern um die Unterrichtsverpflichtung geht.

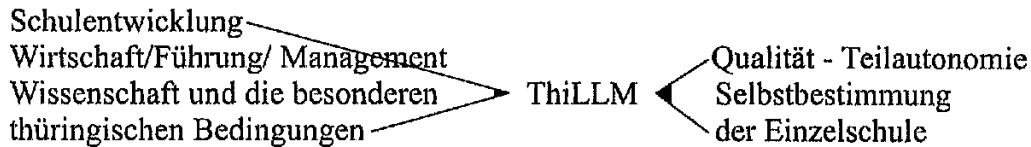
Es wird eine **Qualitätsentwicklung** angestrebt. Wege zur **Qualitätsentwicklung** Bewährung im **Lehrerberuf** Schulaufsichtsbeamte

(50 Jahre) und **Gehaltsangleichung** an die **Wirtschaft** Laufbahnen soll statt der entsprechenden Ausbildung. Die Verbeamtungswelle hat von oben nach unten begonnen.

Die thüringische Schulleiterfortbildung am ThiLLM

Das **ThiLLM** mit Sitz in Arnstadt, später Bad Berka, ist nicht für die 2.Phase der Lehrerfortbildung, sondern

- für die Lehrerfortbildung (zu Beginn Schnelldurchgang mit 6000 Lehrern zur
- Nachschulung und Fächer-Umschulung),
- für die Schulentwicklung und Lehrplanarbeit und
- als Medienzentrum (das ist mehr als eine Landesbildstelle) zuständig.



Entgegen dem obrigkeitsstaatlichen Denken der letzten 40 Jahre sollen **Problemlösung** erlernt werden, die Mut zu **eigenverantwortlichem Handeln**, zu **strategischem Denken** und **Gestaltungsautonomie** machen.

Ein so komplexes System kann nicht über Verhaltenskonzepte, die letztendlich handlungsfähig machen, gelernt werden. **Kreatives Handeln** muß die Fortbildung bestimmen, damit **jeder seinen eigenen Führungsstil findet**.

Die Ergebnisse aus Chaosforschung und Psychologie, die zeigen, zu welchen Ängsten es kommen kann, wurden einbezogen. Ebenso **Organisationsentwicklung, Wirtschaftlichkeit** und Anleitung zu **Delegation und Verantwortung**, zu **Teamfähigkeit**, Beratung und Weisung. Diese Dinge können nicht aus Referaten gelernt werden, sondern mit einem **Trainer** muß es sein und Seminaren - die auch emotionale Sicherheit vermitteln müssen - gemeinsam der laufende und Problemlösungsprozeß erlebt, durchlebt, kritisch hinterfragt, also **am Modell** gelernt. Die Fortbildung der Schulleiter nach diesem hohen Anspruch soll diese befähigen, vor Ort Entscheidungen zu fällen und zur **selbstbewußten autonomen Schule mit eigenem Profil** führen.

Die besonderen thüringischen Bedingungen - nämlich die Neugestaltung bei **laufendem Wandel** ungeheure gesellschaftliche Veränderung, die Arbeitslosigkeit, die neue Mitbestimmung, Geburtenrückgang verlangen vom Schulleiter ständig neue Planungen und eine hohe Kompetenz. Das **Handwerkszeug** (Recht, Verwaltung, Selbstmanagement) und die kritische Reflexion der neuen Rolle sind sozusagen Selbstverständlichkeiten, die ebenfalls als Grundkompetenzen vermittelt werden müssen.

Die **Fortbildung** stellt den hohen Anspruch, selbst **ein Modell** der Wirklichkeit zu sein - also leben.

zweiwöchigen Basis- und drei je einwöchige Aufbaukurse. Die Gruppen sollen über die vier Kurse beieinanderbleiben.

Das ThiLLM hätte aber den letzten Schulleiter erst vor der schnelleren Bewältigung eine Regionalisierung der Schulleiter, die im Basiskurs erfolgreich waren, in einer - die in einem zusätzlichen zweiwöchigen Training Referenten aus Universität und Wirtschaft die 1300 Schulen auszustatten.

Die Ausbildung **neuer** Schulleiter berufsbegleitend nicht entschieden. Selbstkritisch wurden als Schwachpunkt

Rüstzeug erhielt
in 2 Jahren zum
Wie weit dieses
Arbeitsbeginn ei
gesehen

- das Problem mangelnder Motivation und fehlenden Engagements der Betroffenen,
- eine nicht immer genügend klare Bildungspolitik,
- die Vermeidung von zuviel innerer Bürokratie und
- die Notwendigkeit von ständigen Veränderungen am Institut selbst (nach dem Vorbild der Niederlande mit Evaluation von außen).

Nach dem Basiskurs der Schulleiter stellte sich heraus, daß die noch nicht ausgebildeten Schulaufsichtsbeamten ihren Schulleitern gegenüber ins Hintertreffen geraten waren, so daß erst einmal eine Fortbildung dieser Gruppe anstand.

Wer sich mit Thüringen intensiver beschäftigen möchte, der sei auch auf das Juniheft von schulmanagement verwiesen .

Das Fazit der anwesenden ASD-Mitglieder war einhellig - das was wir zu hören bekamen, wünschten wir uns ebenfalls für unsere Länder.

Schule und Wirtschaft

Da die Struktur dieser Arbeitsgemeinschaft zur gegenseitigen Fortbildung von Lehrern und Wirtschaft überwiegend bekannt ist, und in 450 Arbeitskreisen regional organisiert ist, hier nur noch ein paar der Gedanken aus dem Referat, die nicht genug bewußt gemacht werden können.

Die Schulen müssen ihre Verhaltens- und Wissensdefizite aufarbeiten, Berührungsängste vermeiden und ihren Neid auf die Bedingungen der Wirtschaft abbauen. Schule ist ein Dienstleistungsunternehmen mit individuellen und gesellschaftlichen Aufgaben.

Die Wirtschaft erwartet von Schule keine Berufsvorbereitung, sondern Identifikation mit der demokratischen Grundordnung sowie Schlüsselqualifikationen.

Die Investitionen in Bildung amortisieren sich aber immer erst nach Generationen. Schule als Dienstleistungsbetrieb muß sich dem Wettbewerb stellen und auf die Veränderungen des Marktes, also wechselnde Wünsche an Bildung, reagieren.

Das Schulmanagement muß sich

- strukturell (dezentraler und teilautonom),
- fachlich (Schulleiter und Schulaufsicht müssen auch durch Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz kompetenter werden),
- technisch(durch moderne Büroausstattung, um effizienter arbeiten zu können) verbessern und sich einem controlling unterwerfen.

Mitarbeiter und Kapital - und zwar in dieser Reihenfolge - sind für ein Unternehmen - also auch die Schule - entscheidend. Deswegen ist das WIR-Gefühl jedes einzelnen Lehrers eines Kollegiums, die corporate identity, für den Erfolg so wichtig. Dazu kommt eine kooperative Führung, die auf der Interessengleichheit zwischen Mitarbeitern und Leitung basiert.

In der Wirtschaft beginnt die Auswahl von möglichen Führungskräften nach Persönlichkeitskriterien schon sehr früh. Nichtspezialisierte Kurse begleiten diese über Jahre, so daß der spätere Manager bei Beginn seiner Leitungstätigkeit über eine vielfältige Fortbildungserfahrung verfügt!

Unseren Bildungspolitikern ins Stammbuch geschrieben: Investieren Sie endlich langfristig in die Führungskräfte von heute und morgen. Schauen Sie nach Thüringen, was dort möglich ist, und motivieren Sie zur Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.

Und für die Kollegien: Nehmen Sie Fortbildung ernster - wieder fiel ein Schulleiterschnupperkurs aus Mangel an Interesse aus!

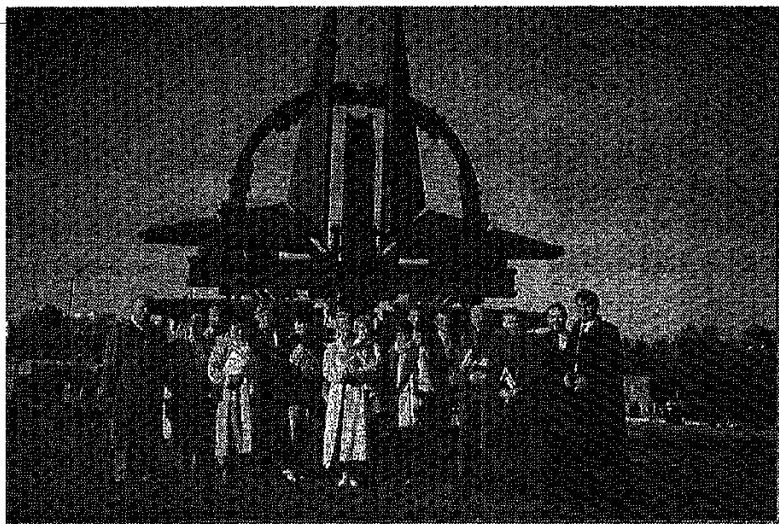
"Auch einmal über den Tellerrand gucken" - eine Studienreise nach Brüssel unter dem Thema "Die politische Neuordnung Europas"

Für wen mag diese Fortbildung wichtig sein? Für Schulleiter und Schulleiterinnen, auch Grundschule, einer Sonderschule? Ist es wichtig zu erfahren, welche Probleme auftauchen, um "Partnerschaft für den Frieden" als ausgestreckte Hand für die ehemaligen Ostblockstaaten zu verstehen? Wie sieht die Rolle Rußlands aus? Welche Rolle soll Europa übernehmen? Ist es möglich, daß WEU und Nato zusammenwachsen? Wußten wir, daß ein gemeinsames Krisenmanagement eine Vorbereitung ist, um ein Fundament für die zu pflegenden Beziehungen zwischen der Nato und dem zusammenwachsenden Europa zu bilden? Ein Krisenmanagement, das auch die osteuropäischen Staaten an Europa heranwachsen lassen soll? Schon finden gemeinsame Manöver statt. Nach Ende des Kalten Krieges "mußten Außenminister aus den osteuropäischen Staaten Flugreisen bezahlt bekommen, mit ihnen konferiert werden konnte.

Wir hörten, daß alle Entscheidungen in der Nato einstimmig fallen und daher Kompromisse. Jeder Kompromiß ist ein Suchvorgang. Dabei spielt auch die Psychologie im Umgang mit dem Kompromiß eine Rolle. So sind die Flaggen nach dem englischen Alphabet geordnet, ebenso die Rednerfolge in der Konferenzordnung. "Keiner soll sich untergepflegt fühlen", so Herr d'Alquen, General der Nato, in seinem Vortrag über die Neuordnung Europas.

Die Nato sei eine Interessengemeinschaft, weniger eine Wertegemeinschaft. Nicht ob man Mitglied

Nato wird, sei die Frage, sondern ob man sich an der Vernetzung der Sicherheit, wobei Rußland die Ordnungsmacht für den Osten Europas zugedacht werde. Bedauerlicherweise fehlte uns die Möglichkeit, erschöpfend zu diskutieren und Anregungen anzustoßen. So blieb es bei der Vorstellung von einer interessanten Begegnung mit einigen Vertretern einer Institution, die doch auch das Gefühl einer Hilflosigkeit all derjenigen, die Entscheidungen getroffen werden müssen, dabei sein können, wenn wir Entscheidungen getroffen werden, die eine Veränderung der weltpolitischen Lage bewirken können.



Der slvsh im Nato-Hauptquartier

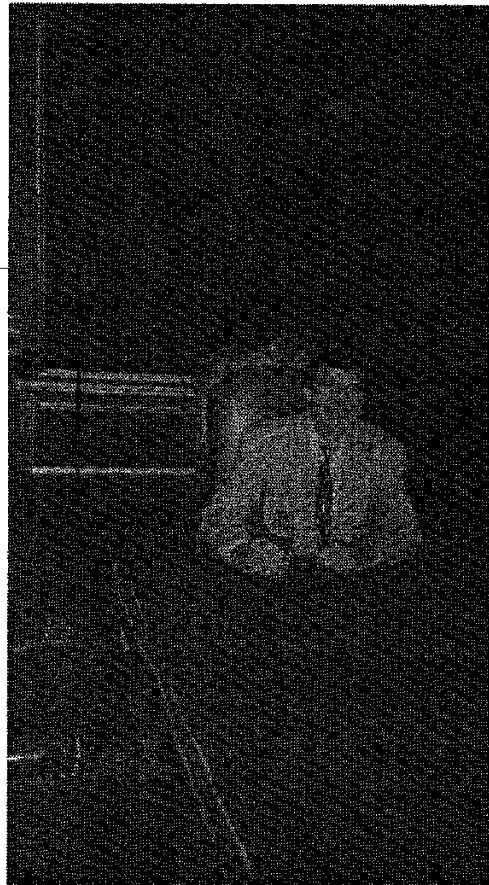
Und die Europäische Union?

Länder zu vereinen
Stimme zu spre-
brauche man ein
nationalen und g

ung erfolgt, sind diese wichtigen Belange vielen B
gweite nicht einsichtig zu machen. Woran liegt da
die sich in der Vielfalt der Benennungen der Instit
die Mühe machen, deren Aufgaben und Kompe
n, wenn wir Bürgerinnen und Bürger alles nicht
rokratie alles, oder ist sie nicht doch die Zusan
internationalen Interessen? Der Belgier Prof. Dr. I
von Maastricht und die Folgen für Europa, daß es d
und nicht durch Gewalt, daß wir lernen müßten
naler Ebene gemeinschaftliche Interessen zu ver
gabe bestehe darin, ein Gleichgewicht zu realisieren
sen.

Heutzutage wird in der EU zunehmend das Prinzip der Subsidiarität angestrebt. Seit Maastricht sind die Kompetenzen des Europäischen Parlaments erweitert worden, wenn auch bei weitem noch dem Maße wie in einem nationalen Parlament üblich. So seien gewisse Mitbestimmung, Haushaltsrecht und im Sozialrecht sowie in der Entscheidungsbefugnis über Neumitglieder vorhanden. Die EU-Kommission ist als ganze vom Parlament zu bestätigen und absetzbar. Zunächst nur Ansätze zu einem dem nationalen Parlament vergleichbaren Kompetenz Europäischen Parlaments. Der Weg dorthin scheine noch sehr weit zu sein. Viele nationale Probleme, die vor allem psychologische Probleme sind und sich auf das Prestige der jetzigen und Mitgliedsstaaten beziehen, hemmen die schnelle Einigung Europas. Man bedenke, daß zum Beispiel kein Minister die Verantwortung übernehmen werde, daß seine Muttersprache als zweite Sprache angesehen würde, wenn er bereit wäre, auf Dolmetscher zu verzichten und nicht zu behaupten hätte, wie alle anderen in seiner Sprache zu sprechen. Also werden demnächst wieder drei Sprachen in die Sprachengemeinschaft aufgenommen werden, nämlich Norwegisch, Schwedisch und Finnisch.

Seit Maastricht sei die Bildung ein Teil der EU geworden, indem sie in den einzelnen Staaten ähnlich gemacht werden solle. Dennoch werden die Mitgliedsstaaten ihre kulturelle Eigenheit behalten. Die Bildungsminister tagen jetzt immerhin schon regelmäßig. Und die Perspektiven? Für 1999 wird die Währungsunion der EU angestrebt. Die dafür beschlossenen Bedingungen erfülle derzeit nur das Land Luxemburg, wobei wir beim Thema EU und die Kosten angelangt wären. Für viele Mitglieder des Seminars war es unverständlich, daß das Europäische Parlament ein reisendes Parlament ist: von Straßburg nach Brüssel und Luxemburg, je nach Bestimmungskodex. Aber auch bei diesem Thema wurde uns klar, daß viel Fingerspitzengefühl, Psychologie und Weitsicht nötig seien, um die Probleme zu lösen.



Unser Schatzmeister Hans-Peter Drosdatis auf dem
Bürgermeistersessel im Rathaus in Brüssel

öffnete sich uns, und das wird nicht nur Geld, sondern

Renate Meyer

Wer kennt das Hanse-Office in Brüssel?

Am letzten Tage unserer Studienfahrt nach Brüssel besuchten wir das Hansekontor in Brüssel. Wir wurden dort vom Leiter des Hansekontors, Herrn Lücke und seinem Stellvertreter, Herrn P., freundlich aufgenommen.

Beide berichteten von der Arbeit des Hanse-Office.

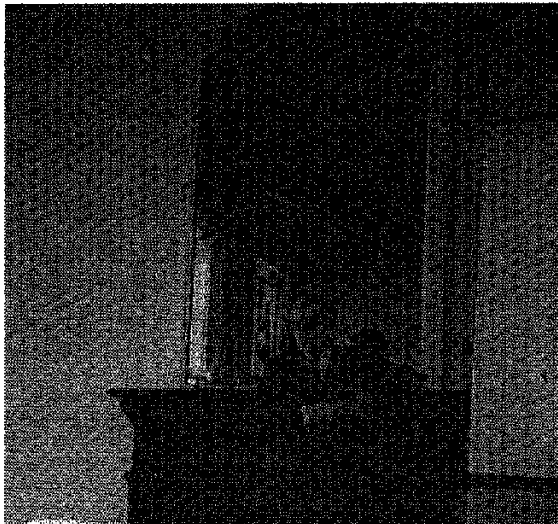
Ich beziehe mich auf das Informationsblatt des Hanse-Office, um Ihnen mitzuteilen, welche Aufgaben das Hansekontor in Brüssel wahrnimmt.

Zwei Länder in Brüssel

1985 nahm das Hanse-Office in Brüssel seine Tätigkeit auf. Zunächst als Informationsbüro für Hamburg und Hansestadt Hamburg, ab 1987 als gemeinsame Einrichtung mit dem Land Schleswig-Holstein vertritt es seither die Interessen der beiden deutschen Länder gegenüber der Europäischen Union. Das Hanse-Office ist das einzige Büro, das zwei deutsche Länder in Brüssel repräsentiert: durch die gemeinsame Nutzung von Ressourcen beispielgebend für erfolgreiche norddeutsche Zusammenarbeit in Europa.

Unsere Aufgaben

Ob Freizügigkeit der Menschen oder freier Kapitalverkehr, Umweltschutz oder Gleichstellung



Mann und Frau, Anerkennung von Zeugnis, Diplomen oder Landwirtschaft: die Europäische Union nimmt ihren Verordnungen und Richtlinien nimmt ihren Einfluß auf unser tägliches Leben. Doch wie hat der Einfluß auf die Europäische Union? Die deutschen Länder verfügen über ein breites Spektrum von Möglichkeiten an der deutschen Europaparlamentarischen Vertretung Hamburgs und Schleswig-Holsteins. Das Hanse-Office hieran einen wichtigen Anteil. Beschaffung und Aufarbeitung von Informationen unmittelbar am Ort europäischer Gesetzgebung hinaus vermittelt es Kontakte mit den Institutionen der Europäischen Union und anderen europäischen Einrichtungen. Das Hanse-Office berät und koordiniert Initiativen aus den Ländern, insbesondere die Beantragung von Fördermitteln aus den Programmen der Europäischen Union.

Und es präsentiert Hamburg und Schleswig-Holstein bei Ausstellungen, Begegnungen und Veranstaltungen in Brüssel. sich Brüsseler Entscheidungsträger für ihre Arbeit von Norddeutschland machen können.

erläutert uns die

Unser Team

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hanse-Office kommen in der Regel aus der öffentlichen Verwaltung beider Länder. So kennen sie sowohl Menschen und Verhältnisse "zu Hause" als auch in Brüssel "vor Ort". Sie arbeiten sachbezogen und länderübergreifend für Hamburg und Schleswig-Holstein und sind kompetente und erfahrene Lotsen im schwierigen Fahrwasser der Europäischen Institutionen.

Unser Service

Das Hanse-Office bietet aktuelle und verlässliche Informationen über Tätigkeit und Vorhaben der Europäischen Union. Dabei spielt der direkte Kontakt in Brüssel ebenso eine Rolle wie die Nutzung moderner Kommunikationstechnologien, die u. a. den Zugriff auf Datenbanken ermöglichen. Dieser Service richtet sich nicht nur an die öffentliche Verwaltung, sondern auch an die Wirtschaft, insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen, an Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen, Kammern, Verbände und gesellschaftliche Gruppen sowie Einzelpersonen.

Unsere Partner

Das Europa der Regionen nimmt immer mehr Gestalt an. Sichtbarer Ausdruck hierfür sind die Verankerung des Subsidiaritätsprinzips im Vertrag über die Europäische Union, der die Rolle der Regionen und Kommunen im Europäischen Einigungsprozeß stärkt, und die Schaffung des Ausschusses der Regionen, in dem Hamburg und Schleswig-Holstein mit Sitz und Stimme vertreten sind. Der Blick des Hanse-Office richtet sich besonders nach Norden. Die Überwindung der Spaltung Europas und die Heranführung der Staaten und Regionen des Ostseeraumes stärkt Hamburg und Schleswig-Holstein in ihrer neuen europäischen Zentralität. Die Partner des Hanse-Office sind die in Brüssel vertretenen norddeutschen Regionen. Durch gemeinsame Vertretung gemeinsamer Interessen und Verknüpfung von Aktivitäten trägt das Hanse-Office zum Zusammenwachsen dieser Regionen bei.

Unser Wunsch

Als Ort europäischer Begegnung stellt das Hanse-Office im Rahmen seiner Möglichkeiten seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Viele Besuchergruppen und Einzelpersonen haben hiervon bereits Gebrauch gemacht. Davon profitiert auch das Hanse-Office selbst, denn der Erfolg seiner Arbeit wird auch davon bestimmt, daß möglichst enge Kontakte mit Hamburg und Schleswig-Holstein bestehen. Das Hanse-Office ist Verbindungsbüro, Anlaufstelle, Außenposten, Kontaktbörse, Fachberater, Dienststelle - in einem Wort: ein Stück Hamburg und Schleswig-Holstein in Brüssel und Europa.

Hanse-Office
Avenue Palmerstrom 20,
B - 1040 Bruxelles

Telefon
von Deutschland aus: 00 322-238 21 11
in Belgien: 03 - 238 21 11

Telefax
von Deutschland aus: 00 322-238 21 26
in Belgien: 02-238 21 26

Friedrich Jeschke

" Much, much Jugendstil, , oder

wenn ich vorher gewußt hätte, daß .

Diese Überschrift, die mit Sicherheit nur Insider verstehen, gibt Anlaß, einmal über Kosten der EU anläßlich der von der Hermann-Ehlers-Akademie organisierten Brüsselfahrt nachzudenken. Auf deutsch: Was bringt der finanzielle Aufwand für Europa?

Ich möchte in Kurzfassung folgendes für jeden darstellen, der noch nicht überzeugter Europaverfechter ist: Mit der EU, und erst recht seit den Maastrichter Verträgen, haben wir eine teure und nicht immer gut organisierte Institution, wohl aber eine seltene, die durch Verhandlungen und durchaus kontroverse Diskussionen eines mit Sicherheit erreicht hat und auch weiterhin erreichen wird,

das Akzeptieren von Andersartigkeit und den Ausgleich von unterschiedlichsten Interessen und Auffassungen - und dies auf friedlichem Wege .

Wenn dieses so ist, und davon bin ich überzeugt, sollte Schule dem Beispiel nicht nur folgen, alles in ihrer Macht stehende tun, diese Art des friedlichen Miteinanders unterschiedlicher Auffassungen, Lebensgewohnheiten und Denkungsarten zu fördern. Also für den Europa-Menschen zu prägen, die von klein auf gewohnt sind, Konflikte friedlich zu lösen und die Andersartigkeit von Menschen nicht nur zu tolerieren, sondern zu begrüßen.

Es ist also unumgänglich für eine friedliche Zukunft der Völker Europas, in allen Bildungseinrichtungen der EU in dieser Hinsicht gleiche Zielvorgaben zu erarbeiten und auch durchzusetzen. Wie diese Aufgabe bereits im Bereich der heutigen Grundschulen bei uns ist, weiß jeder, der ta mit den vielen kleinen Individualisten zu tun hat, die leider immer häufiger die friedliche Kommunikation in Familien nicht mehr lernen. Umsomehr ist eine Fortbildung der Lehrkräfte und der Motivation hierzu von zunehmend großer Bedeutung.

Will ich ein Ziel erreichen oder ihm zumindest näher kommen, muß ich die Ziele verinnerlichen und täglich vorleben können. Für alle Schulleiterinnen und Schulleiter, die an der Brüsselfahrt teilgenommen haben, dürften meine Gedanken nichts Neues mehr bedeuten. Ist angesprochene Thematik allen Schulleiterinnen und Schulleitern bewußt? Es ist zu hoffen, daß alle Leiter ihrer Schulen wissen, sie auch in dieser Hinsicht ihre Kollegien und dies

, auch wenn " much, much Jugendstil. "

le, die die Insiderformulierung nicht verstehen:

nächstes mal mit - es lohnt sich!

Hartmut Ke

Neue Schüler - Alte Lehrer

Vorwiegend erwachsenenpsychologische Überlegungen zur Lage einer überalternden Lehrerschaft in einer sich verändernden Schule

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus dem Heft 3/1994 der Zeitschrift Schule NRW

(HS) Die folgenden Ausführungen wurden Anfang 1993 als Vortrag gehalten und für den Text überarbeitet, wobei der Vortragscharakter erhalten bleiben sollte. Das Wesentliche dürfte aber mehr oder weniger geläufig sein, aber vermutlich nicht in dieser für den praktischen zusammengestellten Synopse. Wer indes "direkt übernehmbare" Anwendbarkeit erwartet, immer in der Pädagogik enttäuscht sein.

Erkenntnisquelle ist neben der - selbstverständlich - herangezogenen Literatur ganz die reflektierte Alltagserfahrung aus eigener Beobachtung und Gesprächen mit Kollegen. Es ist übrigens reizvoll, die regelmäßig gerade in unserem Metier festzustellende Divergenz der wissenschaftlicher, auch empirischer, und alltäglicher Erkenntnisse zu thematisieren. Eine Literaturübersicht folgt in der nächsten Ausgabe.

Unsere gegenwärtige berufliche Situation ist von zunehmendem Unbehagen geprägt. Das hat nur am "KienbaumEffekt", Kienbaum und die Folgen sind für meine Begriffe nur der letzte Tropfen, Pech haben, einer der vorletzten Tropfen in das volle Faß. Die eigentlichen Probleme liegen tiefer. Sie werden durch das völlig inadäquate "Handlungskonzept" des KM nur - allerdings etwas - verschärft. Mit oder ohne die zusätzlichen Belastungen nach Kienbaum bleiben die Grundprobleme einer sich verändernden Schule mit einer überalternden Lehrerschaft im wesentlichen dieselben. Sie können zu wesentlichen Teilen nur von den Betroffenen selbst gelöst oder wenigstens abgemildert werden, wenn man sie denn läßt.

Ich will daher zunächst in drei Schritten versuchen, die allgemeine Situation zu beschreiben, eine kleine Systembetrachtung durchzuführen. Die Problemlösung wird dauern, ihr Gelingen hängt ausschließlich von den Beteiligten ab.

I. Beobachtungen

1. I. Schüler

1.1.1. Im Unterricht:

- Schüler sind unruhig, schwätzen, sind nicht in der Lage, sich über einen angemessenen Zeitraum zu konzentrieren,
- Schüler arbeiten im Unterricht vorzüglich mit, behalten aber nicht. Ich war es gewohnt, mit mitarbeitende Schüler auch ohne viel Hausarbeit "auf dem Laufenden" waren, das ist nicht mehr der Fall.
- Ein zunehmender Teil der Schüler ist "geistig abwesend", ohne zu stören (will seine Ruhe). Das Arbeitsverhalten ist instabil, ein und dieselbe Klasse ist unvorhersehbar mal ungeheuer ruhig, mal ungeheuer unruhig, man kann sich auf Klassen nicht verlassen.

Das Alltagswissen, an das man anknüpfen kann, das die Schüler mitbringen, ist weniger und weniger. Die Jugend geläufig waren, sind nicht bekannt.

Was fehlt, dem durchaus beobachtbaren Ausdruckswort? Die Handwerkszeuge, vor allem fehlt Wortschatz. Die Schule bis hin zum siebten Schuljahr führt das. Die Konstruktionen, auf denen man immerhin aufbauen kann, werden aufgegeben. Mitteilungsverzicht. Handwerkliche Sprecherziehung. Der Lehrer ist schon selbst im Umgang mit seinem Fach nicht mehr professionell geschult?

- Hausaufgaben werden nicht mehr erledigt, z.B. von den Schülern.

- wenn dann doch einmal "effektiv" gelernt ist, fehlt häufig die Fähigkeit, mit dem Gelernten umzugehen und das besonders in den höheren Klassen und bei den Mädchen, die sich besonders Fleiß auszeichnen.

1.1.2. Im Verhaltensbereich

- Es häufen sich Überreaktionen bei alterstypischen Auseinandersetzungen, Kabbeleien usw.
- es häufen sich Sachbeschädigungen, ohne daß man immer von Mutwilligkeit ausgehen kann
- es häufen sich gewalttätige Auseinandersetzungen in Schulbussen, auf die wir nur wenig Einfluss haben,
- es häufen sich sprachliche Gewalttätigkeiten bis hin zu massiven Verbalinjuriern gegen Mitschüler und Lehrer.

Im Vergleich zu städtischen oder großstädtischen Verhältnissen mögen die beobachteten Verhaltensweisen im ländlichen Bereich vernachlässigbar erscheinen, das ändert aber nichts daran, daß dort von Kollegien und Ortsbevölkerung nicht als vernachlässigbar angesehen werden und diese Verhaltensweisen um sich greifen, die nicht hinnehmbar sind. Man muß wohl davon ausgehen, daß sich da ein Trend zeigt, der in etwa 5 Jahren zur weitestgehenden Angleichung des Schullebens in Stadt und Land führen wird.

Die - wenn auch grobe - Bestandsaufnahme wäre nicht vollständig, wenn nicht auch die in diesem Zusammenhang wichtigere Personengruppe, nämlich die Lehrer, in den Beobachtungen zusammenhang einbezogen würde.

1. 2. Lehrer

Ich sage vorweg, daß nicht alle Beobachtungen auf alle zutreffen, ebensowenig wie bei den Schülerbeobachtungen, und daß ich ebenso wie bei den Schülern die Negativa herausstellen möchte, die Gefahren, die jedem von uns im Unterricht und Erziehungsgeschäft drohen. Vollständig ist das weder angestrebt noch möglich.

1. 2. 1. Unterricht

- Kleben am Konzept: Uns allen steckt die lernzielorientierte Didaktik - bis zum Exzeß geübt und interiorisiert, noch in den Knochen, die "gar zierliche Execution" von kleinteilig operationalisierten Lernzielen.

Der "fruchtbare Moment im" Bildungsprozeß, der völlig unvorhersehbare aber in jedem Augenblick, wo der Schüler etwas merkt, ihm etwas aufgeht, kommt in dieser Didaktik nicht so sehr als Störfaktor, als "furchtbarer Moment" für den Lehrer. Übrigens kommt auch der Begriff der Terminologie der lernzielorientierten Didaktik so gut wie nicht vor, sie folgt im Grunde dem primitiven S-R (stimulus-response)-Schema, wobei doch schon die fast ebenso alte Erweiterung (response) die größten Unzulänglichkeiten zu vermeiden sollte.

Das ist nur eine Variante bzw. die Kehrseite des eben genannten Schemas, das aber eben nicht den Schülern nützt. Wie sollen Schüler Zusammenhänge zwischen verschiedenen Fächern nicht mehr zuständig erachten - und es oft nicht mehr möglich sein, die sachliche Seite des Faches. Im Grunde ist nämlich, wie schon im Steinzeitzeitalter, die eigene Verwendung der Sprache - und sie ist es, die so wie für die Anforderungen an die Schüler. "Die Sprache ist die Welt meiner Welt" (ders. Wer sich im Unterricht nicht anfreudigt, die nur von Eingeweihten annähernd verstanden wird, was kommt" - oder auch nicht kommt - und es ist, die im Unterricht anwesend waren, enthalten

meiner Sprach
schlampigen,
wird, d.h. von
gut - von

Lebensmöglichkeiten vor. Das gilt für soziale ebenso wie für fachsprachliche Restriktionen und Sprachmächtigkeit.

Ich halte dieses Problem für das z.Zt. wichtigste im Unterricht angesichts des oben geschilderten unterrichtlichen Verhaltens der Schüler. Lieber weniger Stoff, dafür gründlichere sprachliche Förderung. Neue Lehrplanentwürfe scheinen diesen Ansatz aufzunehmen.

1.2.2. Sonstiges Lehrerverhalten.

Ich nenne nur einige Stichwörter, einige Dauerbrenner von Verhaltensweisen, die immer wieder allen Schulen zu Beanstandungen Anlaß geben:

- z.B. pünktlicher Unterrichtsbeginn, pünktlicher Unterrichtsschluß, d.h. Schüler nicht Schellen aus dem Raum lassen, auch wenn man früher fertig ist. Es werden wahrscheinlich Klassen und andere Kollegen in ihrem Unterrichtsabschluß gestört. Der Lehrer verlässt die Klasse. Man sieht und hört es oft anders.
- z.B. Pünktliche Wahrnehmung der Aufsicht,
- z.B. konsequente Wahrnehmung der Aufsicht, nicht nur, wenn man auf dem Plan stehen muß, sondern hinsehen und eingreifen. Um den Zustand der Klassenräume kümmern ist wichtig, daß man sich gerade dann um ein ordentliches Hinterlassen eines Raumes kümmert, wenn man dort mit einer Gruppe zu Gast ist. - Niemals Schüler allein in Fachräumen lassen. Lehrerzimmer, Datenschutz ist zu gewährleisten und Materialschwund zu vermeiden. . .

Ich will nicht allzusehr in Details gehen, sondern zur Interpretation der angedeuteten Beobachtungen kommen:

2. Die Situation der Schüler

Die Klagen über die "Jugend von heute" sind so alt, wie die historischen Aufzeichnungen zurückreichen. Ich neige nicht dazu, in diesen Jammerchor einzustimmen. Die Jugend von heute ist nicht schlechter, als die Jugend von gestern, sie ist ebenso lernfähig und zukunftsorientiert wie die Jugend von gestern und vorgestern. Sie ist allerdings - auf der Basis anthropologischer Konstanten - in ihrem Erscheinungsbild und ihren Verhaltensweisen etwas anders als noch zu der Zeit, als sie im entsprechenden Alter waren bzw. unsere berufliche Laufbahn begonnen haben, und sie wächst in z. T. wesentlich anderen Verhältnissen. Die anthropologischen Konstanten haben sich hoffentlich - alle im Studium unter dem Rubrum "Entwicklungspsychologie" kennengelernt.

Was ist nun anders, was erklärt die obigen Beobachtungen und läßt daher mögliche Lösungsansätze deutlich werden?

2.1. Zunächst - der Vollständigkeit halber - die Gründe, die im Bildungssystem bzw. in seiner Organisation liegen:

Gesamtschulen
Aber dafür können
daß viele Lehrer
die Schüler von

bei den "Abnehmern", d.h. hier zunächst bei den Eltern, ist gegenüber der inhaltlichen Qualität der Bildung überhaupt gar nicht als "Selbstzweck", d.i. in meinem Verständnis noch als formaler Berechtigungsnachweis. Sehr viel wichtiger ist, daß die Kinder etwas lernen, sondern dafür, daß sie auch wenn nichts dahinter steckt. Das war auch schon auf nochsignifikanter Weise verstärkt. Ich gehe auf die "falschen" Schulen. Auf dem Gymnasium ist die Realschule die "eigentliche" Volksschulpopulation, die Hauptschüler, auf den Hauptschulen... Das ist Ihnen bekannt. Man hat jedoch oft bei kollegialem small-talk den persönlichen Vorwurf machen, daß sie nicht mehr so

Nun muß man sich die Situation ausgangs der 60er Jahre vor Augen führen, um die begreifen und bewältigen zu können. Das ist die Situation, in der die meisten von uns "b Lehrer(in) zu werden". Damals waren Didaktik und Methodik, jedenfalls der Volksschule der Vorstellung geprägt, daß die Schüler gar nicht alles lernen sollten, was möglich war: um Dreisatz, nicht elegante Proportionsgleichungen, klassische Physik ohne Ausblick auf die Erkenntnisse, das Volkslied als einziger Inhalt des Musikunterrichts mit dem Ziel des Singens in der Kirche unter Verzicht auf die gesamte übrige Musik, usw. usw., für die übrigen können Sie leicht selbst ein ähnliches Tableau skizzieren. Jeder, der damals in der Volksschule noch nicht verschliffen war, wußte daß da noch Luft drin war, daß den Schülern mehr abverlangt werden konnte und mußte, als die Lehrpläne aus den 50er Jahren vorsahen. Richtlinien und Stoffpläne f.d. Volksschule von 1955 wurden 1967 neu aufgelegt, 1968 wurden HS getrennt, für die GS galten zumindest formal die 55er-Richtlinien noch bis 1973). Sie entsprechen dem Bild - mutatis mutandis - leicht für die Realschule und das Gymnasium zum 60er Jahre zeichnen.

Wenn es stimmt, daß wir an der Realschule heute eine Population von Schülern haben, die der Volksschülerpopulation von vor 20 Jahren in etwa entspricht, dann besteht eigentlich kein Lamento über die Schüler von heute, dann müßten die Reserven da sein, die die Volksschüler vor 20 Jahren erfahrungsgemäß hatten, entsprechendes müßte für das Gymnasium gelten. Das zeigt auch die Einschätzung der "Potentialausschöpfung": Mit hochsignifikanter Mehrheit aller mir bekannten Lehrer ausgesagt, daß die Schüler im Durchschnitt erheblich hinter die Möglichkeiten zurückbleiben.

Warum wir dennoch mit unserem Angebot bei den Schülern auf Schwierigkeiten stoßen, ist folgendes deutlich:

Etwa seit 1964 drang mit Pichs berühmtem Wort von der "Bildungskatastrophe" quasi in das öffentliche Bewußtsein, daß sich im deutschen Bildungssystem etwas ändern müsse, daß es seiner Zeit und den Aufgaben der Zukunft zurückbleibe. Ich will jetzt nur einer Entwicklung folgen, die folgenden Reformbestrebungen nachgehen: Theodor Wilhelm formulierte 1967 in seiner in Deutschland unübertroffenen und vor allem praktikablen "Theorie der Schule": Alle Schulen werden in etwa das gleiche leisten müssen (der Ton liegt auf leisten!) - wenn auch mit je anderen Methoden. Der Untertitel dieses Buches ist "Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaft". Der französische Philosoph Alain hat schon zu Beginn des Jahrhunderts formuliert: "Das wissenschaftliche Denken muß alles durchdringen, ich sage das wissenschaftliche Denken nicht die Wissenschaft, die Wissenschaft bildet eine erdrückende Masse".

Nun hat sich aber die Administration, die Bildungsbürokratie des Paradigmas der Wissenschaftsorientierung bemächtigt und - wie könnte es anders sein - unter völliger Verkennung dieser Wissenschaftsorientierung didaktisch vernünftigerweise gemeint sein kann, stofflich völlig überfüllte Richtlinien und Lehrpläne produziert, jene "erdrückende Masse", deren Glanzstück, das "Wunder", die Lehrpläne für die Hauptschule, schon bei ihrem Erscheinen von erfahrenen Lehrern auch für das Gymnasium als Überforderung erkannt wurde. Nun darf man gerechtfertigterweise die Stofffülle, die immer als Angebot, nicht als Forderung, resultiert auch aus dem Bemühen, deutlich zu machen, daß die Realschule, grundsätzlich kein Thema und kein Stoff.

das ist bis heute so, den Lehrer in eine Situation zu versetzen, die die Grundlage der zu Ende der 60er Jahre veralteten Lehrpläne bildet. Etwas Zusätzliches bieten und dies auch unschwer zu bewerkstelligen, ist eine Last für den Lehrer bedeutet -, steht er heute in der Lage, alle nicht begründen zu dürfen, was er macht. Der Unterricht mag so gut sein, wie er will, der Lehrer muß sich erklären werden: Warum machen Sie nicht B?, ohne daß der Schüler seinerseits die Frage legitimieren müßte. Leider ist das nicht der Fall. Vielleicht haben wir diesen Argumentationskreislauf nicht durchbrochen.

rechtfertigen zu
'Thema A machen
(Fachleiter, Sch
nicht sagen, daß

schon oder noch zu sehr interiorisiert, um uns souverän und konsequent dem Schüler und seinen Lernbedürfnissen und Lernmöglichkeiten zuwenden zu können.

Daß die etwa gleichzeitig virulente lernzielorientierte Didaktik die Unzuträglichkeiten der Umsetzung der Wissenschaftsorientiertheit noch potenziert hat, muß ich hier nur noch erwähnen und es weiter auszuführen. Lernziel formulieren - exekutieren - testen und - vergessen, die didaktisch- methodische Viersprung, unter dem wir alle, Lehrer wie Schüler, noch immer leid

Diese Situation des Systems Schule findet der Schüler vor, für sie kann er nichts, sie ist unveränderlich, angemessen, und damit müssen zunächst wir als Lehrer fertig werden, wenn wir fortan unser Leben einigermmaßen erfolgreich unterrichten wollen.

2.2. Die außerschulische Situation der Schüler

Hier sind zu nennen

- der zunehmende Ausfall von originalen Begegnungen, von Sacherfahrungen, Primärerfahrungen, dadurch, daß Familienleben und Arbeitswelt immer weiter auseinanderdriften; die Familie wird zur Reproduktionsgemeinschaft mehr, sondern günstigstenfalls Konsumgemeinschaft. Das ist besonders in der "Land" so, wenn auch eine Fahrt durchs Gelände zunächst etwas anderes vermittelt als in den Städten. Kinder, die in Neubaugebieten aufwachsen, sind auch hier grundsätzlich in keiner günstigeren Lage als in den Städten. Wer mit verbundenen Augen in ein solches Viertel gebracht wird, wird es sicher nicht zu sagen, ob er sich im Vorort einer Ruhrgebietsstadt oder einer Landgemeinde befindet. Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen, wo noch am ehesten die Familie als Produktionsgemeinschaft existiert, ist dramatisch zurückgegangen und wird weiter zurückgehen. Ganz zu schweigen davon, daß auch die landwirtschaftlichen Produktionsweisen und Betriebsstrukturen sich erheblich ändern.

Unsere Schüler leben immer mehr aus sekundären, ja tertiären Erfahrungen, wie übrigens auch die Erwachsenen: **Die Schule muß den Schülern in zunehmendem Umfang Primärerfahrungen vermitteln, ohne daß wir als Lehrer hinreichend dafür ausgebildet wären, geschweige denn fortgebildet würden.**

Aber unsere Schüler sind ausgesprochen dankbar dafür, wenn man ihnen solche Erfahrungen vermittelt.

- Eine weitere Belastung für die Schüler ist die Zunahme unvollständiger oder chaotisch strukturierten Familien, der Ausfall emotionaler Verlässlichkeit und Geborgenheit. Das ist ein Faktum, das die Schule am allerwenigsten wird kompensieren können, "man ist nicht Vater oder Mutter", und die Vater- und Mutterrollen könnten allenfalls in der Familie noch teilweise funktional ein klein wenig aufgefangen werden,

und werden durch Publikationen unterschiedlichster Art in die Verantwortung für Erziehungsaufgaben an Institutionen und Organisationen, wie z.B. Jugendberufshilfe, und das bei einer fast fetischistisch anmutenden Betonung der Verantwortung bei der Schulwahl. Das kann nicht gutgehen, und die Schüler werden wieder auf ihre verfassungsmäßige Erziehungsinstitution zurückgeworfen.

- Selbst wo Familien noch intakt sind, fallen viele ihrer Funktionen dadurch weg, daß die Familienmitglieder gleichzeitig zuhause sind, bedingt durch untersektoralisierte Aktivitäten der einzelnen Familienmitglieder. So fallen die Reibungsmöglichkeiten an der älteren Generation auf anderen Schauplatz gesucht.

- Schließlich treffen wir heute immer häufiger die "Familie ohne Glauben" -, damit mein frag- und kritiklose Religiosität oder Kirchenfrömmigkeit, sondern zunehmende Indifferenz und Standpunktlosigkeit in weltanschaulichen Fragen, die dem Heranwachsenden ebenso wie den gesagten sowohl Halt als auch Reibungs- und Distanzierungsmöglichkeiten nehmen. sogar kaum noch einen dezidierten und argumentationsstarken Atheisten.
- Ihnen allen ist die Rede von der "Akzeleration" bekannt dem immer früheren Einsetzen der Pubertät und dem beschleunigten und gehäuften Längenwachstum. Schon in den 60er Jahren gab es Untersuchungen darüber, daß die nachfolgende Reifezeit, die sog. Kulturpubertät, später und länger dauert als "früher". Im Gegensatz zur juristischen Annahme, die vom 21. Lebensjahr ausgeht, dauert die Phase der jugendlichen Selbstfindung nicht selten bis etwa zum 23. Lebensjahr, z.T. darüber hinaus. (Stoßseufzer einer Mutter: Früher waren die Kinder mit 18 erwachsen, heute mit 21 volljährig, heute sind sie mit 18 volljährig und mit 21 noch lange nicht erwachsen.) Was also mit einer immanently asynchronen Entwicklung der Person zu tun, die natürlich belastend ist; der Zustand des akzeleriert-retardiert Pubertierenden ist heute besonders ausgeprägt. körperliche Akzeleration führt oft zur Überschätzung der Leistungsfähigkeit in Schule und Ausbildung. Bereits in der Sekundarstufe I zeigen diese Phänomene Wirkung, paradoxerweise oft in Form einer massiven Schulmüdigkeit.

Daraus darf man also nicht die Forderung nach einer verlängerten Schulzeit ableiten, sondern die Zusammenhänge nicht. Vielmehr stellt das paradoxe Auseinanderklaffen von formaler Volljährigkeit und faktischer Unmündigkeit eine weitere Zerreißprobe für Jugend und Heranwachsende dar, das Bildungssystem selbst produziert durch seine Rahmenbedingungen die Unreife, die innerhalb und außerhalb desselben lauthals beklagt wird. Auch die "Jugend" von heute wäre mit 16, 17, 18 Jahren genauso reif bzw. erwachsen wie die "Jugend von damals", wenn man nur ließe, d.h. Verantwortung und Einsteigen für das eigene Tun und Lassen von ihr verlangen würde. Auch unter diesem Gesichtspunkt muß die Debatte um Schulzeit- und Schulpflicht dringend geführt werden.

- Nicht unerwähnt bleiben darf die "elektronische Großmutter", ich habe vor etwa einem Jahr von französischen Untersuchungen Kenntnis erhalten, nach denen in Frankreich Vorschul- und Grundschulstunden in der Schule (Maternelle) verbracht werden, und das zumeist sitzend, es aber in der Freizeit schaffen, 1200 Stunden pro Jahr vor dem Fernseher zu hocken. Hierzulande dürfte es nicht anders sein. Abgesehen von allen inhaltlichen Überlegungen zur Auswirkung des Fernsehens auf die Auswirkung des Bewegungsmangels gesehen werden: der Mensch lernt und denkt auch ohne Bewegung, Körper, gerade im Vorschul- und Grundschulalter. Hier schließt sich dann der Teufelskreis: Ausfall vieler primärer Erfahrungen und der Bewegungsmangel vor dem Hauptmedium der Erfahrungen im frühen Alter kumulieren in ihrem lernverhindernden Effekt. Bewegungsmangel eine weitere bedenkenswerte Ursache von Vandalismus und Gewalttätigkeiten ist, sei hier nur erwähnt.

ständig beschrieben ist, finden unsere Schüler in der Schule. Die Erklärung des Schülerverhaltens bzw. die Schülerreaktionen auf verschiedene Aktivitäten und damit müssen wir rechnen, auch wenn wir sie nicht vollständig beschreiben können.

ist nicht vollständig, wenn man nicht auch die Situation des Lehrers in Betracht zieht. Der Lehrer ist sein eigenes Medium, und er muß sich selbst, sein Temperament und seine Persönlichkeit mindestens ihrer bewußt sein, wenn er pädagogisch wirksam sein will. Ich lasse sie jetzt weg, da sie in erster Näherung marginal sind. In zweiter Näherung aber führt jede Belastung des Lehrers, die ihn "geringfügig" weiter belastet, zu einer exponentiellen Verschlechterung der Unterrichtssituation.

Lehrer ist sein eigenes Medium, und er muß sich selbst, sein Temperament und seine Persönlichkeit mindestens ihrer bewußt sein, wenn er pädagogisch wirksam sein will. Ich lasse sie jetzt weg, da sie in erster Näherung marginal sind. In zweiter Näherung aber führt jede Belastung des Lehrers, die ihn "geringfügig" weiter belastet, zu einer exponentiellen Verschlechterung der Unterrichtssituation.

3.1. Die Altersstruktur der Kollegien

Die Feststellung des Durchschnittsalters eines Kollegiums ist für sich wenig aussagekräftig. Etwa fest, daß das Durchschnittsalter 45 Jahre beträgt, so kann die Altersstruktur gut verteilt bis 65 reichen, sie kann ebensogut einige 30jährige und einige 60jährige anzeigen, bei Totalausfall bis 45jährigen. Wichtig ist die Verteilung der Einzelalter um den Mittelwert. Je dichter die beim errechneten Mittelwert bleibt, desto ungünstiger ist im allgemeinen die Altersstruktur des Kollegiums, jedenfalls wenn der Mittelwert die 40er- oder gar 50er-Marke überschreitet, immer mehr zur Regel wird. Ohne dickleibige Werke zu wälzen wird man vermuten dürfen, etwa zugleich die gleichen Krisen durchmachen.

Die Entwicklung des Menschen, auch des Menschen als Lehrer oder Lehrerin, hört nämlich wenn das abgehackt ist, was im allgemeinen unter "Entwicklungspsychologie" abgehandelt wird mit der Kulturpubertät. Das Bild vom Erwachsenen als einer von der vollendeten Pubertät abbrennenden Kerze - also "von da an ging's bergab" - stimmt nicht. Zwar gibt es - wie Ihnen bestätigen wird - vom 25. Lebensjahr an hauptsächlich Abbau, aber das ist zunächst die medizinische bzw. arbeitsphysiologische Seite, und das auch zunächst nur mit dem Blick auf die Leistungsfähigkeit. Es gibt aber mit zunehmendem Alter neue und vor allem andere Leistungsmöglichkeiten. Die Erwachsenenbildung ist das längst thematisiert, sonst wäre sie nicht so anhaltend erfolgreich. Es gibt aber praktisch überhaupt keine Anwendungen der erwachsenenpädagogischen oder erwachsenenpsychologischen Erkenntnisse für den Lehrerberuf, weder im Lehramtsstudium noch in der Literatur noch gar in der Lehrerfortbildung; nur unter dem Stichwort "Praxisschock" in der Fortbildung für Anfänger das eine oder andere thematisiert, neuerdings auch unter dem modischen Stichwort "Burn-out-syndrom" für den alternden Lehrer; dabei handelt es sich aber bisher um zaghafte Adaptationen der Betriebspsychologie. Ich kann also darauf kaum zurückgreifen, sondern nur einige allgemeine Anmerkungen zum Besten geben, die aber hoffentlich hilfreich sind. Die Anwendung müsse im "Do-it-yourself-Verfahren" selbst leisten.

Drei ganz wichtige Thesen zu Anfang:

- I. Als ich als Lehrer anfang, hörte man landauf landab - wie auch heute - den mahnenden Satz: Jeder Berufsanfänger wird im Laufe seines Berufslebens zwei bis drei Berufe lernen und meist wechseln. Selbst wer nach Jahrzehnten noch dieselbe Berufsbezeichnung trägt, wird es nicht inhaltlich entschieden veränderten Berufsbild zu tun haben. Das gilt auch für unseren Beruf. Wer nicht? - selbst wenn es nur um das Unterrichten geht. Wer jetzt noch so unterrichtet wie bei der zweiten Staatsprüfung, der unterrichtet vermutlich schlecht, auch wenn er damals vorzügliche Examensnoten erzielte.
- Wir müssen - wenn wir nicht schon dabei sind - unser didaktisches, methodisches, pädagogisches, psychologisches Repertoire erweitern. Auch hier weitgehend nach dem Motto "Do-it-yourself". Effektive Fortbildung gibt es fast nicht (Die Wirtschaft gibt im Schnitt 4 - 6 % vom Personal aus - darauf können wir nicht warten, es geht nicht nur um so etwas wie Berufszufriedenheit in den Betrieben, sondern um die Beziehung zum "grand chef" angedient, im Gegenteil: Man muß sich die Ablehnung der Anerkennung aneignen und interpretieren? Ist unsere psychische Distanz zu unseren Schülern, die wir als "Erwachsenenalter", es fällt uns immer schwerer, und die Schüler haben darüber hinaus eine andere Kindheit, die wir nicht aus eigenem Erleben kennen, selbst wenn wir Kinder hatten. Man kann man vermutlich sagen, Kindheit und Jugend sind in der menschlichen Konstanten sind immer noch dieselben, aber

entsprechender
Detail anders als
auf diese Detail

- III. Ganz entscheidend wirksam für eine Fehleinschätzung der "Jugend von heute" Möglichkeiten ist die euphemistische Tendenz unseres Gedächtnisses, die das Vergangene und die Gegenwart und Zukunft in trübem Licht erscheinen läßt. Ob bei Ovid oder in der in den Erzählungen unserer Eltern, es gibt immer nur die gute alte Zeit, das Paradies, das "Zeitalter" waren früher, selbst wenn die Zeiten härter waren, so die allgemeine Rede, so doch besser - wieso eigentlich? Bezeichnenderweise ist es auch immer der alte Schwung, Auch diese Eigenheit des Gedächtnisses ist eine Konstante, für uns Pädagogen allerdings Falle, in die wir nicht tappen dürfen, auch wenn uns die Arbeit tatsächlich und n schwerer fällt als vor 20 Jahren.
- IV. In jedem Beruf gibt es eine spezifische "déformation professionnelle", das fängt bei beobachtbaren körperlichen Phänomenen an, wie etwa der Hornhaut an den Fingern. Hand eines Cellisten über die Staublunge des Bergarbeiters bis zu vielschichtigen p Verbiegungen als Rückwirkung des Umganges - vor allem des professionellen Umg Menschen. Lehrer haben es lebenslänglich mit unreifen Menschen zu tun, sie sollen sie re Wie wird wohl die déformation professionnelle eines solchen Berufsstandes aussieh Andeutung muß hier genügen, bleibt nur - wieder einmal - auf die völlig ungenügende Weiterbildung der Lehrer hinzuweisen. Wenn irgendein Berufsstand, dann bedürfte der d regelmäßig eines "sabbatical year" zur Erhaltung und Fortentwicklung von Professio Leistungskraft.

Wie sieht nun die anthropologische Situation der 45-50jährigen aus?

Wie schon gesagt ist das Modell der konstant brennenden, inzwischen halb oder mehr od abgebrannten Kerze wenig hilfreich. Eine Kerze, die halb abgebrannt ist, brennt immerhin n mit derselben Leuchtkraft wie zu Anfang; das Gefühl, mit dem gleichen Elan wie zu Beg Laufbahn die Aufgaben anzupacken, haben wir aber sicher alle nicht mehr.

Hilfreicher scheint mir ein "musikalisches" Modell vom Verlauf des Lebens, Musik ist beka Kunst der Zeitgestaltung. Demnach verläuft das menschliche Leben in einem Rhythmus und Phasen, die nacheinander ablaufen. Dabei folgt der Rhythmus zunächst vorwiegend b Gegebenheiten und kann zeitlich ziemlich genau vorhergesagt werden, mit zunehmendem zunehmender Wirksamkeit der Umwelt und zunehmender Ausprägung der Individualität v Zeitpunkte bzw. Zeiträume und die Intensität der einzelnen Krisen und Phasen, während d Abfolge in ihrer Grundstruktur erhalten bleibt.

Der Terminus "Krise" bedeutet in diesem Sprachgebrauch abgesehen von biologischen Det wie Pubertät, Klimakterium usw. - das Heraufdämmern und Bewußtwerden unauf Entscheidungen, die eine Ablösung vom vorherigen Lebensabschnitt beinhalten und - wer getroffen werden - in einen neuen, fruchtbaren Lebensabschnitt neuer, wenn auch an Leistungsfähigkeit führen. Diese Abschnitte neuer Leistungsfähigkeit heißen in diesem M "Phase".

Die Krisen und Phasen des Kindes- und Jugendalters sind Ihnen aus dem Studium geläufig

e, gefolgt von einer Phase des funktionalen Leistun
man sagt gemeinhin, es handle sich um eine Erp
modell handelt es sich aber bei ' Trotzphasen, auch
gesichts unüberschaubarer und disparater Anforderu
nchron mit dem ersten Gestaltwandel, darauf folg
alter, Grundschulalter und reifes Großkindalter.

Pubertät, verbunden mit dem 2. Gestaltwandel
ers, das wiederum in die Adoleszenzkrise zwischen

25. Lebensjahr

Hier sehen wir
bestimmt sind:
Partnerwahl. Zu
bis über das 30

deutlich, daß Krisen von unaufschiebbaren Ents
den Durchschnitt die Entscheidung über Beruf
Tendenz diese Entscheidungen hinauszuschieben,
die biopsychologischen Determinanten der Entwic

weitgehend konstant bleiben, biologisch sogar wie gesagt Akzeleration zu beobachten ist, Tendenz mit Sorge betrachtet werden.

Es schließt sich an die Phase des jugendbetonten Erwachsenenalters, die übergeht in die sicheren Lebensbemeisterung, auch "Phase des mündigen Menschen" genannt.

Entscheidungen im einzelnen ausfallen können, muß hier übergangen werden.

Zwischen der Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Lebensjahrzehnts, also beim Durchschnittsalter unserer Kollegien, bei Frauen auch schon gegen Ende des 3. Jahrzehnts, folgt dann die Pubertät nächste Fundamentalkrise, die berühmte "Krise der Lebensmitte" oder Krise der Grenzerfahrung. Die zeitliche Streubreite dieses Phänomens muß man mit etwa zehn Jahren mit einem Häufigkeitsmaximum zwischen dem 45. und 50. Lebensjahr. Die Krise bezieht sich auf das Berufsleben ebenso wie das Privatleben, das ggf. neu zu ordnen ist. Der Mensch macht die Erfahrung, daß er - oder wird sich ihrer bewußt - hauptsächlich von Monotonie, Überforderung und nachlassender Leistungskraft. Die körperliche Leistungsfähigkeit hat meßbar deutlich nachgelassen, ohne daß dies Tatsache im eigenen Selbstbild schon einen Platz hätte. Von manchen Lebenszielen muß man sich verabschieden; ich will das nicht näher ausführen.

Mögliche Reaktionsweisen auf diese Krise - immer in statistischer Betrachtung, für den Einzelnen immer Risiko bzw. Chance :

Der Mensch neigt unter anderem zur Romantisierung der eigenen Jugend, Nachholbedarf wird deutlich, aber auch Auseinandersetzung mit eigenen Versäumnissen. Auf der körperlichen Ebene bei den Frauen das Klimakterium seine Schatten voraus, bei den Männern häufiger Kreislauferkrankungen, auch die Mortalität erreicht einen ersten Gipfel. Bei Frauen bewirkt die Krise vorzugsweise zunächst Rebellion, bei Männern Neigung zur Resignation, beide realisiert vor allem auch oft blind gegen die eigenen Möglichkeiten und Chancen.

Die negative Perspektive des Ausgangs dieser Krise, die Möglichkeit des Versagens, das das Leben mehr oder meist weniger - bewußt so empfunden wird, ist der Übergang in eine Phase der abgewandten Abstumpfung oder permanenten Larmoyanz, nicht zufällig ist Molieres "Eingewandelter Kranker" ein Mann mittleren Alters. Versucht wird auch oft der Rückzug ins Privatleben oder in ein anderes Betätigungsfeld im Vereinswesen etc. . . Das kann schon deshalb nicht voll befriedigend gelingen, weil ein großer wenn nicht der größere Teil der Lebenszeit eben doch weiterhin dem Berufsleben zugewendet werden muß, und wenn das nur widerwillig geschieht, kommen auch die Alternativen bzw. die Ersatzschauplätze als "Eigentliches" des Lebens nicht zur vollen Geltung.

Wenn nun aber diese Klippen erfolgreich überwunden, die unausweichlichen Entscheidungen getroffen sind, dann folgt als Phase neuer Leistungsfähigkeit die Phase des reifen, ernsthaften Erwachsenenalters, mit größerer, realistischer Distanz zu sich selbst, in dem Entschlossenheit an die Stelle jugendlicher Kühnheit tritt und der "Selbstsinn der Pflicht" (Guardini) gesehen wird. Man stellt sich lieber mit Camus als mit Guardini vor, der sich Sisyphus als einen glücklichen Mann vorstellen kann. Die positive Kehrseite der Erfahrung von Begrenztheit ist die Konzentration. An die Stelle des jugendlich-unbekümmerten, des "alten" Schwunges tritt rationales Zeitmanagement. Das ist natürlich ein Prozeß, kein nach Kalender und Uhrzeit zu datierendes Ereignis.

Die nächste Fundamentalkrise ist die Krise der Ablösung einsetzend etwa mit dem 55. Lebensjahr, auch hier mit Tendenz zu höherem Lebensalter. Die Krise ist individuell höchst unterschiedlich eingeordnet, sie ist eine Krise des U. des Greisenalters, endend in der Krise des Todes.

... l'art pour l'art vorgetragen, sondern um zu zeigen, daß die Krisensituation seiner wichtigsten Systemkomponenten gewissermaßen an einer zeitlichen Schnittstelle steht, an der ein Umkippen in die eine - positive - ebenso wie das Umkippen in die negative Richtung geht von sich selbst aus. Die Umkehr in die positive Richtung bedarf einer erheblichen Anstrengung, daß die Anstrengung gelingt, ebenso wie man sich versprechen kann, daß seine nächste Arbeit "gut" oder wenigstens "mangelhaft" sein wird.

Ich kann Ihnen allerdings garantieren, daß das System kippt, und daß die Berufszufriedenheit Null geht, ja sogar der eine oder andere Arbeitsplatz in Gefahr gerät, wenn die Anstrengungen unternommen wird, und zwar von jedem einzelnen. Dabei bleibt außer Betracht, daß selbst wenn jeder das ihm Mögliche getan hat, objektive, äußere Grenzen bestehen bleiben, sei es in der skizzierten Struktur der Schülerpopulation, sei es in Form unerfüllbarer Zumutungen im politischen Raum.

Was ist nun zu tun?

Zunächst: Alles was zu tun ist, müssen wir, müssen Sie selber tun, schon im eigenen Interesse in der halbwegs erträglichen beruflichen Situation. Hilfe von außen ist nicht zu erwarten, die vorliegenden Probleme sind in der Lehrerfortbildung wenig bis gar nicht thematisiert, schon gar nicht systematisch. Den Zustand derselben in dieser Hinsicht als katastrophal zu bezeichnen, wäre noch geschmacklos. Der erwachsene Mensch, gleich ob jugendbetont oder ernüchtert, zeichnet sich u. a. durch bestimmte Merkmale aus:

1) *Permanente Informations- und Lernbereitschaft.* Damit kann man in den meisten Schulen im modo wohl zufrieden sein. Ich bin allerdings eher skeptisch, was das Gelingen der Umsetzung der Einsichten in den Unterrichtsalltag betrifft. Man müßte sich mehr von Stereotypen lösen, die in der Ausbildung eingeschliffen wurden.

2) *Fähigkeit zur Kooperation.* Auch das klappt wahrscheinlich im informellen im allgemeinen gut. Was fehlt ist ein Zeitbudget zur formellen Kooperation, um die vorhandenen Möglichkeiten zu optimieren. Dafür müßte der Dienstherr sorgen, und der wird es vermutlich nicht tun; denn eine Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung bedeuten. So wird auch beim besten Willen aller diese - vorhandene - Fähigkeit am wenigsten zum Tragen kommen.

3) *Realistischer, rationaler und rationeller Umgang mit der Zeitperspektive, Zeitmanagement* schon erwähnt. Wie er damit zurechtkommt, muß jeder für sich feststellen und entscheiden. Zeitmanagement kann man allerdings nicht ein für allemal festlegen, sondern muß es, wie man sagt, "ständig fortschreiben" und revidieren. In diesen Zusammenhang gehört auch "Belastungsmanagement", ich übernehme diesen Terminus aus der Managementforschung der Wirtschaft. Damit ist ganz einfach körperlicher Ausgleich durch irgendeine kreislauf- und lustbetonte Sportart gemeint (Tennis, Schwimmen, Radfahren, Tanzen, keine Kraftsportarten). Ein absolutes, eben ausreichendes Minimum wird in Wirtschaftskreisen 2 mal pro Woche 15 oder 30 Minuten angegeben.

4) *Sicherer Umgang mit der Organisation.* Hier hapert es vermutlich in den meisten Kollegien an der fehlenden Eigentümlichkeit von Lehrern, sondern allen Inhabern von "Expertenberufen" so. Man muß sich an Aussagen der Organisationsforschung die Antenne für organisatorische, bürokratische Möglichkeiten und Routinen abzugehen. Dabei wird in der Regel auch die entlastende Funktion von Routinen übersehen.

5) *Für den reifen Mittvierziger gilt ein fünftes: Er bringt Ordnung ins Privatleben oder in sein Leben.* Die Krise der ersten Grenzerfahrung bezieht sich eben, wie schon erwähnt, nicht nur auf das Berufsleben, deshalb ist dieser kurze Hinweis notwendig. Ebenso wenig wie man in einem

beruflichen Leben, daß alle nur gute Zensuren bekämen und daß man in einem Kollegium davon ausgehen, daß bei jedem ein gutes Ergebnis zu erwarten ist, wenn sie nicht gelöst werden, je nach der Art der beruflichen Belastungen, die ihrerseits zu einer Krise führen, wieder ein Teufelskreis in Gang. Auf die Notwendigkeit, sich auf diese Hinweise hingewiesen, notwendig ist auch ein Hinweis, daß, wenn man wissen, werden bestimmte Vorsorgeuntersuchungen durchgeführt.

Es handelt es sich um ganz einfache Maßnahmen, die durchzuführen sind, deren Nichtbeachtung aber auf Dauer zu einem Scheitern des Systems Schule führt, was dann wieder auf jeden einzelnen zurückschlägt. Jeder Lehrer, jede Schule muß sich um ihren eigenen

- Die Schule muß mehr Primärerfahrungen vermitteln. Wie das in den einzelnen Fächern kann, müssen die Fachschaften beraten. Die Vermittlung von Primärerfahrung bedingt einen weitestgehenden Verzicht auf solche Medien, vor allem Sekundärmedien, deren B. Schüler vom häuslichen Medienkonsum kaum unterscheiden können. Der Lehrer .n wieder stärker Medium sein - Vorlesen, Vortragen, Vormachen u. Nachmachen, ich sch nicht, auf gewisse Vorteile der sogenannten "Papageienmethode" hinzuweisen, ohne da einzelnen ausführen zu können, fachlich-vornehm wird diese Methode als "Imitatio bezeichnet und gehört zum lernanthropologischen Grundinventar. Üben, weniger Arb verteilen, dafür mehr selbst schreiben, zeichnen usw... Der Einsatz von Videos oder Filme gezielten, begrenzten Beobachtungsaufgaben verbunden werden, die schriftlich zu erfüll
- Lesen üben und vorlesen lassen in allen Fächern, Rückgriff auf ganz alte Methoden und T nennt sie in der älteren Fachsprache auch "Unterrichtsgriffe" (z.B. Weiterlesen auf Stich die Schüler aufmerksam und aktiv zu halten.
- Phasen für Schüleraktivitäten einplanen - auch unter Stoff und Fortschrittsverzicht.
- Kulturtechniken wieder verstärkt üben: Lesen (Auch Stillesen mit Aufgabe , wegen des Sinnentnahme) , Schreiben (im Zweifelsfalle lieber von der Tafel abschreiben las Arbeitsblatt), Zeichnen (selbst zeichnen ist eine Primärerfahrung und schult das Vorstellungsvermögen, insofern für das strukturelle Denken in der Mathematik unentbehr die Eleganz der Zeichnung ist wichtig, sondern Erfassung des wesentlichen, ki Eigentümlichkeiten müssen akzeptiert werden), Rechnen (Kopfrechnen, Überschlagsre Bedingung der Möglichkeit sinnvollen Umgangs mit dem Taschenrechner, nicht nur in M - ebenso, wie jede Stunde eine Deutschstunde ist, sollte man sich auch in anderen Fäch scheuen, Rechenfertigkeiten und Rechenfähigkeiten zu verlangen und zu üben, wenn e Sache her naheliegt, auch hier notfalls unter Stoffverzicht.)
- Weiter: Reproduktion nach Vortrag, in zusammenhängender Rede, Reproduktion nach einfache, dosierte Transferleistungen verlangen.
- Wesentlichstes Anliegen ist - ceterum censeo - in allen Fächern Förderung der Sprachke mangelnde Sprachkompetenz wirkt sich letztlich als mangelnde Sachkompetenz aus, ega man "durchgenommen" hat.
- Phasen körperlicher Entspannung und Auflockerung einplanen. In einem verkrampten Kö sich kein beweglicher Geist entfalten - wenigstens nicht im Normalfall.

Summa und oberstes Gebot: Methodische Phantasie bei sich selbst wiedererwecken, Vorausss dafür ist, die Schüler als Menschen in einer schwierigen Situation ernstzunehmen, fördern - d durch Fordern - mit Verständnis und Konsequenz , d . h . aber ohne falsches Entgegenkomme seits und ohne Schülerfehler und Schülerverhalten persönlich zu nehmen andererseits.

Zur Diskussion

ngen vermeiden?

ns aufgefordert zu überlegen, wie man die immer h den Medien wird kräftig über den Druck auf die öff ngen im nächsten Jahrhundert geredet. Angelika S Belastungen der Lehrkräfte und Schulleiter und So erfordert.

über dieses Thema nachzudenken. Zunächst darf n entieren, die wohlverdient, z. Zt. noch nach dem 62 a sich ihre Pension sauer verdient, und der Staat n angemessenen Lebensunterhalt während des Ruh

Es kommt an der nicht über die Per jahr, aus dem Di moralische und ge

zu sorgen. Wenn diese wohlverdienten Pensionen in Höhe und Umfang in Frage gestellt werden, das auf die Einsatzbereitschaft und Motivation der Beamten in Zukunft und damit auch für die der Arbeit der öffentlichen Verwaltung -also auch der Arbeit in den Schulen - nicht an negative Auswirkungen. Der moralische Aspekt solcher Absichten, wenn es sie gäbe, sollte unerwähnt bleiben, nämlich, daß der Staat sich aus seiner Verpflichtung herausziehen will. Beamten - also auch für seine Lehrer - nach deren Arbeitszeit im Alter angemessen zu sorgen hat seit Einstellungsbeginn gewußt, daß die Pensionierung seiner Beamten zu erwarten ist. Er muß darauf einstellen müssen.

Bleibt also die Debatte über die Frühpensionäre, die Beamten und Lehrer, die vor dem 62. pensioniert werden. Frühpensionäre kosten den Staat Pension und ein geringeres Gehalt für eine jüngere Ersatzlehrkraft. Doch nirgendwo wird gesagt, wie hoch der Anteil der Frühpensionierten ist. Wie kommt es zu diesen Frühpensionierungen!

Ich kenne einige Lehrkräfte, die sich vorzeitig pensionieren lassen mußten. Keiner von ihnen darüber froh. Die Gründe lagen in schweren Erkrankungen, aber auch psychischer Erschöpfung. Wenn man mit offenen Augen durch die Schulen geht, weiß man schon lange, daß viele Schulleiter und darunter besonders die aktiven, leistungsmotivierten, leistungsorientierten, und motivierenden Pädagogen schon lange resigniert haben. Sie arbeiten meist mit aller Kraft weiter, weil sie ein Interesse an der jungen Generation, ihren Schülern, haben und sie nicht verlassen wollen.

Neue Mathematik, Heimat- und Sachunterricht, kaum brauchbare, weil praxisferne Berichtszeugnisse, Verrechtlichung der Schule, antiautoritäre Erziehung, Integration von Eltern, Offener Unterricht, Werkstattunterricht, Unterricht in Lernwerkstätten, Schulwald, groß- und kleingruppenorientierter Unterricht, individu-alisierender Unterricht, häufiger Ärger mit Eltern und Kindern wegen Banalitäten, seelischen und körperlichen Kräfte der engagierten Lehrerinnen und Lehrer, und das ist der Zustand, in dem die Lehrkräfte zerschlagen sind. Dazu kommt, daß gerade diese Lehrer sich in einem inneren Zwangszustand befinden, in dem sie all der Widrigkeiten, die Schüler optimal zu unterrichten.

Wenn nun diese unselige Pensionsdiskussion dazu kommt, die die soziale Absicherung für die Lehrkräfte in Frage stellt, wenn man aus unterschiedlichen Gründen nicht unterrichten kann, dann wird bei den Lehrkräften aus der Resignation (Ich kann ja doch nichts verändern!) Pessimismus (Es hat keinen Zweck mehr, sich für etwas einzusetzen.). Ein Pessimist wird krank und dann pensionsreif. Er ist dann nicht mehr einsetzbar.

Was soll also das Geschrei über die Last der Pensionszahlungen? Die paar Frühpensionierungen sind wahrscheinlich zahlenmäßig unbedeutend. Der Anteil unter ihnen, der eigentlich hätte nicht pensioniert werden müssen, ist vermutlich sehr gering. Damit läßt sich der Landeshaushalt nicht sanieren. Man kann vermuten, daß hier eine allgemeine Kürzung der Pension vorbereitet werden soll. Die Folgen sind absehbar.

Wenn die Frühpensionierungen verringert werden sollen, muß man die Lehrkräfte und die Schulleiter erhalten. Man sollte unnötige bürokratische Belastungen vermeiden, neue pädagogische Ideen erst auf Brauchbarkeit überprüfen, bevor man sie vorschreibt, Lehrkräfte fragen, bevor man sie durchsetzt. Man sollte die Schulleiter und Schulleiterinnen vor den überfordernden Aufgaben der pädagogisch relevanter Kräfte schützen.

Man sollte lernen darf und kann, wo Zeit und Raum für die Arbeit ist, wo nicht bei jeder Kleinigkeit die Angst vor der Kritik besteht.

Man braucht mehr die tatkräftige Unterstützung durch das Kollegium und die Eltern.

Man kann auch sagen autonomen Schule - wird die Zahl der Lehrkräfte nicht zu gering werden?

Man sollte mit Freude arbeiten läßt, warum sollte der Staat die Pensionen kürzen?

wer gerne arbeiten.
arbeiten. ?

Friedrich J

Für ein Rotationsverfahren!

Neulich las ich bei Richard Bessoth "... daß vor allem unter älteren Schulleitern, die Weiterbildung angeboten bekommen haben und sich zu alt vorkommen, um noch in ihre Qualifikation zu investieren, die verwaltungsorientierten Schulleiter häufiger anzutreffen sind. Aber die pädagogisch engagierten Schulleiter wachsen nach....", Diese Aussage ließ mich innehalten: Vor meinem geistigen Auge marschierten diverse Schulleiter vorbei, von dem kugelrunden Herrn meiner eigenen Grundschulzeit - der meist zu Beginn der Stunde ein paar Nummern aufschrieb und dann erst am Stundenende zum Vergleichen der Matheaufgaben wieder erschien - bis zur Leitungszeit reichte also vor 40 Jahren anscheinend auch schon nicht! - über die diversen "jüngeren" Chefs meiner Lehrerinnenzeit bis zu den Kollegen im und um den Verband. Stimmt das? Sind wirklich immer die Jungen die Innovativen und die Alten die Verwalter? Man kann da muß ich heftig widersprechen. Schon in diesem statistisch nicht relevanten Querschnitt finden sich statische und dynamische Schulleiter in allen Altersstufen und allen Temperamenten. Und das motiviert mich immer wieder, wenn ich erlebe, daß auch viele Dienstjahre die Motivation zur Veränderung, die Kreativität und die Freude an der Innovation nicht genommen haben - was ich es immer bedenklich finde, wenn uns 'Anfängern' "gedroht" wird, unser Elan werde abgeblasen werden.

Ich meine, so wie ein Lehrer, der sich nicht mehr für seine Kinder oder Jugendlichen interessiert, seinen Job wechseln sollte, so müßte ein Schulleiter, der mehr Beharren als Bewegung zeigt, zum nächsten Schulleiter wechseln. Neue Bedingungen ersetzen zwar nicht Weiterbildung und eigenes Lernen, aber zwingen aber zumindest zum Überdenken der eigenen Einstellung, seiner Forderungen und Wertigkeiten oder bieten kollegialen Widerstand, in ewig gleiche Muster zu verfallen.

Wie wäre es, als Höchstzahl 12-15 Jahre an einer Schule festzusetzen, danach müßte die Leitung an einem anderen Schulleiter getauscht werden. Dies ist nicht mit einem Schulleiter auszuwechseln!!! Das möchte ich hier ganz deutlich betonen, um keine Mißverständnisse aufzuklären. Die Vorstellung, jemand könne mal so eben einige Zeit eine Schule leiten und dann einen anderen aus dem Kollegium dran, dieses bißchen Verwaltung zu erledigen, widerspricht den Vorstellungen und Forderungen des slvsh von mehr Kompetenz und entsprechender Fortbildung entschieden. Ich gehe vielmehr von einem solchen umfassend ausgebildeten Schulleiter aus, für den es ein sogar von sich aus ein Bedürfnis sein könnte, nach einigen Jahren an einer anderen Schule mit neuen Herausforderungen konfrontiert zu werden.

Auf seiten des Kollegiums würde das heute oft gehörte, grauslige "Das haben wir immer gemacht", weil 25 Jahre dieselben Lehrkräfte mit demselben Chef "gesegnet" waren, ein Ende haben und viele Konflikte würden relativiert.

So bequem es ist, wenn man schon die Großmutter seines Schülers unterrichtet hat und das schon....., so würde es die Sensibilität manches Lehrers fördern, auch gelegentlich in seinem eigenen Leben Neuer in einer Gemeinschaft anzufangen.

(b des Kreises) würde vielleicht auch wieder zeigen, daß sich Vorfälle wie dieses Jahr, wo in einigen Kreisen und in den südöstlichen Kreisen keine Besetzung der Stellen waren, nicht wiederholen könnten.

Es wäre ein Wechsel zu - statt die Schule die Fragen der älteren Lehrerpersönlichkeiten und die Schulverwaltung, bei gibt es keinen besseren Anstoß zum Überdenken der Bedingungen.

an Schule - und das heißt heute ständige Erneuerung der Aus- und Fortbildung mehr Bewegung in Kollegien.

Solange erwiesene
Schulleiter ausge-
schieden, die Schulleitung forde-

Ange-

Lektüre - Lesetips für Schulleiter - Lektüre - Buchbesprechungen -

Weigert/Weigert: Schuleingangsphase. beltz praxis

Das Buch will - wie der Untertitel sagt - "Hilfen für eine kindgerechte Einschulung" geben von der theoretischen Auseinandersetzung mit den Problemen des Übergangs von der Geburt Familie und des Kindergartens in die rauhe Welt der Schule nach den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Auseinandersetzung mit dem labilen Begriff "Schulfähigkeit" praxisnahen, gut durchgearbeiteten Vorschlägen über die organisatorischen und pädagogischen Schritte in der Zeit vor der Einschulung einerseits und der darauf folgenden Unterrichts- und Raumgestaltung andererseits. Mit Photos wird die bessere Atmosphäre durch veränderte Lernumwelten bei didaktischen Anregungen zur Gestaltung von Unterrichtsvormittagen und Spiel- und Liedstunden verdeutlicht. Kleine Schulkinder fehlen nicht. So hilft es sowohl der Kollegin, die zum ersten oder wiederholten Mal eine Eingangsklasse führen wird, als auch dem Schulleiter, der im Interesse der Kinder die Schuleingangsklassen verbessern möchte.

Mayer-Behrens: Grundschule - Haus für Kinder. Agentur Dieck

Teilweise zum selben Thema - mit dem Untertitel "Vom Klassenraum zur Lernlandschaft" - Kernstück der Schulreform" - aber eben wesentlich intensiver mit dem Bereich der äußeren Gestaltung von Klassenraum und Schule beschäftigt sich dieses inhaltlich sehr gute, nicht ganz billig, aber auch nicht schlecht "gebundene" Büchlein. Ausgehend von der These, daß der Klassenraum immer ein Raum der Pädagogik war, wird die Geschichte der Unterrichtsräume mit vielen Grundrissen gezeigt, die den Bogen zu den heute angemessenen Raumgestaltungen geschlagen wird. Hier werden Zeichnungen durch viele eindrucksvolle Photos ergänzt, die Mut zum Verändern mit vielen selbst herstellbaren Materialien machen. Man sollte diese Bilder auch dem Schulleiter zeigen! Übrigens ist daraus auch für die weiterführenden Schulen und später reichlich Anregung für eine Einrichtung für einen stark differenzierenden Unterricht mit Freiarbeitsmöglichkeiten zu finden.

Brand, Breitenbach, Maisel: Integrationsstörungen. Würzburg 1994

Verlag: Maria-Stern-Schule des Marienvereins mit Marienheime e.V.

Der Ausdruck meist bekannter - "Wahrnehmung" - heute nicht nur Förderschullehrer, sondern in allen Schultypen, aber auch wegen der Häufigkeit bei "normalen" Kindern, in der Praxis fast ausschließlich einem Mangel an Kenntnissen abhelfen. Aus psychologischen Grundlagen ausgehend wird die Problematik gezeigt. Diese umfassen für den Erstunterricht (reicher ist sie) viele kurz und bündig erklärte und leicht umsetzbare Beispiele jeder nur denkbaren Teilleistungsstörung. So erhält der Förderschullehrer (Förderschulhilfe) konkrete Anweisung, um in einfachen Schritten anzugehen. Alle Spiele sind so angelegt, daß sie

der "Laie" (Grundschule) sofort die erkannt und von unbelasteten Kindern

Mamat: Unsystematische Pädagogik. Lehrer brauchen ein Programm. Dieck

Es könnte ein Renner sein wie das andere knallgelbe Produkt aus der Agentur Dieck vor einigen Jahren "Feuer und Flamme".

Mittels 30 kurzen Kapiteln zu ebensovielen pädagogischen Stichworten wie Kollegium, Angst, Ästhetik, Hausaufgaben oder Immigranten.... macht der Autor den Leser wieder sensibler für die humane Seite unseres Berufs. Gerade in einer Zeit des Abbaus von Finanzen, Ausstattung und der damit verbundenen berechtigten Klagen, vermittelt er, daß die Qualität von Schule und Lehrertätigkeit mehr an Einstellungen und Ideen hängt als an äußeren Bedingungen. Er hinterfragt, macht Mut und verbindet Praxis und die immer wieder vermißten pädagogischen Visionen des Optimisten. Pflichtlektüre für alle, die nicht abstumpfen wollen!

Vom selben Autor erschien 1989 auch "Schulen brauchen ein Programm".

Lektüre - Lesetips für Schulleiter - Lektüre - Buchbesprechungen - Lektüre -

Muß man verlorene Schulschlüssel immer ersetzen?

Aus einem Urteil des Landgerichts Kiel vom 30.06.1993.

Lehrkräfte, Schulleiterinnen und Schulleiter befinden sich in großer Gewissensnot, wenn Schulschlüssel verloren gehen. Die meisten Schulen sind mit Schließsystemen ausgerüstet. Der Verlust eines Außentür-Gruppen- oder gar Hauptschlüssels bedingt in der Regel einen Ersatz einiger Schließzylinder, beim Hauptschlüssel der ganzen Schließanlage. Da können schnell Beträge von 10.000 - 15.000 DM fällig werden. Wer bezahlt den Schaden?

Das Landgericht Kiel hat in einer Berufungsverhandlung am 30.06.1993 dazu eine interessante Entscheidung getroffen.

Etwas vereinfacht ausgedrückt haftet der Beamte als Lehrer für den Verlust der Schulschlüssel nur, wenn er den Verlust grob fahrlässig oder vorsätzlich verursacht hat (§ 94 Abs. 1,2. Landesbeamten-gesetz).

Der Beamte muß jedoch nachweisen oder glaubhaft darlegen, daß er nicht grob fahrlässig oder vorsätzlich gehandelt hat. Kann er diesen Nachweis führen, muß er die Ersatzkosten nicht bezahlen. (Wer den genauen Text des Urteils braucht, möge sich an die Geschäftsstelle wenden.)

Mein Tip: Man sollte für die Außentüren Reserveschließzylinder beschaffen und lagern, weil bei Schließanlagen immer längere Lieferzeiten bestehen. Bei Neuanlagen sollte man programmierbare Schließanlagen installieren.

Friedrich Jeschke

Fragen aus dem Lehrerdienstrecht

Korrigierte Fassung eines Berichtes über eine Regionalversammlung des SLVSH in Itzehoe

Zu unserem Bericht über die Regionalversammlungen zum Thema Dienstrecht erhielten wir von Herrn Referenten, Herrn Oberamtsrat Hanßen, einen Brief mit einigen Richtigstellungen. In dem Brief kann man gar nicht genau genug denken und formulieren. Wir drucken daher Herrn Hanßen Bericht in einer korrigierten Fassung unseres Berichtes aus Nr. 11 unserer SLVSH-Informationen. Hoffentlich können wir auf eine dann noch präzisere Information zurückgreifen können.
Die geänderten Stellen sind *kursiv* gedruckt

Am 20.04.1994 hatten sich im Jagdhaus Amönenhöhe in Itzehoe 35 Teilnehmer eingefunden. Nach der Begrüßung durch Frau Gießmann und Herrn Jeschke folgte ein kurzer Überblick über die Schwerpunkte, die unser Gast, Herr Oberamtsrat Hanßen, in seinem Beitrag setzen wollte.

Neue Entwicklungen aus Kiel:

- Das Beamtenverhältnis wird für Staatsangehörige aller EG-Länder geöffnet; es wird keine Sprachprüfungen geben, auch bzgl. der Gleichwertigkeit der Abschlüsse.
- Im Landesbeamtengesetz soll mit Rücksicht auf Frauen mit Kindern eine Lockerung bei der Beförderung während der Probezeit eintreten; das gleiche soll auch für die *Anstellung* gelten. *gleiche gilt auch für Grundwehrdienstleistende. (nach §§ 9 Abs. 7, 12 Abs. 3 A. d. Landesbeamtenschutzgesetz)* Fazit: Man verbessert damit sein Beförderungsalter und die Mögl. der Laufbahnwechsels.
- Das LBG schafft die Möglichkeit, daß ein Beamter - aus dienstlichem Interesse- über das 60. bis max. zum 68. Lebensjahr weiter beschäftigt werden kann.
- Die Altersgrenze für Anträge auf vorzeitige Pensionierung soll von 62 auf 63 Jahre herabgesetzt werden, wenn der Bundesrat zugestimmt hat. Eine Übergangsregelung gibt es nicht. *wurde das Vorhaben " auf Eis " gelegt*
- Bzgl. des Versorgungsabschlages gibt es eine Übergangsregelung bis ca. 2002; dieser Versorgungsabschlag gilt jedoch nicht bei Berufsunfähigkeit; d. h., daß die Abschlüsse nur bei Personen in Anspruch genommen werden können, die ihren eigenen Antrag ausscheiden, zum Tragen kommen.
- Dienstunfähigkeit mit Bescheinigung vom Amtsarzt: *Eine Änderung des Landesbeamtengesetzes wird vorgesehen, daß von der Versetzung einer Beamtin oder eines Beamten in den Ruhestand die Dienstunfähigkeit abgesehen werden soll, wenn ihr oder ihm ein anderes Amt derselben Dienststellung gleichwertigen Laufbahn übertragen werden kann und wenn zu erwarten ist, daß sie oder er den gesundheitlichen Anforderungen des neuen Amtes genügt. Die praktische Umsetzung einer solchen Regelung ist jedoch problematisch und kaum zu verwirklichen, da es in der Laufbahn der Lehrerlaufbahnen nicht gibt An dieser Stelle wurde auf die "Anforderungen" verwiesen. (Kollege Drosdatis). Nach diesen Gründen sollen alle Grenzen fallen. Die Regelung ist geregelt; darüber hat das Kabinett bereits beschlossen. Es wird zu werden, ebenso die Personalvertreter. Das Schlußwort ist die Dienstbefreiung, Krankheit und Urlaub. Die Personalakte einzusehen. Motto: "Wer Befugnisse hat, der darf auch in der Pers. Akte geführt; nur in der Beiakte, wenn es um die (Reißwolf). Sie dürfen auch deswegen nicht in die Dienstakte. Wenn die Frist abgelaufen ist, darf sogar behaupten, daß nie ein Antrag gestellt wurde. 29 unter den Stichworten "Zuständigkeit " und "Befugnisse"*

- Eintragungen (z.B. Verweis und Geldbuße) bleiben in der Beiakte 3 Jahre ab Beginn der R... Man darf Kopien von Schriftstücken aus der Akte machen, man kann aber auch einen R... Einsichtnahme beauftragen.. Prüfungsakten sind nicht einsehbar.
- Die Vorschrift, daß man bei Eintritt in das Beamtenverhältnis auf *Widerruf zur Able... Vorbereitungsdiens*tes nicht älter als 33 Jahre alt sein darf, wird aufgehoben. (Gezwungen weil es ein entsprechendes Urteil dazu gibt.)
- Insgesamt soll das Laufbahnrecht geändert werden.
- RS-Lehrer mit Prüfung dürfen eine Probezeit an der GHS machen; (z. Zt. etwa 40). I... Hamburger Examen können 1 Jahr z.A. an der RS arbeiten, dann erfolgt eine kleine A... anschließend -auf Antrag- kann man offiziell RS-Lehrer werden.

Geltendes Recht

- Der "normale" Aufstieg, d.h. Laufbahnwechsel mit Beförderung, dauert 12 Dienstjahre. Einführungszeit in die Aufgaben der neuen Laufbahn, an deren Ende eine "Beurteilung" erfolgt, danach erfolgt die Ernennung. Lit.: § 9, Abs 4, SH. LLVO
- Der Landesrechnungshof hat gefordert, daß für die *Besoldung der Funktionsstellen in den Gesamtschulen und am IPTS rechtliche Grundlagen im Landesbesoldungsgesetz zu schaffen*. Der Entwurf der Änderung des Landesbesoldungsgesetzes sieht dies vor.
- Probezeitverkürzung: 1 Jahr *Mindestprobezeit* ist vorgeschrieben, auch bei Anrechnung von Angestelltenzeiten. Bei guter Leistung kann die Probezeit auch auf ein Jahr verkürzt werden, wenn die 2. Staatsprüfung besser als "befriedigend" war. Den entsprechenden Antrag stellt der S... auf dem Dienstweg.
- Im Zweifelsfall muß der Dienstherr das Attest des Hausarztes nicht anerkennen. Es besteht die Möglichkeit, sich eines Gutachtens des Amtsarztes zu bedienen. Fristen: Ab wann kann man anfangen, ein Attest anzuzweifeln? Dazu u.a.: Lit.: Verf. und Verw. Recht in Schl.-H., § 54.
- Der Amtsarzt wird bei Alkoholabhängigen nicht die völlige Dienstunfähigkeit bescheinigen. Betreffende **muß** auf Anordnung eine Entziehungskur machen. Bricht er sie ab oder tritt er nicht an, ist das ein Dienstvergehen. Danach geht alles seinen Gang. In *Disziplinarverfahren* erfolgt die Mitbestimmung des Personalrates nur dann, wenn der Betroffene zustimmt (§ 51 Abs. 5 M...).
- Nach Ablauf der Übergangsregelung durch Verordnung vom 22.02.92 / 07.05.93 wurde nur die Freistellung der Lehrpersonalräte durch Verordnung vom 10.03.1994 (GVOBL. Schl.-H.) endgültig geregelt. Es wurden zusätzlich Pflichtstundenermäßigungen im Umfang von 6 P... bewilligt.
- Zur Dienstbefreiung gibt es in Schleswig-Holstein viele Einzelerlasse; sie entsprechen der... (52). Zu beachten ist der "zeitliche Zusammenhang" mit dem Ereignis: Bei einem Dienst... muß der Tag innerhalb von 7 Tagen genommen werden.
- Für Beamte ist bei Dienstbefreiung wegen Erkrankung von Kindern § 52 Abs. 2 Buchst. a analog anzuwenden. Hiernach wird zur Betreuung erkrankter Kinder (bis 14 Jahre) eine Dienstbefreiung bis zu 6 Kalendertagen im Kalenderjahr gewährt.
- ...is, die in der gesetzlichen Krankenversicherung ... Anspruch für Krankengeld besteht für jedes Kind ... stens für 10, bei Alleinerziehenden für 20 Arbeitstage. ... ng vom 19.01.1993 im Nachrichtenblatt 1993 S. 41 ... es einen freien Tag.
- ... anstaltungen ist neu geregelt worden.
- ... 1994 in der Fassung der Dienstvereinbarung nach § ... auch für Lehrkräfte, da eine abweichende Regelung ... fen wurde.

- Es wird danach gefragt, ob man einen Einfluß auf die schleppende Bearbeitung hat, wo steigender Schülerzahlen eine Änderung der Besoldung der Schulleiter/innen Stellvertreter/innen zu erwarten ist und sich während des laufenden Haushaltsjahres nicht
- Es wird nachgefragt, ob eine **Beurteilung** notwendig ist: Hier gehen die Meinungen auseinander. Der Referent: "Vor jeder Ernennung **muß** eine Beurteilung erfolgen". **Beförderungen** Regelfall zu einem anderen Endgrundgehalt oder einer anderen Amtsbezeichnung. Die Ernennung notwendig.
- Bei gleichbleibender Amtsbezeichnung, etwa einer "Beförderung" von A 13 Z nach A 14, keine Urkunde gibt, es sich also nicht um eine Ernennung handelt, ist dennoch eine Beurteilung erforderlich. Der Wechsel vom Hauptlehrer zum Rektor ist eine **Beförderung** und eine Ernennung.
- Eine lebhafte Diskussion ergibt sich auch zu der Frage, ob man sich bei steigenden Schülerzahlen wegen einer Beförderung melden soll oder ob diese automatisch erfolgt. Nach Ansicht des Referenten hat man keinen Anspruch auf Beförderung. Man muß im übrigen die Beförderung selbst beantragen, man kann es auch durch jemand anderen beantragen lassen.

Ein ebenso großes Interesse galt dem Problemkreis der **Pensionierung**.

- Die frühere Regelung einer Pensionierung auf Antrag ohne Dienstunfähigkeit mit 62 Jahren auf ein Antragsalter von 63 Jahren verändert werden. Vorhaben zunächst zurückgestellt
- Die Bescheinigung **über eine Dienstunfähigkeit** stellt der Amtsarzt aus. Sie ist eine Voraussetzung für die Pensionierung. Der Dienstherr hat ein eigenes Beurteilungsrecht, er muß das Gutachten des Amtsarztes anerkennen, er kann auch einen klinischen Aufenthalt zur Untersuchung beantragen (orthopädische U.) Durch diese Maßnahme kann aber das Gutachten des Amtsarztes außer Acht gelassen werden. Die amtsärztliche Untersuchung kann man nicht selbst beantragen, die Aufforderung vom Dienstherrn kommen.
- Bei **Dienstunfällen** wird dies nach Extra-Bestimmungen geregelt.
- Zur Forderung eines Nachweises verwies der Referent auf den Gesetzestext (1993); darin steht: "Wer ohne Nachweis von Gründen pensioniert werden kann. Hanßen: Wir fordern von den Schulleitern mit 63 aus dem Dienst gehen will, ein amtsärztliches Gutachten." Auf einen konkreten Fall angesprochen, verwies er darauf, daß es im Ministerium 4 getrennt arbeitende Personalstellen gebe, die z.T. sogar mit verschiedenen Vordrucken arbeiten. Insgesamt 45 Personal-Sachen sind dort tätig.
- **Tip:** OAR Hanßen anrufen, der nennt den für uns jeweils zuständigen Sachbearbeiter. Er gibt auch den Geschäftsverteilungsplan incl. Telefonnummern; hiervon können wir einen Auszug erhalten.

Kollege Jeschke gibt die Empfehlung, wenn ein negativer Bescheid auf einen Pensionierungsantrag ohne Dienstunfähigkeit kommt, Widerspruch einzulegen, denn "die meisten Entscheidungen stimmen oft nicht".

Die von Herrn Jeschke erwähnten Blätter darf man nicht vernichten; aber sie können in den Schulrechts-Ordner von Luchterhand. Einer der Ordner sollte an den Luchterhand-Verlag weiter, so daß er auch in den nächsten Jahren zur Verfügung steht.

Die Kollegin Rosow noch einige Anmerkungen zum Thema "Autonomie" im Arbeitskreis "Autonomie", zum Schriftverkehr mit dem Ministerium.

Friederike Grießmann

Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.

Beitrittserklärung

Bitte senden an: SLVSH
Herrn Friedrich Jeschke
Meisenweg 11
23769 Burg/Fehmarn

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Name, Vorname Dienstbezeichnung

Geburts-Datum

Name der Schule

PLZ

Anschrift der Schule

Schultelefon

Fax

Schulaufsichtsbezirk

PLZ

Privatanschrift

Privattelefon

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.
mit dem Beitrag von DM 10,-- (zehn) im voraus ganz

BLZ

Eintrittsdatum

Unterschrift

Professor Rudolf Krüger aus Flensburg hat seine Freude über unseren Rätselve lobenden Worten ausgedrückt. Er hat sich in sein Studierzimmer gesetzt und folgenden Brief geschrieben:

„Hallo, ihr tüchtigen und erfolgreichen Schulleiterverbandsleiter! Ich danke dafür, daß ich regelmäßig kriege und finde die Idee mit dem Kreuzworträtsel gut, wenn da auch Wörter sind, die nicht mal im Lexikon stehen.

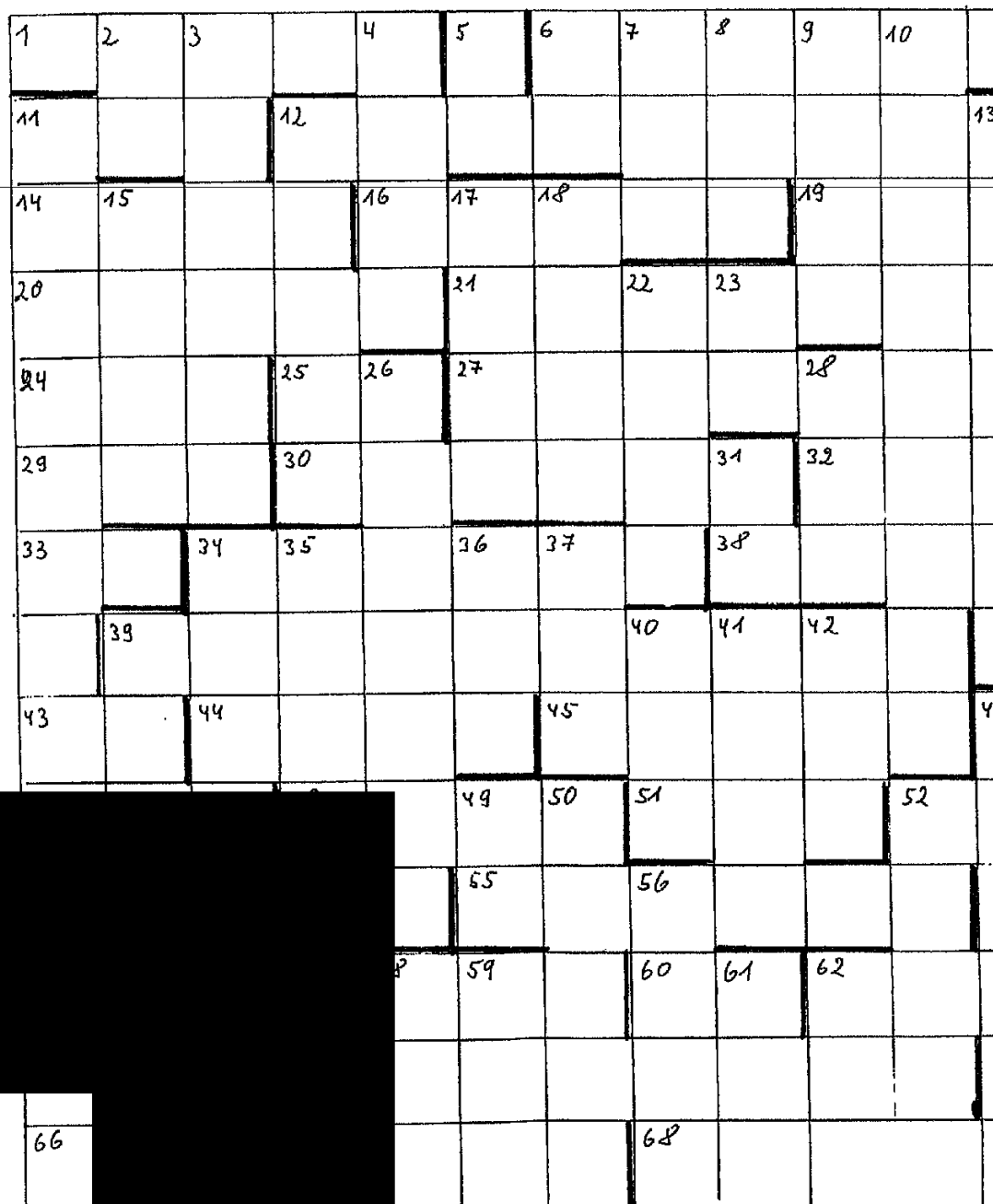
Wie auch immer, die Seite 40 hat mich inspiriert, übers Wochenende ein „schulleiternahes“ Rätsel zu verfassen mit allerhand Um-die-Ecke-Umschreibungen.

Wie wäre's?

Viele Grüße und weiterhin viel Erfolg !

Ihr Rudolf Krüger“

Wir freuen uns über das Lob und veröffentlichen das Rätsel gerne. Hoffentlich hat Herr Prof. Lösung nicht verlegt.



WAAGERECHT

- 1 "So einen Drucker, bitte!" Seufzt die Sekretärin.
- 6 Was Elternvertreter von Eltern erhalten haben.
- 11 Was Schulleiterinnen und Schulleiter (SL) nicht nur vor Fürstenthronen brauchen.
- 12 Mit einem guten ist gut Schule leiten.
- 14 Auslaufender Titelzusatz vor dem Lehrer.
- 16 Sein Glasperlenspiel: Lektüre für den Feierabend!
- 19 Abgekürzte ganz tolle Ansichten.
- 20 SL-Uniform im Mittelalter
- 21 Schöne Gewißheit für Beamte.
- 24 Fließender Anfang jeder Illusion.
- 25 Jagdbeute Nr. 3 und 2 der Schulanfänger.
- 27 Vielleicht zum Schmücken des Dienstzimmers?
- 29 SL-Auto aus NRW, linksrheinisch.
- 30 Sie bestimmt - leider - den SL-Alltag.
- 32 Ein Dia davor - schon ist man im Gespräch.
- 33 So eines zu sein, ist dienstlich nicht drin.
- 34 SL sollen weniger lehren und mehr ...!
- 38 Auch wenn man ihn schon hat, kann man ihn sich als SL erwerben.
- 39 Ein bedeutender SL war er wohl nicht, aber ein bedeutender Pädagoge.
- 43 So ruft 35 senkrecht.
- 44 Im Schulhaus ist er's, der SL.
- 45 Emma im neuen SL-Logo.
- 47 "... school" sagen Schüler in England.
- 48 Lläuft sie ihm über die Leber, ist mit dem SL nicht gut Kirschen essen.
- 51 Kopflose Dreiergruppe.
- 52 Kopfloses Pausengetränk.
- 53 An ihr war dieses Jahr gut Urlaub machen.
- 55 So sollten alle SL heißen, nicht nur in Baden-Württemberg.
- 57 Nicht belehren, sondern ... sollen SL.
- 60 Ehrwürdiges Buch in 11 senkrecht (Abk.).
- 62 Frage an Schüler: Für wen ist die Schule da?
- 63 Von manchem SL heißersehter, nachfolgender Titel-Zusatz.
- 65 Was gute Schuhe und gute Schulen gemeinsam haben.
- 66 Ist er gut, ist's für die Schule gut.
- 67 Keine schlechte Eigenschaft für SL, oder?
- 68 Da vorn das Z fehlt, nur ein Fluß und kein Herbartianer.

SENKRECHT

- 2 Edelmetall im Schulhaus (chem. Z.).
- 3 Hinter'm Plan von Anwärtern heiß begehrt.
- 4 So ein Stock kommt in der Schule nicht mehr vor.
- 5 Leichtmetall in der Turnhalle (chem. Z.).
- 6 Nur noch einer in der Kaffeekanne - o weh (Abk.)!
- 7 Die erste Hälfte eines SL mit Schönheitssinn.
- 8 Verborgene im Geburtenrückgangende oder: Nun gehts empor! (Abk.).
- 9 Die Schuluhr: Vor tal fast schon normal.
- 10 Davon könnte die einzelne Schule mehr haben.
- 12 Davon können Schulen auch zu viel haben.
- 13 So einer muß der SL auch sein, besonders der große!
- 15 Davon träumt SL Müller (oder Meier) und bucht den Fernostflug.
- 17 Bitte kurz fassen am Telefon und keine ...!
- 18 Fällig beim Jubiläum, prost!
- 22 Das sagen zu können, gehört auch zum SL-Beruf, jawohl!
- 23 Einkaufsform (Abk.) im SL-Berufsbild.
- 26 "Muß sein!" sagt der einnehmende Kassenwart vom SLVSH.
- 28 Ein guter Tip auf dem Trip zwischen Trento und Verona.
- 31 Kollegenauto aus Ba-Wü, wo auch ein Meer!

- 56 Mauchen bei den Parka
- 57 Zu Hause im Keller bes
- 58 Seufzer des SL: "Hätte e
- 59 Priester, in der Religion
- 61 Nach digi ziemlich tief.
- 62 Rückwärts: balkanisch l
- 64 Mit jedem per sowas? A

das Leben schwermachen.

Nachname Vorname Titel	Telefax PLZ	Name d. Schule Straße Dienstort	PLZ	Privatstraße Privatort
Arpe Holger Rektor	04344/3571 24217	Grund- und Hauptschule Schulweg 3 Schönberg	24217	Mühlenberg 11c Schönberg
Doppke Michael Rektor	04106/78867 25335	Grundschule Kaltenweide Amandastraße 42 Elmshorn	25479	Birkeneck 3 Ellerau
Drosdatis Hans-Peter Rektor	22848	Grundschule G.Keller-Straße Sandweg 39b Norderstedt	24576	Fleederbusch 9 Bad Bramstedt
Flach Walther Rektor	25920	Nis Albrecht-Johnnsen-Schule Dorfstraße 260 Risum-Lindholm	25920	Broonköol 1 Risum-Lindholm
Grießmann Friederike Rektor	04822/8636 25548	Hauptschule Danziger Straße 40 Kellinghusen	25524	Breitenburger Straße 50 Itzehoe
Hönicke Bernd-Dieter Rektor	04542/89828 23881	Grund- und Hauptschule Schulstraße 17 Breitenfelde	23627	Am Waldrand 40 Groß Grönau
Ihrle-Glagau Gudrun Sonderschulkonre	22844	Erich-Kästner-Schule Am Exerzierplatz 24 Norderstedt	22844	Hans-Scharoun-Weg 5e Norderstedt
Jeschke Friedrich Rektor	04371/3749 23769	Grund- und Hauptschule Ohrstraße 33 Burg auf Fehmarn	23769	Meisenweg 11 Burg auf Fehmarn
Kniebusch Paul Rektor	25541	Hauptschule Kopernikusstraße 1 Brunsbüttel	25704	Westerstraße 29 Meldorf
Koch Uwe Realschulrektor	04841/61695 25813	Ferdinand-Tönnies-Schule Flensburger Chaussee 30 Husum	25813	Schobüller Straße 57 Husum
Krüger Siegfried		Stadtschule Travemünde Kirchenstraße 3-5	23568	Stumpfer Weg 2 Lübeck 16
		Schule straße 6 beck	24582	Pommernweg 33 Wattenbek
		Fock-Schule er Straße 7 n	24376	Mürwiker Straße 26 Kappeln
Walter Rektor		Wister-Scholl-Schule straße edt	23881	Am Sportplatz 8 Breitenfelde
Sing Angelika Rektorin		Grund- und Hauptschule seer Straße 29	23881	Am Sportplatz 8 Breitenfelde

Für BackUP ist es nie zu früh

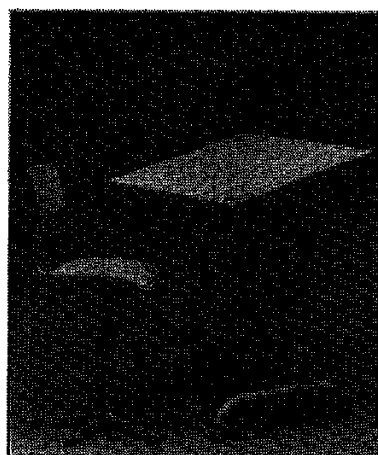
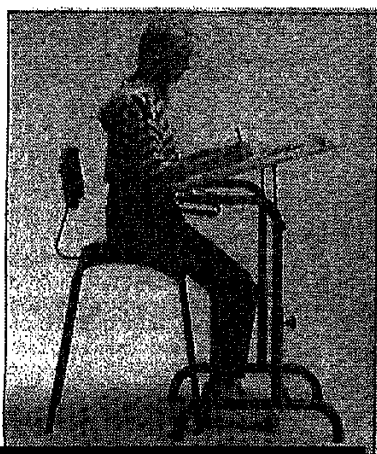
Allein im Laufe der ersten 10. Schuljahre sitzen Schüler mindestens 10.000

Mehrere europäische Untersuchungen u.a. aus Deutschland, Österreich, Dänemark zeigen, daß mindestens 50 % aller Schüler Rücken- und Haltungsschäden haben.

Nur ein gezielter Einsatz von Vorbeugungsmaßnahmen gegen Haltungsschäden führt zu einer Verbesserung.

Beginnen Sie jetzt, die Rückenbelastung der Schüler zu reduzieren.

Mit ergonomischen BackUp Schüler- und Lehrerarbeitsplätzen.



Jetzt auch als höhenverstellbarer Stuhl

- Lust auf Leistung

er GmbH

2 / 66 26

H-Information 12/94

BackUP

Werksvertr

Schulleiterverband Schleswig-Holstein
c/o Walter Rossow, Am Sportplatz 8
23881 Breitenfelde
Postvertriebsstück, Entgelt bezahlt

V 1264

Herrn
Rektor Sommer
Grundschule Brunsbüttel
Schulstraße 2-4
25541 Brunsbüttel



Gemeinsam mit uns
Herausforderungen erkennen
haben anpacken
Probleme lösen